

Bau- und Raumentwicklungsdepartement BRD Obwalden
Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden

Bericht des Preisgerichts



Impressum

Auftraggeber:
Bau- und Raumentwicklungsdepartement
BRD Obwalden
Flüelistrasse 3
6061 Sarnen
www.ow.ch

Verfahrensbegleitung:
Büro für Bauökonomie AG
Zähringerstrasse 19
6003 Luzern
www.bfbag.ch

Inhalt

Einleitung	2
Ausgangslage	2
Betreiberin <i>Luzerner Psychiatrie lups</i>	2
Betriebskonzept <i>lups</i>	3
Aufgabenstellung	3
Planungsperimeter	4
Denkmalschutz	4
Verfahren	5
Auftraggeber und Verfahrensbegleitung	5
Verbindlichkeiten	5
Vorbehalt Vorbefassung	5
Gesamtpreissumme	5
Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht	5
Bereinigungsstufe	5
Preisgericht	6
Termine	6
Beurteilungskriterien	7
Jurierung	8
1. Jurytag	8
Erster Wertungsrundgang	9
Zweiter Wertungsrundgang	9
2. Jurytag	10
3. Jurytag	12
Bereinigungsstufe	13
Beurteilung Bereinigungsstufe	13
Empfehlungen zur Weiterbearbeitung	14
Rangierung	14
Gesamtbeurteilung, Würdigung und Dank	14
Genehmigung	15
Projektverfassende	16
Rangierte Projekte	17
Projekte ohne Rang	18
Projekte und Beschriebe	20

Aus Gründen der Lesbarkeit gilt die im Text gewählte männliche Form analog für die weibliche Person.

Einleitung

Ausgangslage

Am südlichen Dorfausgang von Sarnen, aufgespannt zwischen Brünigbahntrasse und Brünigstrasse, befindet sich das rund 27 000 m² grosse Grundstück Nr. 414 des Kantonsspitals Obwalden KSOW¹. Im nördlichen Bereich schliesst die Parzelle an das Kollegium² mit seiner grossen Parkanlage an und im Süden grenzt eine keilförmige, der Grünzone angehörende Freifläche das Grundstück ab.

Das Gebäude an der Brünigstrasse 183³ ist ein Teil der grossen Anlage des Kantonsspitals Obwalden. Im Jahre 1856 machte dieses Haus den Auftakt zu einer kontinuierlichen spitalgeschichtlichen Entwicklung an diesem Standort, welche mit dem 2014 fertiggestellten Bettentrakt⁴ einen weiteren Meilenstein erhalten hat.

Geplant und gebaut wurde das grosse Haus als Gefangenschaftslokal, als Heim für Arme und Gebrechliche, als Irrenanstalt sowie als «Spital für eigentliche Kranke» (Quelle; Romano Cuonz, Spital-Geschichte und Geschichten, 150 Jahre Kantonsspital Obwalden).

Das Haus ist auch Teil eines Ensembles von historischen Bauten entlang der Brünigstrasse und nimmt dabei eine gewichtige städtebauliche Position ein. Das mächtige, parallel zur Brünigstrasse verlaufende Bauwerk thront über einem südlich liegenden Freiraum, der sich im Laufe der Jahre zu einem prächtigen Park⁵ mit altem Baumbestand entwickelt hat.

Seit der Gründung im Jahr 1996 ist die Abteilung für psychisch Kranke im Haus an der Brünigstrasse untergebracht. Die Psychiatrie Obwalden / Nidwalden in Sarnen (PONS) ist seither kontinuierlich erweitert worden und benötigt heute das gesamte, verfügbare Raumangebot im Haus.

Betreiberin *Luzerner Psychiatrie lups*

Die Regierungen der drei Kantone Luzern, Obwalden und Nidwalden haben am 23. Juni 2016 einen versorgungspolitischen Rahmenvertrag mit der *Luzerner Psychiatrie lups* unterzeichnet. Der Rahmenvertrag regelt die gemeinsame psychiatrische Versorgung.

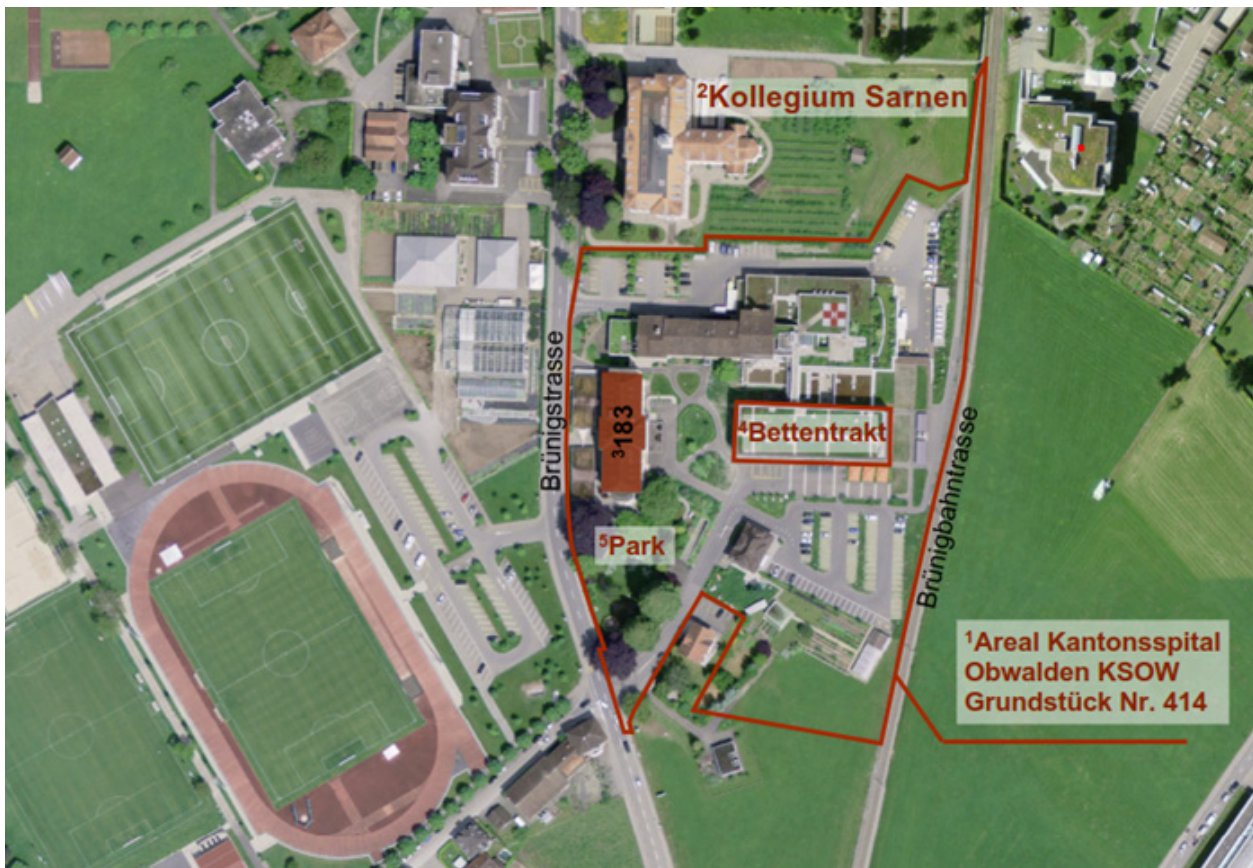


Bild: Google Maps

Mit diesem Rahmenvertrag wurde auch der Psychiatriestandort in Sarnen gestärkt.

Weiter trat am 01. Januar 2017 der Zusammenarbeitsvertrag in Kraft. Dieser regelt die eigentliche Zusammenarbeit im Betreibermodell mit der *Luzerner Psychiatrie lups* und den drei Kantonen Luzern, Obwalden und Nidwalden.

In dieser Vereinbarung wurde festgehalten, dass in einer ersten Phase das bestehende Grundversorgungsangebot am Standort Sarnen in der zur Verfügung stehenden Infrastruktur durch die *lups* weitergeführt werden soll. In einer zweiten Phase soll über die dringend notwendige Renovation der Infrastruktur und im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Angebotsausbau, über eine Erweiterung der Infrastruktur entschieden werden. Das psychiatrische Angebot wird während der Bauphase soweit wie möglich durch die *lups* in Sarnen gewährleistet.

Betriebskonzept *lups*

Nach dem Umbau bietet die *Luzerner Psychiatrie* am Standort Sarnen folgende Leistungen an:

- 2 identische Abteilungen mit je 10 stationären Behandlungsplätzen und 10 Behandlungsplätzen für tagesklinische PatientInnen und/oder Behandlungen im Hometreatment. Bei der Behandlung im Hometreatment ist ein aufsuchendes Angebot für akut psychisch erkrankte Patienten gemeint, die im eigenen häuslichen Umfeld und durch ein multiprofessionelles Behandlungsteam behandelt werden.
- 1 Ambulatorium für Erwachsene, Kinder und Jugendliche
- Konsiliar- und Liaisondienstleistungen:
Unter Konsiliarpsychiatrie im engeren Sinne versteht man die diagnostische und therapeutische Beratung anderer medizinischer Disziplinen im somatischen Arbeitsbereich. Die Liaisonpsychiatrie bezeichnet das konstante, integrierte, anforderungsunabhängige Mitwirken des Psychiaters bzw. der Psychiaterin im somatischen Umfeld.

Für den stationären und den teilstationären Bereich sind somit 40 Behandlungsplätze geplant, bis anhin waren es 37 Behandlungsplätze. Dieses Angebot wird mit dem gleichen Personal wie bisher im Sinne einer

integrierten Versorgung betrieben. Das Fachpersonal arbeitet interprofessionell in je einem Behandlungsteam zusammen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Ambulatorium ist eng. Die Stärken dieses Angebots liegen in der hohen strukturellen, fachlichen und personellen Durchlässigkeit von stationären, teilstationären und ambulanten Versorgungsangeboten. Es kann je nach Bedarf und schnell auf die Behandlungsbedürftigkeit von Patienten eingegangen werden.

Aufgabenstellung

Zu erarbeiten waren Lösungsvorschläge, welche aufzeigen, wie das bestehende Gebäude der Psychiatrie in Sarnen adäquat saniert und die Anforderungen an das neue Betreuungsangebot mit dem vorgegebenen Raumprogramm umgesetzt werden kann.

Die Konzeptvorschläge sollten folgende Ziele erfüllen:

- eine betrieblich und funktional optimale Umsetzung des Raumprogramms und der Betriebsabläufe
- angemessene dem Charakter des Gebäudes entsprechende Lösung, insbesondere im subtilen Umgang mit der bestehenden Bausubstanz
- dem Gebäude entsprechend ein qualitätsvoller Umgang mit dem Aussenraum hinsichtlich Parkanlage, Zugang und Vorfahrt
- wirtschaftliche Lösung bezüglich Investition, Betrieb und Unterhalt
- ressourcen- und klimaschonende Konzeption mit hoher Nachhaltigkeit

Planungsperimeter

Im nachfolgenden Ausschnitt der Situation umfasst das rot markierte Gebäude die bestehende Psychiatrie Obwalden, welches zugleich den Planungsperimeter für den Umbau und die Sanierung darstellt. Ausserhalb der bestehenden Gebäudestruktur waren Anbauten für eine neue Eingangs- und vertikale Erschliessungssituation möglich (symbolisch dargestellt als rot gestreifte Fläche). Die gelb markierten Gebäude, bzw. Gebäudeteile wurden als Rückbauten gekennzeichnet. Dies sind zum einen die beiden Provisorien entlang der Brünigstrasse, zum anderen der Treppenhausanbau von 1972 an der Nordfassade, welcher als Störfaktor qualifiziert wird und zu entfernen ist. Der auf der Ostseite halb aus dem Boden ragende Anbau der ehemaligen Spitalküche (orange eingefärbt) stand zur Disposition, eine Umnutzung oder ein Rückbau war möglich.

Die grün eingefasste Fläche stellte den Bearbeitungsperimeter für den Aussenraum dar. Innerhalb dieses Bereiches werden u.a. Konzepte zur bestehenden Parkanlage mit qualitätsvollen Aufenthaltsmöglichkeiten, zur Erschliessung, zur Vorfahrt und zur Anbindung an das Kantonsspital Obwalden erwartet.

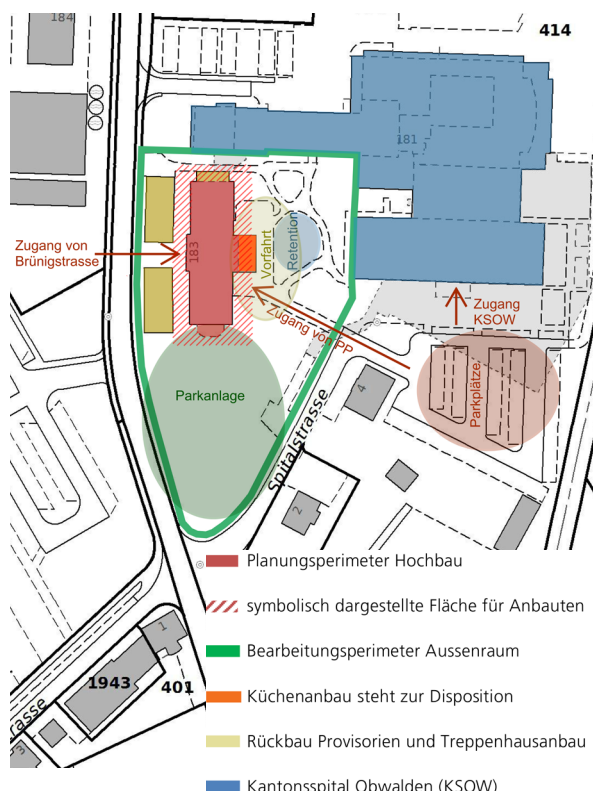


Bild: Basisplan amtliche Vermessung, GIS Obwalden

Denkmalschutz

Das Gebäude der Psychiatrie wurde am 27. März 2018 vom Regierungsrat des Kantons Obwalden unter Denkmalschutz gestellt. Diese Unterschutzstellung wurde mit der Genehmigung durch den Kantonsrat am 25. Mai 2018 rechtskräftig. Die Begründung für die Unterschutzstellung liegt in der sehr grossen historischen Bedeutung und im Situationswert am südlichen Ortseingang von Sarnen, einem historischen Ortsbild von nationaler Bedeutung. Diese sehr hohen, dem Baudenkmal innewohnenden Werte vermögen das gänzliche Fehlen von historischen Oberflächen aussen und innen aufzuwiegen.

Aus Sicht des Denkmalschutzes ist eine Wiederherstellung der 1972 purifizierten Aussenhülle anzustreben. Der genaue Umfang von Rekonstruktionen gemäss historischen Fotos und Plänen war, in Anbetracht der Aufstockungen und Anbauten des 20. Jahrhunderts, Teil der vorliegenden Aufgabenstellung. Neue Elemente, welche gekonnt mit dem ursprünglichen Charakter des Gebäudes zusammenspielen, sind dabei durchaus denkbar.

Im Inneren war ein sehr freier Umgang mit dem Baudenkmal möglich. Hier galt es die historische Grundsubstanz und die Raumstruktur, unter Berücksichtigung der betrieblichen Aspekte, zu wahren. Die Umbaumassnahmen hatten sich am Baudenkmal und seinem Potential zu orientieren und sollten das historische Gebäude auch innen wieder erlebbar machen. Dabei standen nicht eigentliche Rekonstruktionen im Vordergrund, sondern qualitätsvolle Neugestaltungen, die in Form, Materialität und Farbigkeit an die Bauzeit anknüpfen. Insgesamt war ein harmonischer Zusammenhang zwischen äusserer und innerer Erscheinung anzustreben, so dass die Lesbarkeit des Baudenkmals als Ganzes wieder gegeben ist.

Verfahren

Auftraggeber und Verfahrensbegleitung

Auftraggeber für das Verfahren war das Bau- und Raumentwicklungsdepartement BRD des Kantons Obwalden, Flüelistrasse 3, 6061 Sarnen.

Die Organisation und Begleitung des Projektwettbewerbs übernahm die Büro für Bauökonomie AG, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern

Verbindlichkeiten

Der Projektwettbewerb wurde als offenes Verfahren ausgeschrieben. Das Verfahren unterstand dem öffentlichen Beschaffungswesen und fiel unter das GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen.

Ebenso galten als Grundlage für den Projektwettbewerb das Programm, die Fragenbeantwortung sowie die weiteren Unterlagen zum Verfahren.

Mit Einreichung eines Projektvorschlages erklärten die Teilnehmenden diese Grundlagen als verbindlich. In gleicher Weise waren diese für die Auftraggeberin bindend. Weiter akzeptierten die Teilnehmenden damit die Entscheide des Beurteilungsgremiums, auch jene in Ermessensfragen.

Die teilnehmenden Teams mussten die Kernkompetenzen Architektur und Landschaftsarchitektur erbringen können. Planer-Arbeitsgemeinschaften waren erlaubt, Mehrfachnennungen jedoch nicht.

Der Beizug weiterer Fachplaner war den Teilnehmern freigestellt, Mehrfachbeteiligungen hierbei gestattet. Die Auftraggeberin beabsichtigt, die im Verfasserblatt genannten Fachleute im Rahmen der Weiterbearbeitung zur Offertstellung einzuladen und bei marktkonformem Angebot zu beauftragen, dies unter Vorbehalt des öffentlichen Beschaffungswesens. Es besteht jedoch kein direkter Anspruch auf eine Beauftragung.

Vorbehalt Vorbefassung

Fugazza Steinmann Partner fsp Architekten in Spreitenbach, welche im Jahr 2013 die Machbarkeitsstudie ausarbeiteten, duften am Verfahren teilnehmen. Die Ausgangslage hatte sich seit dieser Machbarkeitsstudie wesentlich verändert, so sah das Betriebskonzept heute nur noch eine Station vor, nicht zwei

gemäss Machbarkeitsstudie. Auch STARAG Architekten, Sarnen / Menznau / Malters, welche das Gutachten von 2013 erstellt haben, konnten am Verfahren teilnehmen. Die Studien lagen für das Verfahren, im Sinne der Transparenz, als Unterlage bei.

Gesamtpreissumme

Die Gesamtsumme für Preise und allfällige Ankäufe im Rahmen des Projektwettbewerbs betrug CHF 115 000.00 inkl. MWSt. Es wurde vorgesehen 3 bis 6 Preise zu vergeben, die Aufteilung erfolgte anlässlich der Beurteilung.

Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht

Die Unterlagen aus dem Projektwettbewerb gingen mit der Einreichung in das Eigentum des Veranstalters über. Die Urheberrechte blieben jedoch vollumfänglich bei den Verfassern.

Bereinigungsstufe

Das Preisgericht behielt sich vor, falls es sich als notwendig erweisen sollte, den Projektwettbewerb durch eine optionale Bereinigungsstufe zu verlängern. Eine allfällige Bereinigungsstufe würde separat entschädigt.

Preisgericht

Sachpreisgericht

- Patrick Csomor, Leiter Gesundheitsamt Kanton Obwalden
- Reto Odermatt, Finanzdepartement Kanton Obwalden
- Hanspeter Häfliger, Leiter Betriebswirtschaft und Infrastruktur, Mitglieder der GL, *lups*

Fachpreisgericht

- Camille Stockmann, dipl. Architektin FH, Leiterin Abteilung Hochbau + Energie
- Beda Dillier, dipl. Architekt ETH SIA BSA, Sarnen
- Patrik Bisang, dipl. Architekt ETH SIA BSA, Rigert + Bisang Architekten, Luzern
- Markus Bieri, Landschaftsarchitekt HTL BSLA SIA, freiraumarchitektur, Luzern

Berater und Experten ohne Stimmrecht

- Martin Bürgi, Kantonsingenieur, Leiter Hoch-/Tiefbauamt Kanton Obwalden
- Peter Schwegler, CEO *Luzerner Psychiatrie lups*
- Stefan Kuhn, Leiter Pflegedienst, Mitglied der Geschäftsleitung, *Luzerner Psychiatrie lups*
- Martin Fluder, Bereichsleiter Pflege, Stationäre Dienste, *Luzerner Psychiatrie lups*
- Peter Omachen, Dr. sc. techn. ETH, Kantonaler Denkmalpfleger Obwalden
- Roger Gort, Büro für Bauökonomie AG, Luzern
- Edith Portmann, Büro für Bauökonomie AG, Luzern

Termine

Das Wettbewerbsverfahren wurde am 21. November 2019 im Amtsblatt des Kantons Obwalden und auf www.simap.ch publiziert. Am 21. November waren Interessierte zur örtlichen Begehung eingeladen. Die teilnehmenden Teams reichten ihre Planunterlagen Anfang April 2020 ein. Am 12. Mai, 04. und 23. Juni 2020 fand jeweils in Sarnen die Beurteilung der 24 eingereichten Projektvorschläge statt.

Da in der Diskussion und Beurteilung der Projektvorschläge keine Übereinstimmung und somit kein Mehrheitsbeschluss für ein Projekt gefasst werden konnte, wurde im Preisgericht beschlossen, dass eine Bereinigungsstufe von zwei Projektvorschlägen durchgeführt werden soll.

Am 28. Juli 2020 wurden die Unterlagen zur Bereinigungsstufe an die beiden ausgewählten Verfasser zugestellt. Um die Anonymität auch in der Bereinigungsstufe zu gewährleisten erfolgte die Information sowie der Versand der Unterlagen über das Notariatsbüro lic. iur. Karl Vogler, Kerns.

Am 13. Oktober 2020 fand wiederum in Sarnen die Beurteilung der Bereinigungsstufe sowie die Schlussrangierung statt.

Beurteilungskriterien

Für den Projektwettbewerb galten folgende Beurteilungskriterien:

Qualitative Kriterien (1. Phase)

- Funktionierende Betriebsabläufe
- Architektonische und gestalterische Qualitäten
- Umgang mit der bestehenden Bausubstanz im historischen Kontext
- Gestalterische Qualität des Aussenraums
- Angemessenheit der Lösung in Bezug zur bestehenden Bausubstanz hinsichtlich betrieblicher Funktionalität und den mutmasslichen Folgekosten

Wirtschaftlichkeit (2. Phase)

- Wirtschaftlichkeit (niedrige Investitions-, Betriebs- und Unterhaltskosten) mit Einbezug der eingereichten, individuellen Honorarparameter der Projektverfasser in die Investitionskosten.

Dabei galt das Kriterium Wirtschaftlichkeit als zusätzliches Beurteilungskriterium zu jenen der 1. Phase.

Das Preisgericht beurteilte in einer 1. Phase die anonym eingereichten Projektvorschläge nach den qualitativen Kriterien mit dem Ziel 3 bis 6 Projektvorschläge für die 2. Phase auszuwählen. Für die 2. Phase wurden 6 Projektvorschläge vertieft geprüft, unter einbezug des Kriteriums Wirtschaftlichkeit (2. Phase). Dabei sind die Honorarparameter, welche durch die Verfasser eingereicht wurden, durch die vorprüfende Stelle (Büro für Bauökonomie AG) in die Investitionskostenermittlung übernommen worden. Kein weiteres Mitglied des Preisgerichts hatte über die eingereichten Honorarparameter Kenntnis.

Jurierung

1. Jurytag

Das Preisgericht sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht tagten am Dienstag, 12. Mai 2020 im Mehrzwecksaal der Kantonsschule Obwalden in Sarnen. Das Preisgericht war vollständig anwesend und beschlussfähig.

Fristgerecht, bis am 03. April 2020 sind 24 Projektvorschläge mit den geforderten Unterlagen bei der Büro für Bauökonomie AG eingereicht worden.

Als erstes nahm das Preisgericht Kenntnis von der Vorprüfung, welche in einem detaillierten Bericht präsentiert wurde. In der Vorprüfung sind nachfolgende Themen durch die Büro für Bauökonomie AG wertungsfrei geprüft worden, diese entsprachen den Vorgaben der Wettbewerbsunterlagen sowie der Fragenbeantwortung:

- Einhaltung der Termine und Vollständigkeit der Unterlagen
- Überprüfung des Raumprogramms
- Einhaltung der wesentlichen betrieblichen Vorgaben
- Brandschutz, Flucht- und Rettungswege
- Hindernisfreie Zugänglichkeit

Im Bereich Brandschutz, Flucht- und Rettungswege fand eine Rücksprache mit Thomas Häcki, Gruner AG, Zug statt.

Durch die vorprüfende Stelle wurden, bei den eingereichten Projektvorschlägen, Verstösse in den Rahmenbedingungen, den betrieblichen Vorgaben sowie bei den Flucht- und Rettungswegen festgestellt.

Als Vorgabe in den Rahmenbedingungen galt folgendes: Der Anbau auf der Südseite ist zu erhalten. Dies wurde auch bei der Fragenbeantwortung nochmals so bestätigt und begründet sich in der Denkmalpflege. Im nachfolgenden Projektvorschlag wurde ein wesentlicher Verstoss in diesem Bereich festgestellt, da er vorsieht den südseitigen Anbau rückzubauen sowie grosse Teile des Gebäudes:

- Projekt 24 TICTACTOE

Weiter gaben die Rahmenbedingungen vor, dass Anbauten für Eingang und Erschliessung zulässig sind.

Jedoch nicht für Räume aus dem Raumprogramm, da das geforderte Raumprogramm im Bestand Platz findet und daher weitere Volumen nicht notwendig sind. Auch dies wurde bei der Fragenbeantwortung nochmals so bestätigt. Bei den nachfolgenden fünf Projektvorschlägen wurden Anbauten jedoch für Nutzungen aus dem Raumprogramm verwendet:

- Projekt 04 Aurorafalter
- Projekt 09 EMMA F.
- Projekt 14 Grand Budapest Hotel
- Projekt 23 spiritus sarnus
- Projekt 24 TICTACTOE

Als konzeptionell wesentlicher Verstoss im Bereich der Flucht- und Rettungswege konnte das Fehlen eines zweiten Fluchttreppenhauses festgestellt werden. Für einen Beherbergungsbetrieb mit einem Gebäude von drei oder mehr Geschossen sind zwei Fluchttreppenhäuser zwingend. Dieser Verstoss wurde bei den nachfolgenden sechs Projektvorschlägen festgestellt:

- Projekt 05 AVENTURIN
- Projekt 09 EMMA F.
- Projekt 17 Phönix
- Projekt 18 Plektrum
- Projekt 21 Serotonin
- Projekt 23 spiritus sarnus

Auch im Bereich der betrieblichen Vorgaben wurden «Verstösse» erkannt. Da es sich hierbei eher um betriebliche Mängel als Verstösse handelt, beschloss das Preisgericht diese in der Diskussion vor den Plänen detailliert anzuschauen.

Der Vorprüfungsbericht wurde durch das Preisgericht genehmigt und die 24 fristgerecht eingereichten Projektvorschläge, trotz der erwähnten meist geringen Verstösse, zur Beurteilung zugelassen. Das Preisgericht hielt weiter fest, dass der Projektvorschlag 24 TICTACTOE nur mittels Ankauf zur Weiterbearbeitung empfohlen, bzw. gewürdigt werden könnte. Das Projekt schlägt gravierende Rückbauten des denkmalgeschützten Gebäudes vor, womit sich der Projektvorschlag gegenüber den anderen Eingaben einen Vorteil erschaffen könnte. Somit würde das Projekt 24 TICTACTOE von der Preiserteilung ausgenommen, jedoch rangiert.

Aufgrund der ausserordentlichen Lage betreffend COVID19 wurden die Plangrundlagen zu den 24 eingereichten Projektvorschlägen vorgängig dem Preisgericht zugestellt. Mit diesem Vorgehen konnte das Einlesen in die Projekte vorgezogen und damit den einzuhaltenden Abstandsregeln am Jurytag Rechnung getragen werden. Dabei ist das Sach- und Fachgremium in drei Gruppen eingeteilt worden, mit der Aufgabe sich in jeweils acht Projektbeiträge einzulesen. Ausser Markus Bieri (Landschaftsarchitektur), welcher alle Projektvorschläge sichtete. Auch die Berater und Experten ohne Stimmrecht nahmen sich aller Projekte an, um sich zum einen dem betrieblichen Teil und zum anderen der Thematik Denkmalpflege zu widmen. Dabei entsprachen die Beurteilungskriterien, jenen im Programm zum Projektwettbewerb aufgeführten.

Da das Einlesen in die Projekte bereits vorgängig erfolgt ist, wurde nach der Kenntnisnahme des Vorprüfungsberichtes direkt mit der gegenseitigen Vorstellung der Projektvorschläge begonnen. Dabei sind Stärken und Schwächen hauptsächlich in der architektonischen Ausformulierung bezüglich der bestehenden, historischen Bausubstanz, der Zugänglichkeit, der Organisation der Grundrisse und der Qualitäten des Aussenraums erläutert worden.

Nach dem ersten Überblick über alle Projektvorschläge begab sich das Preisgericht nochmals an den Tisch, um von Peter Omachen (Denkmalpflege) und Martin Fluder / Stefan Kuhn (Betrieb) Erläuterungen zu den wesentlichen Grundsätzen in diesen Bereichen entgegenzunehmen und zu diskutieren. Vertieft wurde über den betrieblich wesentlichen Punkt der fluch-, bzw. suizidsicheren Fenster und Balkone auf den Abteilungen gesprochen. Weiter ist die Thematik Flucht- und Rettungswege in Beherbergungsbetrieben nochmals aufgegriffen worden. Auch der Vorschlag einer neuen Zufahrt ab der Brünigstrasse war Thema. Dies wurde jedoch als kritisch erachtet, da auf der stark befahrenen Brünigstrasse (Kantonsstrasse) ein weiterer Abbieger in diesem Bereich eher nicht bewilligungsfähig wäre.

Erster Wertungsrundgang

Im ersten Wertungsrundgang wurden die Projekte vertieft nach der betrieblichen Funktionalität, dem Umgang mit dem Bestand und Erhalt der historischen Atmosphäre sowie der Entfluchtung beurteilt. Auch wurde der Bezug der Konzepte zum Aussenraum, bzw. zur bestehenden Aussenanlage diskutiert. Bei dieser Gegenüberstellung der Projekte schieden die folgenden acht Projektvorschläge im ersten Wertungsrundgang aus:

- Projekt 07 Chamäleon
- Projekt 08 Elling.20
- Projekt 10 EURYDICE
- Projekt 15 Mara
- Projekt 16 Oculus
- Projekt 18 Plektrum
- Projekt 21 Serotonin
- Projekt 24 TICTACTOE

Zweiter Wertungsrundgang

Im zweiten Wertungsrundgang sind die Projekte vertieft nach den Kriterien des ersten Wertungsrundganges hin beurteilt worden. Zentrale Themen waren dabei die betriebliche Funktionalität der Abteilungen, die Zugänglichkeit sowie die Denkmalpflege. Bei dieser vertieften Gegenüberstellung der Konzepte schieden die folgenden zehn Projektvorschläge im zweiten Wertungsrundgang aus:

- Projekt 01 ACES
- Projekt 02 Aufblühen
- Projekt 03 aurora
- Projekt 11 Farfalle
- Projekt 12 FEDORA
- Projekt 13 GILES
- Projekt 14 Grand Budapest Hotel
- Projekt 20 SANA
- Projekt 22 SOL
- Projekt 23 spiritus sarnus

Somit verblieben am Ende des ersten Beurteilungstages die folgenden sechs Projektvorschläge in der engeren Wahl:

- Projekt 04 Aurorafalter
- Projekt 05 AVENTURIN
- Projekt 06 Borsalino
- Projekt 09 EMMA F.
- Projekt 17 Phönix
- Projekt 19 Rose

Diese sechs Projektvorschläge sollten bis zum zweiten Jurytag im Bereich Brandschutz (Flucht- und Rettungswege) vertieft geprüft werden. Auch die Thematik der Wirtschaftlichkeit sollte aufgenommen und eine vergleichende Grobschätzung der Baukosten mit Einbezug der individuellen Honorarparameter, welche die Verfasser mit den Projektvorschlägen abgegeben haben, erstellt werden.

2. Jurytag

Am Donnerstag, 04. Juni 2020 kam das Preisgericht mit Fach- und Sachpreisrichtern, sowie Experten und Beratern ohne Stimmrecht zum zweiten Beurteilungstag im Kronensaal des Hotels Krone in Sarnen zusammen. Für diesen zweiten Beurteilungstag musste sich Markus Bieri (Fachpreisrichter, Landschaftsarchitektur) entschuldigen. Jedoch konnte er bereits nach dem ersten Beurteilungstag seine Zustimmung hinsichtlich Landschaftsarchitektur geben, falls der Entscheid zum Siegerprojekt auf eines der Projekte der engeren Wahl fallen würde.

Als erstes nahm das Preisgericht die Informationen zur vergleichenden Grobschätzung der Baukosten von Roger Gort, Büro für Bauökonomie AG, Luzern entgegen. Die Büro für Bauökonomie AG hat eine vergleichende Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) mit Einbezug der individuellen Honorarparameter, welche die Verfasser mit den Projektvorschlägen abgegeben haben, vorgenommen und in einem Dokument dargestellt. Nachfolgend sind die wesentlichen Erläuterungen daraus aufgeführt:

- Da sich der Planungsperimeter im vorliegenden Verfahren auf das bestehende Gebäude mit minimalen Anbauten beschränkte, lagen auch die Grundmengen wie Geschossfläche, Gebäudevo-

lumen, Fassaden-, Fenster-, und Dachflächen der Projekte in einem ähnlichen Bereich.

- Betreffend Mehrkosten hinsichtlich der Denkmalpflege wurden verschiedene Bauteile, wie u.a. Fenster und Fassade mit höheren Preisen hinterlegt, im Vergleich zu einer konventionellen Sanierung. Da diese Kosten jedoch bei allen Projektvorschlägen dieselben sein werden, waren diese im Kostenvergleich der Projekte nicht relevant.
- Die Differenz der Baukosten lag hauptsächlich in den unterschiedlichen Eingriffstiefen, welche durch die verschiedenen Konzeptansätze vorgeschlagen wurden. Weiter waren auch Projektvorschläge mit Anbauten kostenrelevant und deren Mehrwert zu diskutieren.
- Die totalen Kosten lagen zwischen CHF 14.2 Mio. (Projekt 04) und CHF 17.4 Mio. (Projekte 06 und 09).
- Beim Projekt 06 Borsalino waren die im Vergleich zu den anderen Projekten hohen Kosten von CHF 17.4 Mio. im grossen Eingriff in die bestehende Gebäudestruktur zu begründen. Das Projekt schlägt vor, das Dach vollständig zurückzubauen und ein neues Dach aufzusetzen. Das Projekt 09 EMMA F. wies die gleichen Kosten auf, welche nebst den relativ grossen Eingriffen in den Geschossen, auch in den zusätzlichen Anbauten an der Nord- und Ostfassade begründet wurden.
- Auch im oberen Bereich des Vergleiches der Kosten lag das Projekt 17 Phönix mit CHF 16.5 Mio. Durch den Rückbau der Seitenflügel des Dachgeschosses, um die unnatürlich hohe Trauflinie wieder in ihren Ursprung zurückzusetzen, wird ein grosser Eingriff mit neuer Dachkonstruktion nötig.
- Der Projektvorschlag 04 Aurorafalter zeichnete sich als günstigstes Projekt im Vergleich aus, dies durch die sehr geringen Eingriffe in diesem Projektvorschlag. Die innere Struktur wird wo möglich erhalten. Auch der Projektvorschlag 05 AVENTURIN lag mit CHF 14.8 Mio. im Vergleich im unteren Bereich. Das Projekt 19 ROSE lag mit CHF 15.4 Mio. im Mittelfeld beim Vergleich der Baukosten.

Für die weitere Beurteilung galt es gegenüberzustellen, was die Kosten und der Nutzen von hohen Eingriffen, bzw. Anbauten mit sich bringen.

Während des Zeitraumes zwischen dem ersten und dem zweiten Jurytag wurden die sechs Projekte der engeren Wahl durch Thomas Häcki, Brandschutz-experte, Gruner AG, Zug im Bereich Brandschutz vertieft geprüft. Dabei konnte nochmals bestätigt werden, dass mindestens zwei Fluchttreppenanlagen, mit direktem Ausgang ins Freie, für die horizontale Entfluchtung auf den Abteilungen notwendig sind. Weiter lag bei allen sechs Projektvorschlägen der engeren Wahl noch keine Lösung zur Feuerwehruzufahrt vor. Hierzu muss eine der beiden Längsfassaden mit dem Löschfahrzeug/Drehleiter zugänglich, bzw. befahrbar sein. Da diese Problematik alle Projektvorschläge betraf, wurde entschieden diese Thematik vor den Plänen weiter aufzunehmen.

Jeder Fachjuror verfasste nach dem 1. Beurteilungstag für die ihm zugeteilten Projekte einen Projektbeschreibung, welcher vorgetragen wurde. Die Beschreibungen ergänzten Markus Bieri und Peter Omachen jeweils mit Aussagen zum Freiraum, bzw. zur Denkmalpflege.

Da anlässlich des ersten Beurteilungstages die betrieblichen Aspekte im Vergleich zur Architektur, Landschaftsarchitektur und Denkmalpflege etwas zu kurz gekommen sind, wurde anschliessend am Tisch das Grundsätzliche einer modernen und wirtschaftlichen Psychiatrie dargelegt. Dabei haben Stefan Kuhn und Martin Fluder die wesentlichen, betrieblichen Anforderungen erläutert, wie u.a. Übersichtlichkeit auf den Abteilungen, die Abschlüssbarkeit der Teilbereiche innerhalb der Abteilungen (Schlafbereich stationäre Patienten/Aufenthalt zu Essen/Besprechung) und die Sicherung der Fenster sowie der Raucherbereiche (Balkon/Terrasse). Hanspeter Häfliger gab hierzu weitere Erläuterungen hinsichtlich Wirtschaftlichkeit des Betriebes. Peter Omachen, als Vertreter der Denkmalpflege des Kantons Obwalden, zeigte sich dazu offen für Lösungsfindungen, damit das Gebäude weiterhin als Psychiatrie genutzt werden kann. Für ihn gilt im Grundsatz, dass wenn für die Denkmalpflege nachvollziehbare und begründete betriebliche Anforderungen vorliegen, eine einträchtige Lösung möglich sein sollte.

Mit diesem vertieften Wissen zur betrieblichen Funktionalität ist im Gremium der Kontrollrundgang durchgeführt worden. Vorwiegend aus betrieblichen

Aspekten wurden bei diesem Kontrollrundgang die nachfolgenden zwei Projektvorschläge, welche im zweiten Wertungsrundgang ausgeschieden waren, zurück in die Diskussion geholt:

- Projekt 12 FEDORA
- Projekt 13 GILES

Der Rückkommensantrag für die zwei Projektvorschläge wurde vom Preisgericht genehmigt, zugleich ist zu keinem weiteren, der ausgeschiedenen Projekte, ein Rückkommensantrag gestellt worden.

Anschliessend trugen die Fachjuroren die Projektbeschreibungen der sechs Projekte der engeren Wahl vor. Zudem sind die beiden Projektvorschläge 12 FEDORA und 13 GILES vertieft nach betrieblichen, architektonischen und denkmalpflegerischen Aspekten hin beurteilt worden.

Abschliessende Beurteilung

Die acht Projektvorschläge wurden vertieft, intensiv diskutiert und gegenübergestellt. Dabei lag eine grosse Gewichtung in der betrieblichen Funktionalität, wie auch im denkmalpflegerischen Umgang mit dem bestehenden Gebäude. Aus dieser vertieften Diskussion wurde der Projektvorschlag 13 GILES bestätigt für den 2. Wertungsrundgang ausgeschieden, gemäss dem ersten Jurytag. Weiter ist der Projektvorschlag 09 EMMA F. aufgrund der fehlenden Haltung zum Umgang mit dem bestehenden Gebäude aus der Diskussion genommen worden. Die weiterführenden Beurteilungen und Vergleiche der Projektvorschläge führten dazu, dass die drei nachfolgenden Projekte nicht mehr weiter diskutiert wurden:

- Projekt 05 AVENTURIN
- Projekt 06 Borsalino
- Projekt 19 ROSE

Bei der intensiven Gegenüberstellung der verbleibenden drei unterschiedlichen Konzepte, konnte das Projekt 17 Phönix am wenigsten überzeugen und wurde aus der Diskussion genommen.

Die beiden verbliebenen Projektvorschläge zeichneten sich durch ihre Stärke in unterschiedlichen Bereichen aus. Das Projekt 04 Aurorafalter überzeugte durch die

klare architektonische Haltung, insbesondere in Bezug zur bestehenden Bausubstanz und der denkmalgeschützten Fassade. Im Gegensatz dazu zeichnete sich das Projekt 12 FEDORA durch seine hohen Qualitäten in der betrieblichen Konzeption aus.

Da kein Konsens im Preisgericht gefunden werden konnte, wurde die Diskussion einer möglichen Bereinigungsstufe ins Feld geführt. Hierzu sind vorab die zu überarbeitenden Punkte für beide Projektvorschläge festgehalten worden. Die Auflistung zeigte auf, dass sich die Projektvorschläge durch die Bereinigungsstufe einander annähern würden und so der Entscheid nach der Bereinigungsstufe nicht einfacher aussähe. Das Preisgericht entschied, sich nochmals für eine Beurteilung der beiden Projekte zu treffen, um den Entscheid für einen Projektvorschlag zu fällen. Bis dahin sollte auch der Projektvorschlag 12 FEDORA, welcher aus dem zweiten Wertungsrundgang zurück in die Diskussion geholt wurde, auf denselben Wissensstand wie der Projektvorschlag 04 Aurorafalter gebracht werden.

Vor dem Abschluss des zweiten Beurteilungstages wurde eine provisorische Rangierung der Projekte vom 3. bis 6. Rang vorgenommen. Die definitive Rangierung und Preisverteilung würde dann anlässlich der Schlussjurierung gemacht.

3. Jurytag

Das Preisgericht sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht tagten am Dienstagnachmittag, 23. Juni 2020 im Pfarreisaal, Hotel Peterhof in Sarnen. Das Preisgericht war vollständig anwesend und beschlussfähig.

Als erstes nahm das Preisgericht die vertieften Informationen zum Projekt 12 FEDORA entgegen. Die Büro für Bauökonomie AG hat in der Zwischenzeit auch für diesen Projektvorschlag die Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) ermittelt. In einem Dokument wurde die vergleichende Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) der beiden Projektvorschläge 04 Aurorafalter und 12 FEDORA dargestellt. Dabei zeigte sich, dass die Baukosten der beiden Projektvorschläge nahe beieinanderliegen. Das Projekt 12 FEDORA wies mit Kosten von rund CHF 15 Mio. lediglich ca. 6 % höhere Kosten als das Projekt 04 Aurorafalter aus.

Diese waren mit den grösseren Eingriffen in die bestehende Bausubstanz zu begründen. Da beim Projekt 04 Aurorafalter die Eingriffe in die bestehende Bausubstanz, hinsichtlich betrieblicher Optimierung, wohl auch noch höher würden, relativierten sich die Kosten für die Beurteilung der Projekte.

Zwischenzeitlich wurde auch das Projekt 12 FEDORA wiederum durch Thomas Häcki, Brandschutzexperte, Gruner AG, Zug im Bereich Brandschutz vertieft geprüft. Es konnte wiederum festgestellt werden, dass auch bei diesem Projektvorschlag noch keine Lösung zur Feuerwehrezufahrt vorlag.

Mit diesem vertieften Wissen zum Projektvorschlag 12 FEDORA startete das Gremium die finale Diskussion zu den beiden Konzepten. Es wurden die komplexen Aspekte Betrieb, Architektur, Denkmalpflege und Aussenraum dargelegt, diskutiert und einander gegenübergestellt. Da aus dieser Diskussion klar wurde, dass mit keinem Mehrheitsbeschluss eine Übereinstimmung für ein Projekt gefunden werden konnte, ist im Preisgericht beschlossen worden, dass eine Bereinigungsstufe der beiden Projektvorschläge durchgeführt werden muss. Die Haltung des ganzen Gremiums war es, dass ein überzeugender Entscheid aus betrieblicher und architektonischer Sicht gefällt werden könne. Die beiden zur Diskussion gestandenen Konzepte überzeugten entweder eher in den betrieblichen oder architektonischen Aspekten, jedoch vermochten sie nicht die Qualitäten in beiden Bereichen ausreichend abzudecken.

Das Preisgericht begab sich nochmals vor die Abgabepäne der beiden Projektvorschläge, um für die Bereinigungsstufe allgemeine und individuelle Überarbeitungspunkte zu definieren.

Zum Schluss der Jurierung wurde nochmals über die Rangierung und Zuteilung der Preise gesprochen. Die Entscheidungen dazu wurden provisorisch vorgenommen, jedoch war man sich einig, dass nach der Beurteilung der Bereinigungsstufe abschliessend darüber befunden werde.

Bereinigungsstufe

Beurteilung Bereinigungsstufe

Das Preisgericht sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht tagten am Dienstagvormittag, 13. Oktober 2020 erneut im Pfarreisaal, Hotel Peterhof in Sarnen. Aus dem Preisgericht mit Stimmrecht musste sich Patrick Csomor, Leiter Gesundheitsamt Kanton Obwalden aufgrund der aktuellen COVID-19 Situation entschuldigen. Um einen Beschluss herbeizuführen, gab er jedoch die Zustimmung der Entscheidung des anwesenden Preisgerichts gutzuheissen.

Fristgerecht bis am 25. September 2020 sind die beiden Projektvorschläge der Bereinigungsstufe mit den geforderten Unterlagen bei der Büro für Bauökonomie AG eingereicht worden.

Als erstes nahm das Preisgericht Kenntnis von der Vorprüfung, welche in einem detaillierten Bericht präsentiert wurde. In der Vorprüfung sind dieselben Themen wie bei der ersten Abgabe durch die Büro für Bauökonomie AG wertungsfrei geprüft worden. Dabei zeigte die Vorprüfung keine wesentlichen Veränderungen, bzw. Verstösse auf.

Anschliessend nahm das Preisgericht die Informationen zur vergleichenden Grobschätzung der Baukosten von Edith Portmann, Büro für Bauökonomie AG, Luzern entgegen. Die Büro für Bauökonomie AG hat eine vergleichende Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) mit Einbezug der individuellen Honorarparameter, welche die Verfasser mit den Projektvorschlägen abgegeben haben, vorgenommen und in einem Dokument dargestellt. Nachfolgend sind die wesentlichen Erläuterungen daraus aufgeführt:

- Generell stiegen die Kosten der beiden Projekte aus der Bereinigungsstufe im Vergleich zur ersten Abgabe, beim Projekt 04 Aurorafalter um ca. 8 % und jene vom Projekt 12 FEDORA um ca. 5 %.
- Beim Projekt 04 Aurorafalter begründeten sich die höheren Kosten in der grösseren Eingriffstiefe der inneren Gebäudestruktur.
- Beim Projekt 12 FEDORA lagen die höheren Kosten bei der um rund 5 % gestiegenen Geschossfläche, welche durch den geschlossenen Treppenanbau bei der Nordfassade generiert wurde. Bei der ersten Abgabe ist dieser Anbau noch als Aussen- geschossfläche ausformuliert worden.

- Die Baukosten der beiden Projektvorschläge lagen nahe beieinander. Das Projekt 12 FEDORA wies mit Kosten von rund CHF 15.8 Mio. lediglich ca. 4 % höhere Baukosten auf als das Projekt 04 Aurorafalter mit CHF 15.2 Mio. Die Differenz der Kosten begründete sich in der grösseren Aussen- geschossfläche beim Projekt 12 FEDORA, durch den ostseitigen Anbau (Eingangsbereich/Balkone).

Der Vorprüfungsbericht wie auch die vergleichende Grobschätzung der Baukosten wurden vom Preisgericht genehmigt, bzw. zur Kenntnis genommen. Da die Baukosten der beiden Projektvorschläge sich im selben Rahmen befinden, galt es für die weitere Beurteilung zu erwähnen, dass diese nicht Ausschlag für den Entscheid im Projektwettbewerb geben werden.

Nach der Entgegennahme dieser Informationen zu den beiden Projektvorschlägen der Bereinigungsstufe begab sich das Gremium individuell vor die Pläne, um sich in die überarbeiteten Projekte einzulesen. Anschliessend wurden im ganzen Plenum die einzelnen Aspekte nach Fachbereichen vorgestellt. Zuerst durch Martin Fluder und Stefan Kuhn die betrieblichen Themen, danach zum Aussenraum und schlussendlich zur Architektur und Denkmalpflege.

Mit Ernüchterung wurde festgestellt, dass die Bereinigungsstufe bei beiden Projektvorschlägen nicht die erwartete Klärung gebracht hatte. Beim Projekt 04 Aurorafalter konnte die betriebliche Funktionalität auf den Abteilungen nicht gelöst werden, zudem wurde die Offenheit in der Eingangshalle als betrieblich nicht möglich beurteilt. Beim Projekt 12 FEDORA verschlechterten sich im Grundsatz die Abteilungsgeschosse, die Platzierung des Liftes hinsichtlich Sichtbarkeit in der Dachfläche ist suboptimal, zudem ist die Zugangssituation auf der Seite Spital bezüglich behindertengerechte Höhenüberwindung nicht befriedigend gelöst worden.

In der weiterführenden Diskussionen im Preisgericht wurden die wesentlich zu überarbeitenden Punkte gegenübergestellt, damit das jeweilige Projekt betrieblich wie auch architektonisch/denkmalpflegerisch überzeugen würde. Beim Projekt 04 Aurorafalter müssten die zwei Abteilungsgeschosse ganz überarbeitet, eine Anbaumöglichkeit geprüft und die Eingangshalle geschlossener ausformuliert werden. Jedoch wurde der denkmalpflegerische Umgang mit der Gebäudehülle schon sehr gut gelöst, auch hinsichtlich Befensterung auf den Abteilungsgeschossen. Beim Projekt 12 FEDORA müsste die gesamte vertikale Erschliessung überarbeitet werden, welche jedes Geschoss betreffen würde. Auch die Eingangssituation auf der Spitalseite hinsichtlich Höhenüberwindung müsste wesentlich verbessert werden. Was weiterhin ein grosser Mehrwert für den Betrieb darstellte, war der Anbau in Richtung Spital mit den Balkonflächen, welche vorwiegend in den Abteilungen für einen Mehrwert sorgen.

Nach diesem Gegenüberstellen der zu überarbeitenden Punkte, wurde das Projekt 04 Aurorafalter vom Preisgericht einstimmig auf den ersten Rang gewählt.

Empfehlungen zur Weiterbearbeitung

Das Preisgericht hat das Projekt 04 Aurorafalter zur Weiterbearbeitung empfohlen. Der Realisierung des Projektes sind jedoch nachfolgende Punkte zur Überarbeitung vorbehalten:

- Die Abteilungsgeschosse sind gemeinsam mit dem künftigen Nutzer in betrieblicher Hinsicht zu optimieren. In erster Linie ist die Trennung des Tages- und Nachtbereiches zu verbessern, dies unter Berücksichtigung der grundsätzlich gut gelösten Fluchtwegsituation.
- Dem Aussenraum auf den Abteilungsgeschossen kommt insbesondere als Raucherzone eine sehr wichtige Bedeutung zu. Obwohl die vorgesehene Fläche der Südloggia die Anforderungen des Raumprogrammes übertrifft, wird angeregt, nach Lösungen für Aussenräume mit mehr Grosszügigkeit zu suchen, auch zur Entlastung der Grundrissdisposition in den Abteilungen.

- Die einladende, vestibulartige Eingangshalle ist punkto Sicherheit anzupassen, ohne dass die in der Visualisierung dargestellte stimmige Atmosphäre verloren geht.
- Die Hierarchie der Eingänge und damit deren Ausdruck muss überprüft werden. Der ostseitige Eingang in Richtung Spital ist der neue Hauptzugang, nicht mehr jener an der Brünigstrasse.

Rangierung

Vom Preisgericht wurde nachfolgende Rangierung und Preiszuteilung vorgenommen:

- | | |
|----------------------|--------------------------|
| • 1. Rang / 1. Preis | |
| 04 Aurorafalter | CHF 25 000.- inkl. MWSt. |
| • 2. Rang / 2. Preis | |
| 12 FEDORA | CHF 22 000.- inkl. MWSt. |
| • 3. Rang / 3. Preis | |
| 17 Phönix | CHF 20 000.- inkl. MWSt. |
| • 4. Rang / 4. Preis | |
| 19 Rose | CHF 18 000.- inkl. MWSt. |
| • 5. Rang / 5. Preis | |
| 05 AVENTURIN | CHF 16 000.- inkl. MWSt. |
| • 6. Rang / 6. Preis | |
| 06 Borsalino | CHF 14 000.- inkl. MWSt. |

Gesamtbeurteilung, Würdigung und Dank

Vom Preisgericht wurde erkannt, dass es sich beim vorliegenden Verfahren um eine sehr komplexe Aufgabenstellung gehandelt hat, dies durch das vielschichtige Zusammenspiel von Betrieb, Denkmalpflege, Architektur und Aussenraum. Diese hohen Anforderungen konnten bei keiner der 24 Abgaben in allen Schichten gleich erbracht werden.

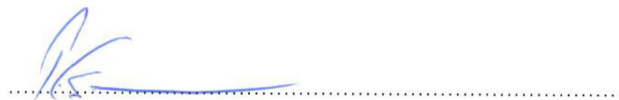
Das Bau- und Raumentwicklungsdepartement BRD des Kantons Obwalden als Ausloberin sowie das Preisgericht und das Expertenteam erkennen und würdigen die qualitätsvollen Arbeiten und danken für die interessanten Beiträge der Architekten- und Landschaftsarchitektenteams.

Genehmigung

Das Preisgericht hat den Entscheid und die Empfehlungen gemäss vorliegendem Bericht genehmigt.

Sarnen, 12. Mai, 04./23. Juni und 13. Oktober 2020

Patrick Csomor



Reto Odermatt



Hanspeter Häfliger



Camille Stockmann



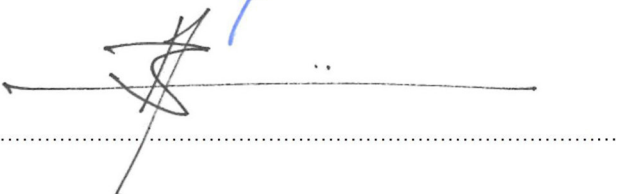
Beda Dillier



Patrik Bisang



Markus Bieri



Projektverfassende

Die Öffnung der Verfassercouverts legte die anschließend folgenden Planerteams offen (Reihenfolge nach Rang, anschließend nach Nummerierung anlässlich der Jurierung).

Rangierte Projekte

04 Aurorafalter **1. Rang / 1. Preis** **Architektur**

Sigrist Schweizer Architekten AG, Luzern
Mitarbeitende: Paolo Birrer, Davide Pisaturo, Jasmin Keller, Yasmin Rohrer, Daniel Schweizer, Marc Sigrist

Landschaftsarchitektur

GOLDRAND GMBH, Zürich
Mitarbeitende: Adrian Ulrich

12 FEDORA **2. Rang / 2. Preis** **Architektur**

MSA Meletta Strebel Architekten AG, Luzern
Mitarbeitende: Carmela Huwyler, Stefanie Hug, Felix Gut, Annett Richter

Landschaftsarchitektur

SMS Landschaftsarchitektur -
Stoffler Mennel Saur KLG, Zürich
Mitarbeitende: Michael Saur, Johannes Stoffler

17 Phönix **3. Rang / 3. Preis** **Architektur**

grünenwald schmid architekten gmbh, Bern
Mitarbeitende: Karin Schmid, Sascha Grünwald

19 ROSE **4. Rang / 4. Preis** **Architektur**

atelier 4036 GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Romana Sander, Aurel Martin, Bettina Germann

05 AVENTURIN **5. Rang / 5. Preis** **Architektur**

Burch und Partner Architekten AG, Sarnen
Mitarbeitende: Pascal Häller, Ueli von Atzigen
architekturwerk ag, Sarnen
Mitarbeitende: Roli Scherer, Marc Zimmermann, Vera Roos

Landschaftsarchitektur

iten landschaftsarchitekten gmbh, Unterägeri
Mitarbeitende: Dominik Iten, Lorin Kälin, Antoine Janssen

06 Borsalino **6. Rang / 6. Preis** **Architektur**

Forrer Zimmermann Architekten, Zürich
Mitarbeitende: Katrin Zimmermann, Stefan Forrer

Landschaftsarchitektur

Schmid Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Mitarbeitende: André Schmid

Akustik und Bauphysik

BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Suzanne Eich

Holzbauingenieur / Brandschutz

PIRMIN JUNG Schweiz AG, Rain
Mitarbeitende: Andreas Zweifel

Projekte ohne Rang

01 ACESO

Architektur

Welling Architects GmbH, Zürich

Mitarbeitende: Leonie Welling, Susanne Bonomini

Landschaftsarchitektur

Bernhard Zingler Landscape Projects, Zürich

Mitarbeitende: Bernhard Zingler

02 Aufblühen

Architektur

Co. Architekten, Bern

Mitarbeitende: Olivia Bucher, Regina Glatz, Simon

Michel, Michael Neuenschwander, Christoph Stuber

03 aurora

Architektur

blgp architekten ag, Luzern

Mitarbeitende: Pinar Gönül, Lukas Bucher, Corinne

Marty, Kim Hofstetter

Landschaftsarchitektur

Atelier Oriri Landschaftsarchitekten GmbH, Kehrsiten

Mitarbeitende: Ramel Pfäffli, Tanja Gemma

Brandschutz, HLKS

brücker + ernst gmbh, Luzern

Mitarbeitende: Patrick Ernst

Farbgestaltung

Stefanie Thomet, Solothurn

Mitarbeitende: Stefanie Thomet

07 Chamäleon

Architektur

ARGE Gerold Kunz, dipl. Architekt ETH SIA /

Strasky Suter Architekten GmbH, Luzern

Mitarbeitende: Gerold Kunz, Darius Strasky,

Annabarbara Suter

08 Elling.20

Architektur

SHB Architekten GmbH, Engelberg

Mitarbeitende: Dirk Müller-Kotsch, Fabienne Hofstet-

ter, Doris Lüttin, Elias Wicki, Danny Röthlin-Beng

Landschaftsarchitektur

Lampugnani Landschaftsarchitektur, Malters

Mitarbeitende: Renato Lampugnani

09 EMMA F.

Architektur

Butscher Architekten, Basel

Mitarbeitende: Anastasia Schaal, Ana Corchon,

Hamire Gude, Christoph Butscher

Bauphysik

Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen

Mitarbeitende: Michael Gross

Brandschutz

Visiotec AG, Allschwil

Mitarbeitende: Rudi Werdenberg

10 EURYDICE

Architektur

Sandro Camenzind Architekten, Zürich

Mitarbeitende: Sandro Camenzind

Landschaftsarchitektur

Lucia Pennati Theroie und Landschaft, Zürich

Mitarbeitende: Lucia Pennati

11 Farfalle

Architektur

ARGE Khim GmbH und blu architekten ag, Luzern

Mitarbeitende: Stephanie Osusky, Remo Bollinger

Alexa Birrer, Sascha Birrer, Inma San Ginés

Landschaftsarchitektur

NaturNah GmbH, Luzern

Mitarbeitende: Jonathan von Däniken

13 GILES

Architektur

Schröer Sell Architekten, Basel

Mitarbeitende: Carmen Eichenberger, Gerrit Sell, Ulrike Schröer, Fabian Brügger

Landschaftsarchitektur

ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau, Zürich

Mitarbeitende: Dominique Ghiggi, Lorenzo Fassi

14 Grand Budapest Hotel

Architektur

ARGE Simone Blum und Henriette Lutz, Zürich

Mitarbeitende: Simone Blum, Henriette Lutz

Landschaftsarchitektur

EDER Landschaftsarchitekten, Zürich

Mitarbeitende: Felix Eder

15 Mara

Architektur

Bott-Design + Engineering GmbH, Zürich

Mitarbeitende: Peter Bott, Kerstin Scherfeld

Landschaftsarchitektur

Rosenmayr Landschaftsarch. GmbH BSLA, Zürich

Mitarbeitende: Matthias Rosenmayr, Philipp Lehner

16 Oculus

Architektur

Steiner Architekten GmbH, Zürich

Mitarbeitende: Steiner Gabriela, Dario Hofstetter

18 Plektrum

Architektur

Healing Spaces Kft., Budapest (Ungarn)

Mitarbeitende: Pál András Rutkai

Landschaftsarchitektur

Panda Pont Mernoki Iroda Kft., Budapest (Ungarn)

Mitarbeitende: László Andaházy, Loránd Andaházy

20 SANA

Architektur

hts architekten + partner ag, Altdorf

Mitarbeitende: Ivan Fallegger, Michaela Gisler, Simon Trachsel, René Scheiber

Landschaftsarchitektur

Westpol Landschaftsarchitekten GmbH, Basel

Mitarbeitende: Andy Schönholzer, Anna Müller

21 Serotonin

Architektur

wiku architekten, Luzern

Mitarbeitende: Brigitta Kurmann, Marion Winkler

Landschaftsarchitektur

Christoph Wey Landschaftsarch. GmbH, Luzern

Mitarbeitende: Natalie Heidrich

22 SOL

Architektur

Atelier Arpagaus Sommer Zarn, Zürich

Mitarbeitende: Mario Sommer, Andrea Marco Zarn, Ramon Arpagaus

23 spiritus sarnus

Architektur

fsp Architekten AG, Spreitenbach /

STARAG Architekten AG, Sarnen

Mitarbeitende: Christoph Kaech, Bianka Wirtz, Selim Manjusak, Hans-Peter Rey, Fränzi Gasser

Landschaftsarchitektur

BNP Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Mitarbeitende: Anja Bandorf, Rebecca Hellmann

24 TICTACTOE

Architektur

Andrew Strickland Architekten AG, Willerzell

Mitarbeitende: Andrew Strickland, Mario Kälin

Projekte und Beschriebe

Nachfolgend werden die rangierten Projekte dokumentiert, wobei die beiden Projekte der Bereinigungsstufe jeweils mit dem Vorschlag der ersten Abgabe aus dem offenen Projektwettbewerb und jenem aus der Bereinigungsstufe aufgeführt sind.

04 Aurorafalter

Empfohlen zur Bereinigungsstufe

Architektur

Sigrist Schweizer Architekten AG
Geissensteinring 10
6005 Luzern

Mitarbeitende:

Paolo Birrer
Davide Pisaturo
Jasmin Keller
Yasmin Rohrer
Daniel Schweizer
Marc Sigrist

Landschaftsarchitektur

GOLDRAND GMBH
Eichstrasse 29
8045 Zürich

Mitarbeitende:

Adrian Ulrich

Beschrieb Abgabe offener Projektwettbewerb

Mit einer Reihe von gezielten architektonischen Massnahmen soll das historische Gebäude seine ursprüngliche Ausstrahlung zurückerhalten. Der markanteste Eingriff stellt die Umformulierung der Dachlandschaft dar: Um dem Gebäude seine ursprünglichen Proportionen wiederzugeben, ohne dabei die Nutzfläche des 1972 aufgestockten 3. Obergeschosses über den beiden Seitenflügeln zu verlieren, wird vorgeschlagen, das betreffende Geschoss als Mansardgeschoss zu verkleiden. Das bestehende Dach wird dabei belassen und die Ziegeleindeckung bei den Seitentrakten über das dritte Obergeschoss bis auf die ursprüngliche Traufhöhe hinuntergezogen. Dadurch entsteht ein ähnliches Erscheinungsbild wie beim gegenüberliegenden Konvikt, dem bereits 1910 ein Mansarddach aufgesetzt worden ist. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist dies eine adäquate Massnahme, die mit einem einfachen Eingriff aus dem Formenrepertoire der Bauzeit das Erscheinungsbild des stark beeinträchtigten Baudenkmals wesentlich verbessert.

Erst auf den zweiten Blick erkennbar soll die aus Symmetriegründen vorgenommene Spiegelung der südlichen Loggia sein. Was diesen historisierenden Anbau auf der Nordseite anbelangt, so ist ein Weiterbauen am Bestand grundsätzlich denkbar, doch gehen die Projektverfasser hier zu weit, indem sie mit der Kopie einen historischen Bestand vorgaukeln, der so gar nicht existiert. Das Original wird dadurch in seinem Wert geschmälert.

Ganz im Zeichen der Rekonstruktion stehen auch die Fassadengestaltung mit bauzeitlichen Gliederungselementen sowie das Farbkonzept, welches möglichst an das Original angelehnt werden soll. Nur bei den Fenstern im Patientenbereich werden dem Nutzerbedürfnis (Sicherheit) folgend anstelle der zeittypischen Sprossenteilung funktionale Teilungen mit kleinen, seitlichen Lüftungsflügeln vorgeschlagen. Aus denkmalpflegerischer Sicht gehören die ursprünglichen Fensterteilungen jedoch ebenso zu den spätklassizistischen Fassaden wie die sorgfältig rekonstruierten Gesimse und Lisenen. Die sonst angestrebte Rückführung der Purifizierungen wird mit den modernen Fensterteilungen nicht mit der gleichen Konsequenz umgesetzt.

Die sorgfältig gezeichneten, rekonstruierten Fassaden und die Angaben zum vorgeschlagenen Wand- und Deckenaufbau lassen generell ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen. Dass ursprünglich im Gefängnistrakt auf der Nordseite keine Fensterläden angebracht waren, dient dem Projekt als Legitimation für deren gänzlichen Verzicht. Diese Haltung ist vertretbar und der Vorschlag der textilen Fallarmmarkisen anstelle von Fensterläden interessant und prüfenswert.

Im Inneren wird die charakteristische bauzeitliche Gebäudetypologie mit der zentralen zweiläufigen Treppe und den versetzten Korridoren bewahrt. Die historische Substanz der Binnenwände wird soweit wie möglich respektiert.

Unpräzise gelöst aber trotzdem elegant ist der hindernisfreie Zugang über den neuen, ebenerdigen Haupteingang Ost. Der Eingangsbereich mit Empfangs-, Warte- und Verteilerfunktion ist von dort und vom originalen Westportal erreichbar und soll als «grosszügiges Vestibül» erscheinen. Die zufällig wirkende Form des zentralen Eingangsbereichs vermag in einem spätklassizistischen Gebäude, wo eher eine symmetrische Eingangshalle zu erwarten wäre, hingegen nicht zu überzeugen.

Das ganze Raumprogramm wird auf fünf Geschossen untergebracht, also ohne Inanspruchnahme des räumlichen Potentials des Dachgeschosses (Ausnahme Lager, Technik). Dieser Verzicht auf eine Dachgeschossnutzung erweist sich in Kombination mit der Haltung, wo immer möglich die heutigen Raumeinteilungen zu belassen, etwa im Untergeschoss als grosser funktionaler Nachteil. Die dortigen Therapie-räume bilden zwar positiverweise eine konzentrierte Nutzungseinheit, haben aber infolge unzureichender Belichtung die Wirkung von Kellerräumen und weisen teilweise auch sehr unattraktive Raumproportionen auf (Gestaltung / Nähatelier). Zudem fehlt ein Patienten-WC.

Die Räume für ambulante Nutzung liegen im Erdgeschoss (Entfernung Empfang und Medikamentenraum zu gross), die beiden Abteilungen im 1. und 2. Obergeschoss und die Verwaltung schliesslich im dritten Obergeschoss (Mansardgeschoss).

In betrieblicher Hinsicht weisen v.a. die Abteilungen einige Mängel auf. Generell sind die Räume etwas gedrängt und eng. Die Stationsatmosphäre ist aus milieuthérapeutischer Sicht nicht optimal. Weil auch auf diesen Geschossen versucht wird, die Eingriffstiefe gering zu halten und bestehende Substanz nach Möglichkeit zu bewahren, verteilen sich die Patientenzimmer über das ganze Geschoss und bilden keinen separat abschliessbaren Schlafbereich. Die Patientenzimmer sind tendenziell zu klein und weisen teilweise lange, nicht nutzbare Stichgänge auf. Die Nachbarschaft von Intensivzimmer und Aufenthaltsraum ist problematisch. Das für diese Nutzung (Beherbergung) zwingende zweite Fluchttreppenhaus ist zwar vorhanden, aber etwas ungünstig positioniert. Der Südtrakt weist nur einen vertikalen Fluchtweg auf. Die horizontale Fluchtwegfunktion der Korridore schränkt daher deren Nutzbarkeit wesentlich ein.

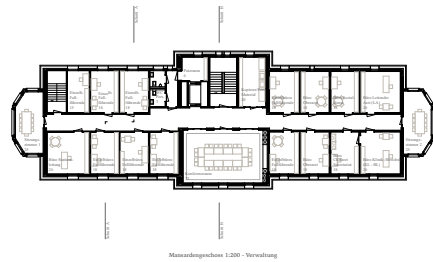
Die energetische Sanierung erfolgt durch ein diffusionsoffenes Innendämmungs-Konzept. Aus bauphysikalischer und denkmalpflegerischer Sicht eröffnet dieses Konzept im Bereich der äusseren Fassadengestaltung einen geeigneten Spielraum für Rekonstruktionsmassnahmen. Weitergehende Aussagen in technischer Hinsicht zu Haustechnik- und Energie-Konzept werden nicht gemacht.

Aufbauend auf den historischen Strukturen der gut erhaltenen Gartenanlage im Süden des Gebäudes wird der Aussenraum mit kleinen, präzisen Eingriffen zu einer Gesamtanlage ergänzt. Die Eingriffe sind sorgsam gewählt und orientieren sich am historischen Bild der Anlage. Es entsteht eine stimmige Umgebung, welche den historischen Bestand schlüssig ergänzt und dem Gebäude die erwünschte Präsenz sowohl an der Brünigstrasse als auch im Spitalareal verleiht.

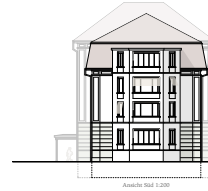
Die Qualitäten des Projekts Aurorafalter liegen im behutsamen Umgang mit dem denkmalgeschützten Gebäude. Die Grundkonzeption basiert im Wesentlichen auf Rekonstruktion und Reparatur. Der möglichst schonende Umgang mit der Bausubstanz macht sich durch vergleichsweise tiefe Baukosten bemerkbar, führt im Innenraum jedoch teilweise noch zu unbefriedigenden Lösungen, insbesondere im Untergeschoss und auf den Abteilungen.

Gartengestaltung mit südlicher Parkanlage vor 100 Jahren, Bild von 1911

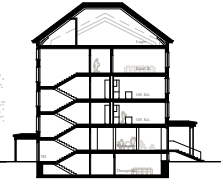




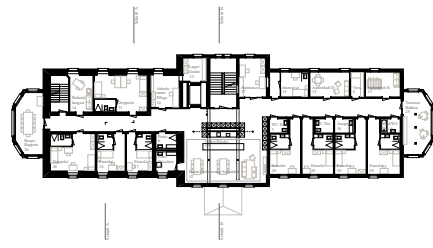
Mensalgang 1.200 - Verwaltung



Aussicht Nord 1.200



Querschnitt BB (Wohnblock) 1.200



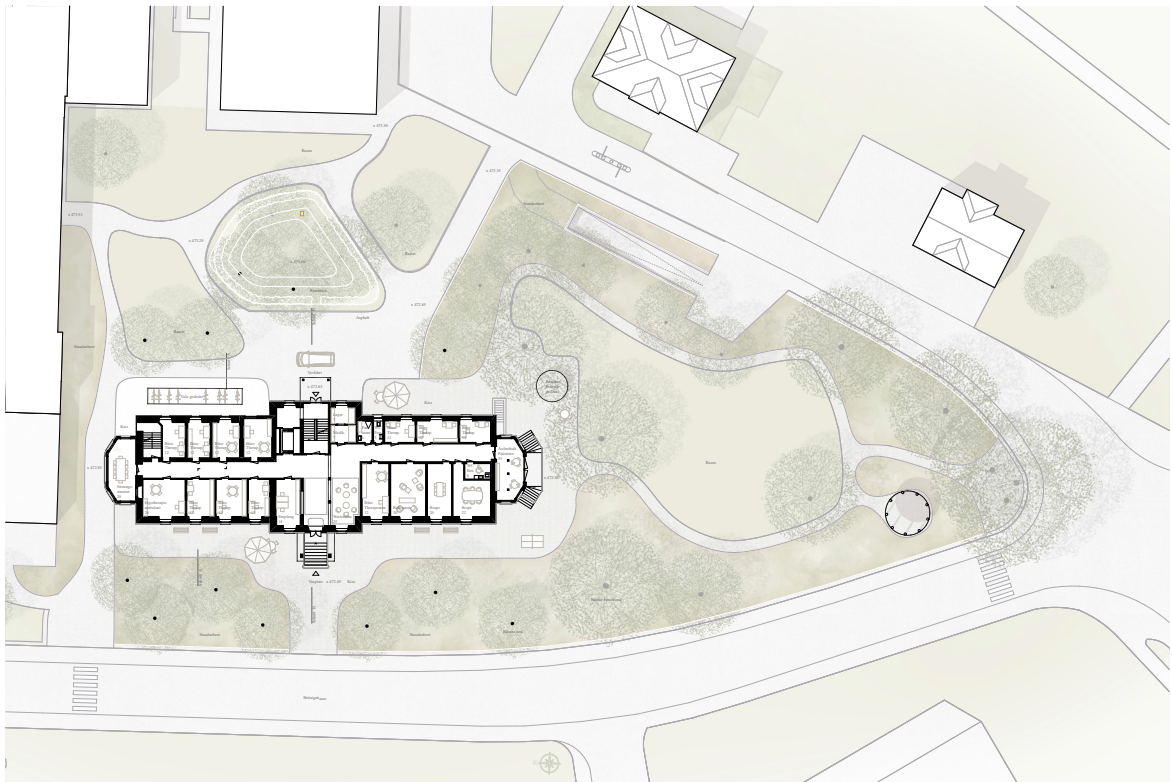
1. + 2. Obergeschoss 1.200 - Zwei identische Abteilungen



Aussicht Nord 1.200



Querschnitt AA (Gesundheits) 1.200



Erstgeschoss mit Umgebung 1.200 - Eingang und Ambulanzraum



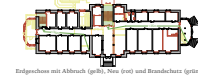
1. Obergeschoss - Personalbüro und Therapie



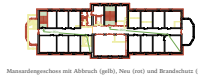
1. Obergeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)



2. Obergeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)



Erstgeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)



Mensalgang mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)



1. Obergeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)



Dachgeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)

04 Aurorafalter

1. Rang / 1. Preis

CHF 25 000.00

Architektur

Sigrist Schweizer Architekten AG
Geissensteinring 10
6005 Luzern

Mitarbeitende:

Paolo Birrer
Davide Pisaturo
Jasmin Keller
Yasmin Rohrer
Daniel Schweizer
Marc Sigrist

Landschaftsarchitektur

GOLDRAND GMBH
Eichstrasse 29
8045 Zürich

Mitarbeitende:

Adrian Ulrich

Beschrieb Abgabe Bereinigungsstufe

Während sich das Projekt im Rahmen der Bereinigungsstufe in seiner äusseren Erscheinung nicht grundlegend verändert hat, zeigt es sich im Inneren massgeblich überarbeitet. An der bauzeitlichen Gebäudetypologie mit der zentralen, zweiläufigen Treppe wird festgehalten, die für das Gebäude charakteristische Versetzung der Korridore wurde jedoch im Rahmen der Bereinigungsstufe eliminiert. Diese Massnahme sowie generell der etwas freiere Umgang mit bestehender Bausubstanz, deren Bestand ohnehin durch bauarchäologische Untersuchungen noch zu bestimmen sein wird, aber auch die Inanspruchnahme des Dachgeschosses für Hauptnutzflächen führen zu vielen funktionalen Optimierungen. In betrieblicher Hinsicht überzeugen die überarbeiteten Grundrisse allerdings noch nicht auf allen Geschossen.

Im Untergeschoss führt die Korridorbegradigung zu einer klaren Zonierung von Patientenräumen im Nord- und Personalräumen im Südtrakt. Dem Kellermief, welchem den für Patienten oder Personal genutzten Räumen bisher angehaftet hat, wird durch Wiedereinführung der ursprünglichen Lichthöfe auf der Ostseite sinnvoll begegnet. Die unmittelbare Nachbarschaft von Holzwerkstatt und Bewegungsraum ist allerdings noch nicht ganz ideal.

Die Eingangssituation ist architektonisch markant verbessert, wirft aber in betrieblicher Hinsicht noch Fragen auf. Der im Innenraum-Bild dargestellte Empfangsraum wird nun mit seiner Symmetrie und den säulenartigen Stützen dem für ein spätklassizistisches Gebäude angestrebten Charakter eines grosszügigen Vestibüls absolut gerecht. Der an eine Hotelréception erinnernde Empfang und insbesondere die offene Aufbewahrung der Medikamente genügen in dieser Form den Sicherheitsanforderungen jedoch nicht.

Die Abteilungsgeschosse müssen in betrieblicher und milieutherapeutischer Hinsicht noch in einigen Punkten überarbeitet werden. Insbesondere die Trennung in Tages- und Nachtbereich funktioniert in dieser Form noch nicht. Sowohl die Einzel- als auch die Doppelzimmer weisen nun aber punkto Grösse wesentlich verbesserte Werte auf, und die möblierten Pläne 1:20 erbringen den Nachweis für sehr gut proportionierte, wohnliche Patientenzimmer.

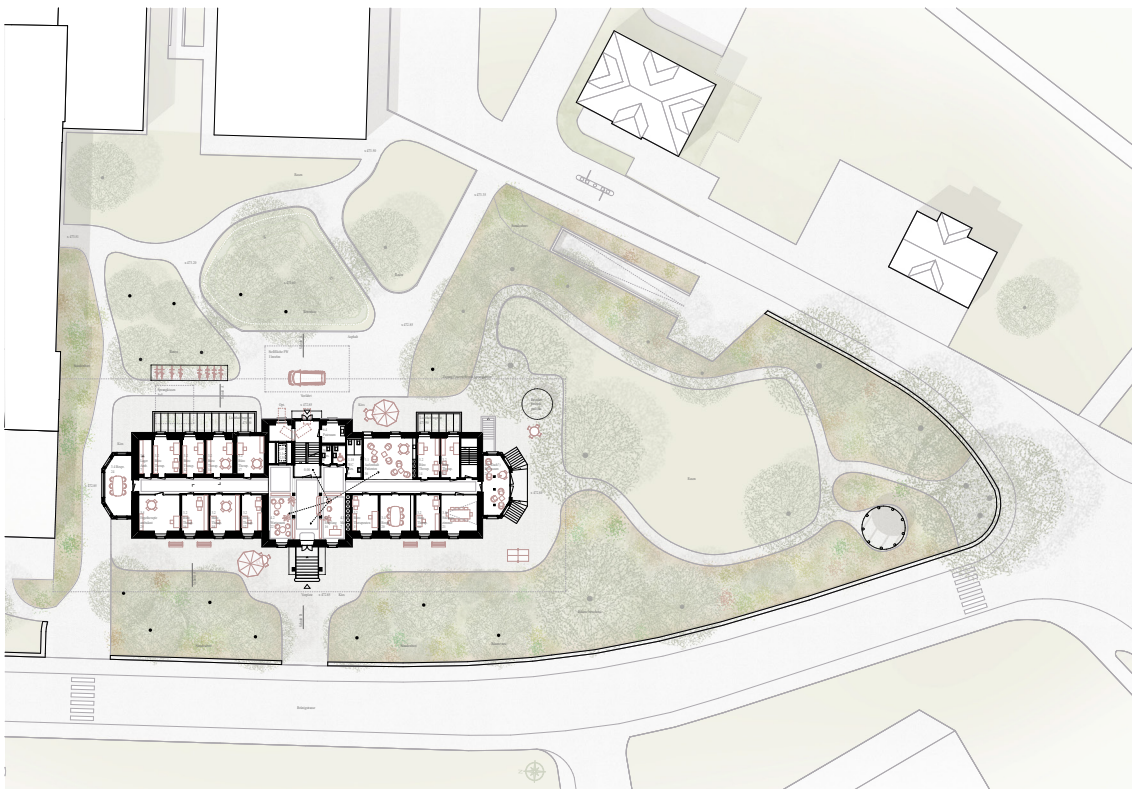
Die Organisation der Administrationsräume im Mansardgeschoss überzeugt sowohl betrieblich als auch architektonisch. Auch das zusätzlich aktivierte Dachgeschoss ist sinnvoll disponiert. Für die dort vorgesehenen Therapie- und Besprechungs-/Rapporträume ist die Belichtung über Dachflächenfenster gut möglich. Deren sorgfältige architektonische Gestaltung wird aus denkmalpflegerischer Sicht allerdings grosse Bedeutung zukommen. Sehr positiv wird in diesem Zusammenhang zur Kenntnis genommen, dass aufgrund des gut positionierten Bettenaufzuges im erhöhten Mitteltrakt für die Liftüberfahrt keine Dachaufbaute nötig sein wird.

Die äussere Erscheinung hat im Rahmen der Bereinigungsstufe keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Der denkmalpflegerische Umgang mit der Gebäudehülle ist schon sehr gut gelöst, auch hinsichtlich Befensterung auf den Abteilungsgeschossen. Die plausible Dachgestaltung in Form eines Mansardgeschosses stellt auf einfache aber durchaus auch überraschend «kreative» Art und Weise die ursprünglichen Gebäudeproportionen wieder her, ohne bestehende Nutzflächen zu verlieren. Die neuen Dachflächenfenster stellen dieses gelungene Konzept nicht in Frage. Als weitere Änderungen am äusseren Erscheinungsbild sind einzig das neu gestaltete Vordach sowie die flankierenden Lichthöfe, beide im Bereich des parkseitigen neuen Haupteingangs, zu erwähnen. Die Lichthöfe, welche sich aufgrund historischer Pläne als Rekonstruktion der ursprünglichen «Kellerhöfe» gut argumentieren lassen, führen zu wesentlichen Verbesserungen punkto innenräumlichen Lichtverhältnissen und Ambiente. Das Vordach, bisher eine etwas banale Kopie des westseitigen, auf schweren Stützen ruhenden Originals, wird in der reduzierteren, auskragenden Gestaltung seiner Bedeutung als Hauptportal im Vergleich zum künftig zweitrangigen Westportal so nicht vollumfänglich gerecht. Es ist wünschenswert, dass die architektonische Hierarchie zwischen ost- bzw. westseitiger Portalausbildung noch präziser und pointierter herausgearbeitet wird.

Die Umgebungsgestaltung schliesslich weist gegenüber dem ersten Projektstand keine grundlegenden Differenzen auf. Die qualitätsvolle Gesamtanlage vermag in ihrer Schlichtheit zu überzeugen.



Die bekannten Eingänge an diesem wiederhergestellten Bauabschnitt werden aus der zweiten Blick und durch die neuen Bauteile sichtbar und spürbar.



Endgültiges mit Umgebung 1:200 - Eingänge und Anbaustruktur



Ausschnitt Ost 1:200



Ausschnitt West (Bühnenbereich) 1:200



Ein großzügiges Vestibül als Empfang und Versammlung macht das historische Gebäude auch im Innern erlebbar. Eine moderne Möblierung ermöglicht originelles Arbeiten, Flexibilität und Diskretion.

AUSSEN
Die Wurfmaße, welche der Baugraben reglementiert ist, soll als Baugraben wahrgenommen werden. Entsprechend wird der Zugang an der parkartigen Oberfläche, so wie ursprünglich, wieder als Nebeneingang aufgeführt.
Der neue Aufbau im Norden übersteht die eigene und zurückhaltende Gestaltung vom südlichen Aufbau aus dem Jahr 1953. Die Aufbaumodernisierung erfolgt jedoch darauf, dass die Differenzen der beiden Erweiterungsbauwerke auf dem zweiten Blick erkennbar werden.
Das gesamte Dachgeschoss wird neu hergerichtet und muss dementsprechend belichtet werden. Die künftigen Dachterrassen liegen in der Dachkante, sind jedoch mit Zägen versehen. Sie sind vom Innenraum her nicht erreichbar und nur der Freizeit kann überlassen. Der neue Lift wird ohne Liftschacht erstellt und erschlossen nach dem Dachgeschoss ohne dass ein Liftschacht in Erscheinung tritt.

INNEN
Mit dem Verschleiss einer langjährigen Internat wird der Vorraum der Kuppel aufgegeben und der städtische Gebäudeteil kann städtebaulich erschlossen werden.
Bedingt durch das gewählte Flächengestaltung können die Wohnsituationen (zwei Nahrungsmittel) für bspw. werden und im Untergeschoss kann der bestehende Zugang im Rahmen der Flächennutzung genutzt werden.

DACHGESCHOSS
Das gesamte Dachgeschoss wird neu für Patienten und Personal neuhergestellt. Neben einer Neufunktion kann die Qualität eines Dachgeschosses eine städtebauliche Abweichung im Baubereich.

3. OG - VERWALTUNG
Im Massengedächte haben sich mit dem neuen Flächengestaltungsbereich nur wesentliche Veränderungen.

1./2. OG - ABTEILUNGEN
Das ehemalige Mittel (Wohnbereich) wird klar vom Baubereich getrennt, wenn eine veranschaulichte Umgebung geschaffen werden kann. Klare Experimente, die Arbeitsweise und bei Bedarf auch das Sozialverhalten können zu einem eigenen Bereich erweitert werden, ohne das Wohn- und Lebensbereich der Patienten zu stören.
Die neuen Strukturen, Aufenthaltsbereiche, die Lebensbereiche und die Küche sorgen in der neuen „Wohnung“ für Abwechslung in der Mittelschicht und führen die soziale Strukturen in der veranschaulichten Lebensgemeinschaft.
Durch die beiden neuen, weichen Längsflügel auf den Abteilungen in der Abwechslung über die ganze Flächennutzung profitieren die „normalen“ Patienten und Lebensgemeinschaften nicht auf eine Anzahl hin und durch die großzügige mittige Freizeitanlage sind Auszeiten möglich, als wäre das Fenster geöffnet.

ERGEGESCHOSS
Im Erdgeschoss werden Besucher im großzügigen Vestibül empfangen. Die bestehende Massengedächte sowie Experimente der Flächennutzung sind im Innern erlebbar machen. Mit einer modernen Möblierung und Innengestaltung werden die einzelnen Bereiche neuhergestellt und die gewünschte Diskretion erreicht.

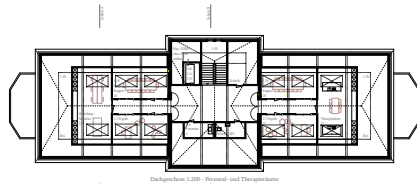
In einer vorhandenen Wandfläche sind die Maßnahmen abschließend vorzulegen. Neben dem direkten Bezug zum Empfang kann diese Fläche am besten als Wandfläche der Flächennutzung genutzt werden. Vom Empfang aus sind, der Wartezone, Substanz wie auch die beiden Eingänge optimal überblickbar.

UNTERGESCHOSS
Im Untergeschoss werden im Mittelteil gleich beim Lift Nebenräume geplant und wesentliche besser funktionale Räume mit wenig Tageslichtbedarf angestrichen. Der städtische Teil ist in der Flächennutzung nur für Baubereichszwecke zugänglich.
Die Hauptzone jeder Flügels gehören zu den angrenzenden Lebensräumen, wie sie eine vorhandene waren. Diese Ausrichtungen werden bspw. und sorgen für Tageslicht und vornehmliche Ansicht. Eine Hauptzone, nicht auf Flächennutzungsmöglichkeiten der Flächennutzung über die Flächennutzung hin an die Flächennutzung zu schenken.

GESTALTUNG AUSSENRAUM
Festlegung und Erschließung
Die weiche, organische Gestaltungsbereiche entstehen sich stark an der ursprünglichen Idee der Gartengestaltung. Eine Verweise aus dem Bereich der Gebäude und werden ihm dadurch gleichzeitig mehr Ruhe und Frieden. Die historische, repräsentative Baugestaltung von der Baugestaltung wird wiederbelebt, aber auch der ursprüngliche Zugang mit der Flächennutzung erhält formal neue Aufmerksamkeit.

Als Abschluss zur Flächennutzung wird der vorliegende bestehende Massengedächte um die Gartengestaltung weitergeführt. Die neuen und bestehenden Vegetationsbereiche werden in eine große Vegetationszone mit kleinen Bäumen und mit städtebaulichen Aufenthaltsbereichen mit geeigneten Ausblicken.

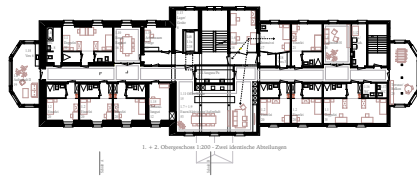
Begrünung
Der ausdruckstarke, parkartige Baubereich wird mit geschlossenenvegetativen Vegetationszonen ganz weiträumig. Einmal grünen Räume und dekorative Strukturen können bedeuten das Gebäude des geschlossenen Gartens und eine detaillierte Zugangsstruktur für Patienten und Besucher. Stadtbereiche sorgen an den Randpartien für einen geschlossenen Parkbereich und einen städtebaulichen Abschluss der Gartengestaltung. Die städtebauliche im städtebaulichen Bereich rückt dann wieder stärker im Zentrum als städtebauliche Aufenthaltsbereiche. Die städtebauliche Strukturen werden mit einer ökologisch wertvollen Baugestaltung angestrebt. Die städtebauliche Flächen der Landschaft werden mit einem Fortschritt beginnt (optional können die Wandmauern mit einem formalen Wandbild zusammengeführt werden). Die letzten Bereiche sind parkartig mit Grün und städtebaulichen (z.B. Parkanlagen) beginnt.



Dachgeschoss 1.200 - Personal- und Verwaltungsbereich



Massengedächte 1.200 - Verwaltung



1. + 2. Obergeschoss 1.200 - Zwei städtische Abteilungen



1. Untergeschoss - Verwaltung und Therapiebereich

Bestehende Überlagerung

Blau: Patienten Gelb: Personal



1. + 2. Obergeschoss - Klare Trennung Schlafbereich & Service



1. + 2. Obergeschoss - Randflügel schaffen Wohnzusammenhang, bündeln die Korridorstruktur und vermeiden einen Totraum



Der Empfang überblickt endlich die Erdgeschoss- und Außenhofbereiche



Klare Abgrenzung des Personalbereichs im Untergeschoss

Brandabschottung
Schwarz: Brandabschottung Grün: Fluchtwege
Gelb: Abbruch Rot: Neubau Grün: Fluchtwege bis zur Fluchtzone
Blau: Nutzungsbereiche



Dachgeschoss



Massengedächte



1. + 2. Obergeschoss



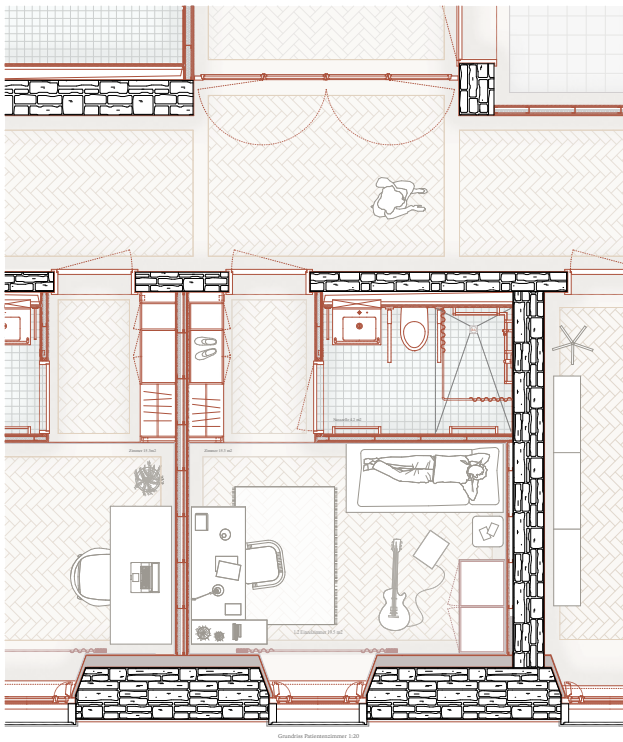
1. Untergeschoss



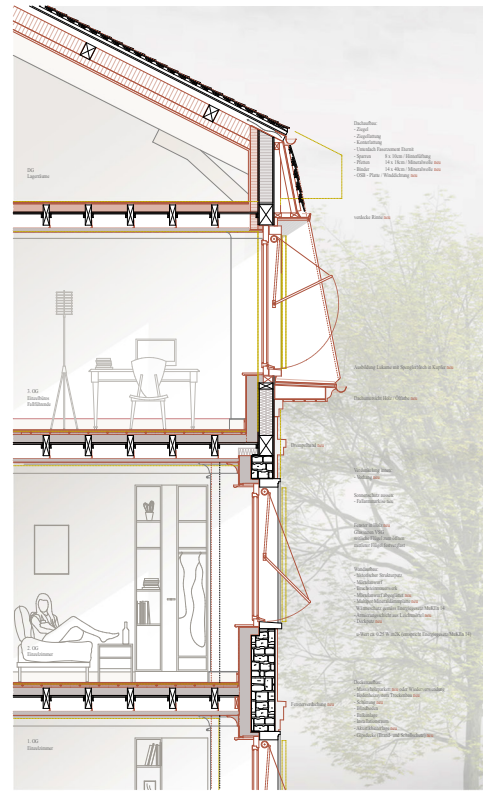
1. Untergeschoss



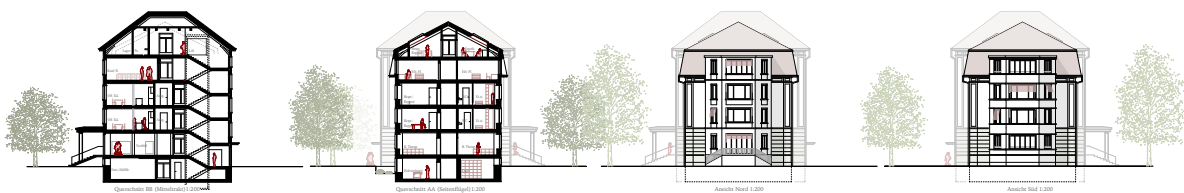
Symmetrie, Technik, Gliederungselemente und Proportionen prägen das Erscheinungsbild des historischen Baus. Dekorative Teile (Giebelstirn) und schwach warme Farben können (je nach Befund) die Färbung der Fassade bestimmen.



Grundriss Erdgeschoss 1:20



Fassadenanschnitt 1:20



12 FEDORA

Empfohlen zur Bereinigungsstufe

Architektur

MSA Meletta Strebel Architekten AG
Töpferstrasse 8
6004 Luzern

Mitarbeitende:
Carmela Huwyler
Stefanie Hug
Felix Gut

Landschaftsarchitektur

SMS Landschaftsarchitektur -
Stoffler Mennel Saur KLG
Grubenstrasse 25
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Michael Saur
Johannes Stoffler

Beschrieb Abgabe offener Projektwettbewerb

Die Verfasser des Projektes FEDORA sind bestrebt dem Gebäude die ursprünglichen Proportionen zurückzugeben, was aber mit der vorgeschlagenen Gliederung mittels Putzstrukturen und Gesimsen nicht vollends zu überzeugen vermag. Mit dem neu eingeführten Gesims wird der untere, sorgfältig rekonstruierte historische Fassadenteil vom oberen getrennt, der mit einem Rillenputz anders gestaltet wird. Dieser vertikale Rillenputz des 3. Obergeschosses markiert die Aufstockung von 1972 und macht die Proportionen des Originalbaus ablesbar. Die ursprüngliche Teilung der Sprossenfenster mit Fensterläden wird wiederhergestellt, dies allerdings auch im 3. Obergeschoss von 1972, in welchem Sprossenfenster nie bestanden haben. Generell muss die Fenster-Thematik im Zusammenhang mit den betrieblichen Sicherheitsansprüchen im Bereich der Psychiatrie überprüft werden. Es sind in den betroffenen Bereichen Lösungen für offenbare, absturzsichere Fenster aufzuzeigen, die auch starker Gewalteinwirkung von Innen standhalten und dabei gestalterisch und denkmalpflegerisch zu überzeugen vermögen. Zudem ist die Bedienbarkeit der Fensterläden unter dem Sicherheitsaspekt nicht geklärt.

Der störende Anbau auf der Nordseite wird durch einen neuen Treppenhausanbau ersetzt, welcher in seiner Gestaltung noch nicht zu überzeugen vermag. Der in verwandter Art gestaltete, verglaste Verandaanbau markiert den neuen parkseitigen Haupteingang im Erdgeschoss und bietet darüber neue Aufenthaltsräume an. Diese Ergänzungen respektieren die symmetrische Anlage und Gewichtung der Bauteile, indem sie als eigenständige Laubenkonstruktionen in Stahl vor den wiederhergestellten Fassaden stehen. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind solche modernen Hinzufügungen zwar möglich, doch sollen sie nicht als Fremdkörper wirken, sondern sich trotz ihrer Ablesbarkeit zusammen mit dem historischen bzw. rekonstruierten Bestand harmonisch zu einem neuen Ganzen fügen. Der vorgeschlagene filigrane, laubenartige Verandaanbau wirkt eher wie eine rückwärtige Balkonschicht und nicht wie eine neue Hauptfassade mit Auszeichnung des darin befindlichen, zentralen Haupteingangs. Dessen Ausformulierung mit Rampen ist in diesem Kontext nicht adäquat. Eventuell würde sich eine Niveauverschiebung des Eingangs anbieten, da der Zugang für Gehbehinderte über eine ge-

schwungene Rampe als suboptimal beurteilt wird. Mit der Entwicklung des Spitalareals hat sich der hauptsächlich benutzte Eingang der Psychiatrie auf die Ostseite verschoben. Auf beiden Wegen, ob über den historischen Haupteingang von der Brünigstrasse her oder den parkseitigen Eingang durch den Laubenvorbau, gelangen BenutzerInnen und Besucher in die zentrale Eingangshalle im Mittelrisalit. In der Eingangshalle befindet sich ein offener, einladender Empfang, im Zentrum steht das zentrale Treppenhaus, was eine gute Orientierung ermöglicht. Die Position der zentralen, zweiläufigen Treppe, welche einer bauzeitlichen Gebäudetypologie entspricht, wird ebenso bewahrt wie teilweise die versetzten Korridore. Die Treppenanlage wird dabei allerdings freigestellt und im Kontrast zu den restaurierten bzw. rekonstruierten historischen Innenausbaulementen bewusst modern gestaltet. An welchen Stellen rekonstruiert und wo neugestaltet werden soll, ist im vorliegenden Projektstand konzeptionell nicht nachvollziehbar.

Das Freistellen des Treppenhauses und die offene Gestaltung des Empfangsbereichs hat zur Folge, dass nicht alle Räume ihre geforderten Flächen ausweisen. Beim gewählten Standort der Liftanlage und der Erschliessung über alle Geschosse, bleibt das Projekt zudem den Nachweis schuldig, dass die Liftüberfahrt die Dachsilhouette nicht überragt.

Den Projektverfassern ist der Gegensatz zwischen einem denkmalpflegerischen bewahren der charakteristisch versetzt angeordneten Korridore und dem Wunsch nach deren betrieblichfunktional bedingter Begradigung bewusst. Als Ausweg schlagen sie vor, grundsätzlich möglichst viele Teile der historischen Innenwände zu erhalten. Im Erdgeschoss und den Obergeschossen werden die Korridore im Südtrakt zwar in die Mittelachse versetzt, im 2. Obergeschoss sind die bisherigen Korridorwände aber als Wände der Nebenraumschicht der Bewohnerzimmer wiederverwendet, im Untergeschoss werden die Korridorwände vollumfänglich erhalten. Diese denkmalpflegerisch sorgfältige Haltung wird gewürdigt. Allerdings gibt es aktuell kaum Erkenntnisse über den tatsächlich vorhandenen, historischen Bestand hinter den modernen Wand-, Boden- und Deckenverkleidungen. Klarheit darüber wird man erst bei Sondierungen nach dem umbaubedingten Auszug der Psychiatrie

erlangen können.

Die unterschiedlichen Nutzungsbereiche sind entsprechend ihrer Öffentlichkeit gut auf die Geschosse verteilt. Die Holzwerkstatt befindet sich im Untergeschoss, zentral auf der Westseite. Die Lichtsituation ist aber für diese Nutzung nicht gelöst. Die bestehenden Abgrabungen auf der Ostseite werden nicht zur besseren Belichtung und Nutzung der Räume verwendet, sie werden zurückgebaut. Im Erdgeschoss befinden sich neben dem Empfang das Ambulatorium der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Im 1. Obergeschoss ist die Verwaltung angesiedelt, mit einer mehrheitlich gleichmässigen Rasterung der Büroräume, was zu einer guten Benutzbarkeit führt. Im Südanbau und der ostseitigen Erweiterung befinden sich für die Mitarbeitenden attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten.

Die Stationen im 2. und 3. Obergeschoss haben eine gute Grundstruktur. Im Südteil befinden sich die Zimmer in einer gleichmässigen Rasterung. Der Zimmerbereich kann als Ganzes geschlossen werden und verfügt mit dem Südanbau und der Erweiterung Ost über geschlossene und durchlüftete Aufenthaltsmöglichkeiten. Das Stationszimmer befindet sich direkt beim Zugang zur Station, was eine gute Übersicht ermöglicht. Der Essraum und die Aufenthaltsmöglichkeiten sind zentral gelegen und wirken attraktiv. Die Anordnung des Intensivzimmers ausserhalb des Zimmerbereichs und das geplante Bad müssten noch überprüft werden. Auf den Abteilungen ist nur je ein Ruheraum geplant (2. OG Damen, 3. OG Herren). Für den Betrieb ist diese Aufteilung nicht nutzbar. Entweder werden beide Räume auf beiden Abteilungen eingeplant. Als Alternative können die Räume zusammen auf ein anderes Geschoss verschoben werden. Das Dachgeschoss beinhaltet bezüglich der Flächen und Formen attraktive Therapieräume. Durch die geplanten Dachfenster gelangt jedoch zu wenig Tageslicht in die Räume, was die Nutzung einschränkt. Im Weiteren gilt es die Nutzbarkeit der effektiven Flächen nachzuweisen, in Bezug auf die tiefen Kniestockhöhen.

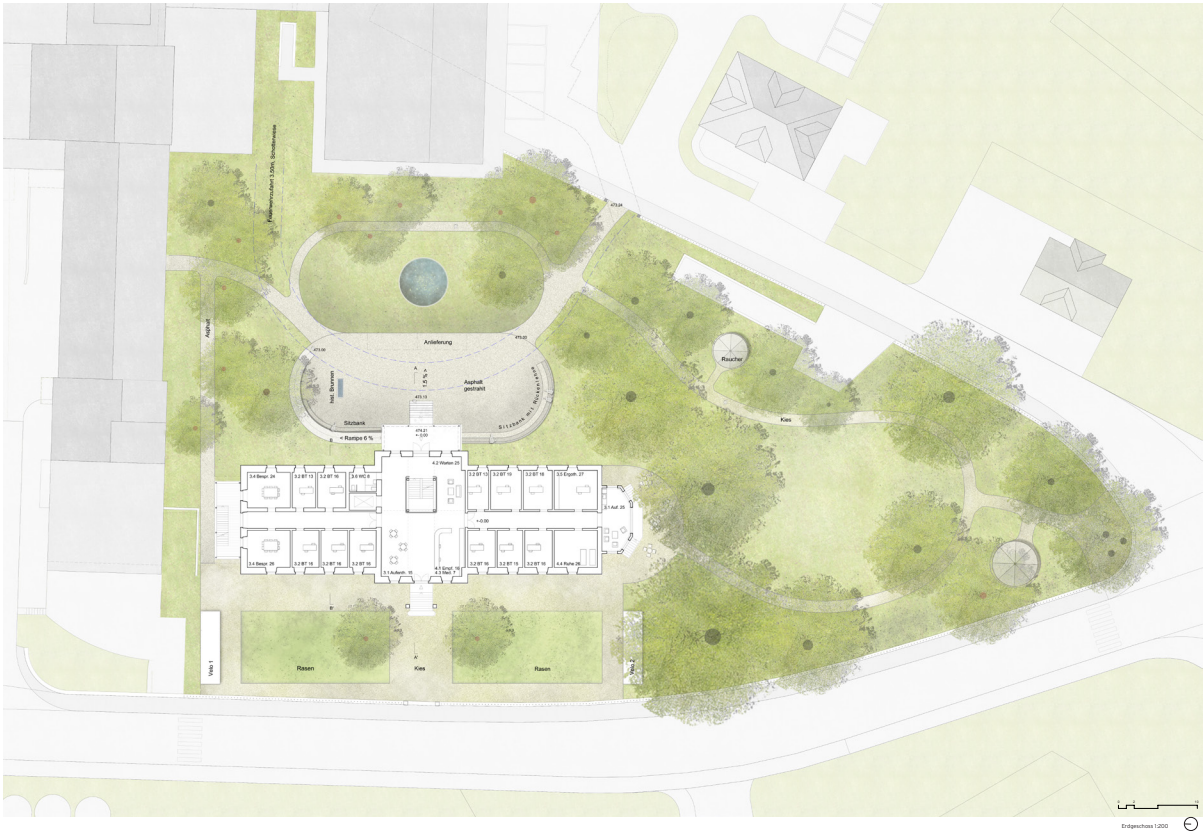
Die Aussenraumgestaltung bezieht sich formal auf den aus der Landschaftsarchitektur im 19. Jh. bekannten „gemischten Stil“. Sie verbindet die freie landschaftliche Gestaltung des bestehenden süd-

lichen Gartenteils mit einer geometrisch axialen Formgebung der Freiräume in Gebäudenähe. Der Bereich des historischen Zugangs an der Brünigstrasse wird in Anlehnung an seine ursprüngliche Form als schlichtes Rasenparterre ausgestaltet. Der Bereich vor dem neuen Haupteingang im Osten wird vollständig neugestaltet. Eine ovale Vorfahrt, ein neues Wegsystem und ein kreisrundes Wasserbecken an Stelle der bestehenden Regenwasserversickerung repräsentieren in konsequenter Axialität und Symmetrie den neuen Hauptzugang. Diese aufwendig inszenierte Hauptachse endet jedoch unvermittelt an der gegenüberliegenden Seitenfassade des Spitalneubaus. Schuldig bleibt der Nachweis, wie die bestehende Regenwasserversickerung ersetzt wird.

FEDORA



Park und Laube



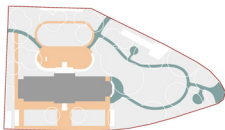
Erdschnitte 1:200

Herkunft stärken

Das Psychiatriebauwerk aus dem 19. Jahrhundert mit seinem Park bildet das Kernstück des heutigen Kantonsopitales. Diese Geschichtlichkeit wird Grundlage der neuen Umgebungsgestaltung. Sie integriert den sogenannten eigentlichen Stütz der Entlassungsdienst neu und verbindet formale mit landschaftlichen Elementen.



Lufsauf 1:500



Gebäude 50' - Verbindung formaler und landschaftlicher Elemente

Repräsentative Axialität

Die Umgebung des Gebäudes übernimmt dessen Achse und Symmetrie. Die ehemals den westlichen Hauptgang flankierenden Baumgruppen werden rekonstruiert. Vor dem Portikus der Ostseite öffnet sich ein hippodromförmiger Platz. Sein landschaftlicher Asphalt verbindet eParkhäuser.

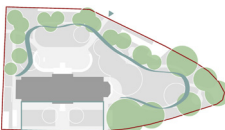
Der Platz wird von einer behindertengerechten Rampe sowie einer gleichwertigen Sitzbank begrenzt. Der Platz öffnet sich auf eine Rasenfläche mit einer kreisförmigen Wasseranlage als Zentrum. Die Schale liegt in einer Geländedelle, die teilweise auch als Rollatorstrecke dient. Anreichte Baumgruppen rahmen diesen neuen Parkraum.

Freier Landschaftspark

Der wertvolle Baumbestand des Landschaftsparks wird erhalten und ergänzt. Das Wegesystem (geplante Chaussee) wird vereinfacht und umfacht in harmonischer Schöpfung die mittlere Parkweise. Positionen und Bänke stehen hier für die Ruhesuchenden bereit. Am parkseitigen Gebäudekopf bildet ein halbkreisförmiger Platz zum Aufenthalt ein, der Absatz in die Tiefgarage wird abgeflacht.

Ruhiger Rahmen

Entlang der Westgrenze entsteht ein durchgehender Rahmen aus bestehenden und neuen Parkgehölzen. Der Zaun wird bis zum Bettbau verlagert und mit einem neuen Portal ein klarer Eingang zum Park definiert. Der Gehweg bildet den Parkplatz aus.



Parkraum und historischer Hauptgang

Repräsentativer Baukörper

In der gleichen Weise, wie die baulichen Qualitäten des Parks wiederhergestellt und neu interpretiert werden, wird das Gebäude von stehenden Zuteilen befreit und erhält seine repräsentative Stellung in der Reihe der öffentlichen Bauten entlang der Brünigstrasse zurück.

Die ursprüngliche Gliederung mittels Putzstrukturen und Gesimsen wird wiederhergestellt. Der vertikale Rillengiebel des 3. Obergeschosses markiert die Auflockerung von 1972 und macht die Proportionen des Originalbaus ablesbar. Die neuen Ergänzungen respektieren die symmetrische Anlage und Gewichtung der Bausätze, indem sie als eigenständige Laubengangsstrukturen in Stahl vor der wiederhergestellten Fassade stehen.

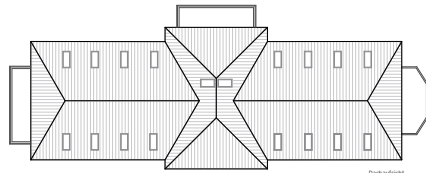
Erschließung und Feuerwehr

Die Anliegerung kann über den Platz erfolgen. Die Feuerwehrzufahrt nutzt in diesem Bereich das bestehende Wegesystem, das in den Schrägkurven durch Schotterrasen verbreitert wird.

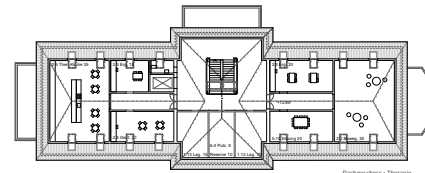
FEDORA



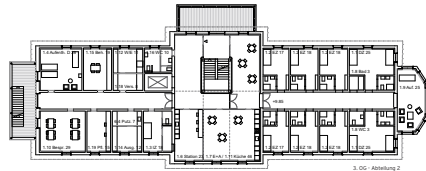
Empfang und Aufenthalt Erdgeschoss



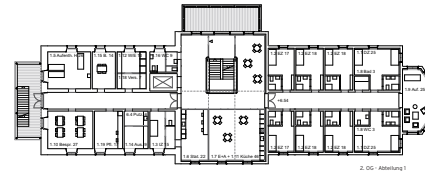
Dachterasse



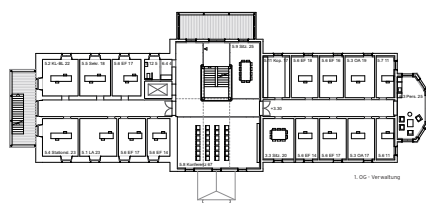
Dachgeschoss - Therapie



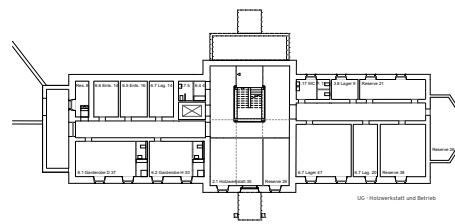
3. OG - Abteilung 2



2. OG - Abteilung 1



1. OG - Verwaltung



0. OG - Holzwerkstatt und Betrieb

Adressierung

Mit der Entwicklung des Spitalcampus hat sich der hauptsächlich bereits Eingangs der Psychiatrie auf der Ostseite verschoben. Was einmal eine Rückkassette mit Abgängen zur Beibehaltung der Kirche und mit Zugängen für die Ver- und Entsorgung war, ist aktuell die wenig einladende Hauptzufahrt.

Auch wenn die Abgängen im Umrang vorhanden waren, stand deren Aufhebung die Beibehaltung des Gebäudes zum Park und wird der veränderten Zugänglichkeit gerecht. Auf beiden Wegen - ob über den historischen Haupteingang von der Bräugasse oder über den parkseitigen Eingang durch den Laubentwurf - gelangen Benutzer und Besucher in die zentrale Eingangshalle im Mitteltrakt.

Räumliche Gliederung

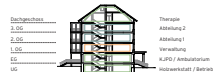
Eine neue Treppe gliedert und organisiert den offenen Mittelbau. Über alle Geschosse befinden sich hier die gemeinschaftlichen Räume sowie die jeweiligen Aufenthalts- und Stützräume in planischer Anordnung und angenehmen Raumproportionen.

Das Treppenhaus ist als Leitmotiv ausgebildet. Es empfängt von der Dachterasse Licht und verteilt es in die Mittelzonen der verschiedenen Etagen.

Die ungleiche innere Gliederung der Seitenflügel, welche in der früheren Nutzung als Geflügel, einseitig und die Kranken- und Armenhaus andererseits begründet ist, stellt eine grosse Herausforderung dar. Während der massig gebaute Nordflügel praktisch unverändert nutzbar ist, benötigt der asymmetrische Gang des Südfüßes eine Anpassung. Die frühere Gangzone ist nun Teil der Nebenraumzone der Besucherzimmer. Mit dieser Massnahme ist es möglich, die betrieblichen Anforderungen mit dem weitestgehenden Erhalt der Primärstruktur in Einklang zu bringen.

Betriebliche Organisation

Die unterschiedlichen Nutzungsbereiche sind entsprechend ihrer Öffentlichkeit auf die Geschosse verteilt. Im Erdgeschoss befinden sich neben dem Empfang das Ambulanzklinik sowie die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Im 1. Obergeschoss die Verwaltung, im 2. und 3. Obergeschoss je eine Abteilung und im Dachgeschoss die Therapieräume. Im Untergeschoss schliesslich sind die Infrastrukturräume und die Schienenwerkstatt installiert. Die vertikale Grundstruktur und der flexibel unterstellbare Mittelbau ermöglichen verschiedene Zugänglichkeiten und Sicherheitszonen und sind damit nachhaltig anpassbar, falls die betrieblichen Bedürfnisse sich zukünftig ändern.



0. OG - Holzwerkstatt und Betrieb

Betriebszustände Abteilungen

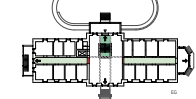
Schlafbereich geschlossen, Tagesbereich offen:



Schlafbereich offen, Erschliessung kontrolliert:



Brandschutz



FEDORA



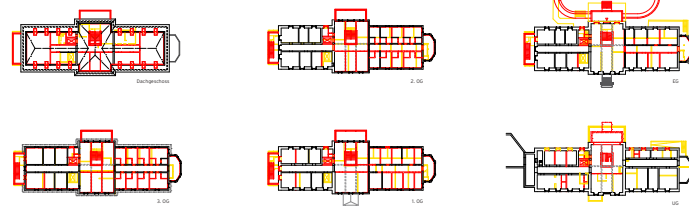
Atmosphäre und Material

Auch im Inneren werden die baulichen Elemente, wie Innenräume, Fensteröffnungen, Läden, Türen, Geländekanten u.v.a. sowie wiederhergestellt oder ergänzt, das eine zusammenhängende Erscheinung des Baudenkmals entsteht. Davon haben sich die eindeutig neuen Eingriffe wie die Treppe und die verglasten Raumteilungen im Mittelbau mit ihrer zeitgenössischen Ausformulierung ab.

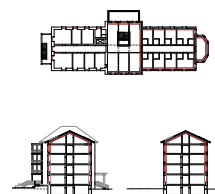
Bauphysik und Technik

Die bestehende Primärstruktur wird – wo nötig – entschärft, damit sie den heutigen technischen Anforderungen entspricht. Dies betrifft vor allem die Gebrauchtauglichkeit, die Erdbebensicherheit, den Brandschutz, den Wärmeschutz und den Schallschutz. Die über 80 cm starke Bruchsteinmauer des Nordflügels benötigt aufgrund ihres hohen Verhältnisses keine zusätzliche Dämmung. Die übrigen Außenwände in Holz werden mit einer zusätzlichen inneren Schicht mit gestrichelten Holzelementen ergänzt. Diese Schicht verbessert nicht nur die Wärmedämmung, sondern gewährleistet in Verbindung mit den verbleibenden Geschossdecken auch die Erdbebensicherheit. Die bestehenden Balkendecken werden mit Mehrschichtplatten zu Hohlkassetendecken mit entsprechender Schalbwirkung ergänzt.

Eingriffstiefen 1:500



Energetische Massnahmen



12 FEDORA

2. Rang / 2. Preis

CHF 22 000.00

Architektur

MSA Meletta Strebel Architekten AG
Töpferstrasse 8
6004 Luzern

Mitarbeitende:
Carmela Huwyler
Stefanie Hug
Felix Gut
Annett Richter

Landschaftsarchitektur

SMS Landschaftsarchitektur -
Stoffler Mennel Saur KLG
Grubenstrasse 25
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Michael Saur
Johannes Stoffler

Beschrieb Abgabe Bereinigungsstufe

Das alte Kantonsspital wurde 1856 nach den Plänen von Dr. Simon Ettlin erbaut. Es war ursprünglich nicht nur Spital, sondern gleichzeitig auch «Gefängnis, Irrenanstalt und Heim für Arme und Gebrechliche». Nach aussen traten die unterschiedlichen Nutzungen nicht in Erscheinung. Die spätklassizistische Fassadengestaltung mit horizontalen Strukturierungs- und Gestaltungselementen fasste das unterschiedliche Innere zusammen und präsentierte einen massiven, symmetrischen Baukörper als Teil des Ensembles öffentlicher Bauten.

In den vergangenen Jahren wurde das Gebäude mehrmals um- und angebaut. Dabei wurden die Charakteristiken der verschiedenen Bauetappen verwischt und die volumetrische Gliederung sowie die architektonische Ausstrahlung empfindlich geschwächt. Die Verfasser des Projekts FEDORA sind bestrebt dem Gebäude die ursprünglichen Proportionen zurückzugeben, was aber anhand der vorgeschlagenen Gliederung mittels Putzstrukturen und Gesimsen auch nach der Überarbeitung nicht vollends zu überzeugen vermag.

Der ostseitige Neubau markiert den heutigen Hauptzugang als zeitgemässe Erweiterung des Mittelrisalits in hell eingefärbten Betonelementen. Ebenfalls mit hellen Betonelementen wird der nordseitige Anbau ausformuliert. Die neu vorgeschlagene Formensprache und Materialisierung kann aus denkmalpflegerischer Sicht vertreten werden. Proportionierung und Öffnungsverhalten orientieren sich am südlichen Anbau und wirken dadurch nicht mehr wie Fremdkörper, sondern bilden untereinander und zusammen mit dem Hauptbau ein angemessenes Gleichgewicht der einzelnen Gebäudeteile.

Die Projektverfasser entschieden sich bei der Überarbeitung die drei Raumschichten in Querrichtung zu den Seitentrakten zu erhalten und die Treppenposition an ihrem Ursprung zu belassen. Der Entscheidung zugunsten des Denkmals im Bereich der grosszügigen Erhaltung der Raumschichten wird von Seiten der Nutzerin als kritisch beurteilt. Die Proportionen der Patientenzimmer, die vorgeschlagene Verglasung in der Dachfläche sowie die neue Eingangssituation mit zwei Rampen wird als nicht optimal beurteilt. Das Dachgeschoss bleibt trotz den baulichen Eingriffen, in

Form von Verglasungen in den Dachflächen, reduziert nutzbar für Therapieräume. Die Nutzbarkeit der effektiven Flächen in Bezug auf die tiefen Kniestockhöhen konnte auch in der Überarbeitung nicht vollends nachgewiesen werden.

Mit der Überarbeitung wurden die Abteilungsgeschosse neu strukturiert, diese Umorganisation wird aus betrieblicher Sicht als Verschlechterung beurteilt. Der Lift darf nicht direkt aus der Station zugänglich sein. Die Überschaubarkeit der Station im Eingangsbereich verunklärt sich in Bezug auf die neuen Funktionsanordnungen und trägt nicht zur räumlichen Entspannung bei.

Die zusätzliche Lichtquelle in Form eines grosszügigen Oblichtes über dem Treppenhaus trägt zum besseren Raumklima bei, stört jedoch die äussere Erscheinung des historischen Baukörpers. Im Untergeschoss verzichten die Projektverfasser hingegen auf zusätzliche, natürliche Lichtquellen, welche zur Aufwertung der Behaglichkeit der Untergeschossräume (Holzwerkstatt) beigetragen hätten.

Bei der Befensterung auf den Abteilungen decken sich die Präferenzen der Denkmalpflege nicht mit den Sicherheitsanforderungen des Betriebes. Die Verfasser schlagen vor, die unteren Drehflügel und den oberen Kippflügel mit einer widerstandsfähigen Öffnungsbegrenzung zu sichern. Die äussere und innere Erscheinung der gesicherten und ungesicherten Fenster soll gleich sein. Zusätzlich können in den betroffenen Bereichen die Fensterläden mit Kurbel- oder Elektroantrieb bedient werden. Die Nutzerin steht der vorgeschlagenen Lösung kritisch gegenüber.

In der Überarbeitung der Umgebungsgestaltung wurden die Rückmeldungen mehrheitlich berücksichtigt. Der neue Haupteingang im Osten hat eine Neugestaltung in den Bereichen der Rampe, Wasserbecken und der Bepflanzung erfahren, dabei wurde ein zurückhaltendes Konzept vorgeschlagen, was positiv bewertet wird.

A photograph of a modern residential building with a central glass-enclosed staircase and balconies, surrounded by mature trees and a paved courtyard.



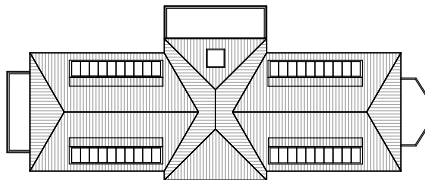
FEDORA BEREINIGUNGSSTUFE



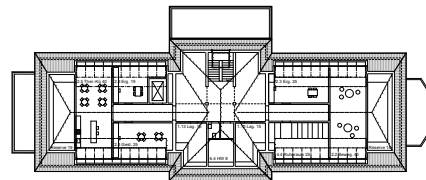
Westfassade Brühlgraben



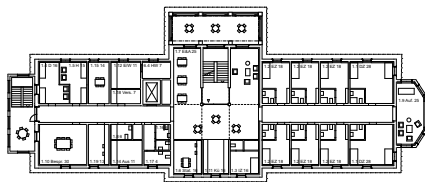
Ostfassade Park



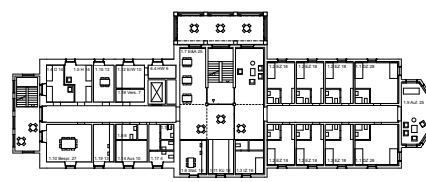
Dachgeschoss



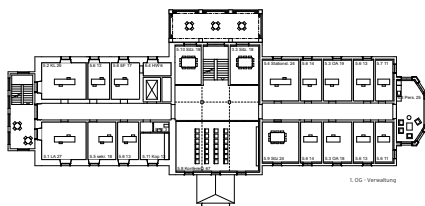
Dachgeschoss - Therapie



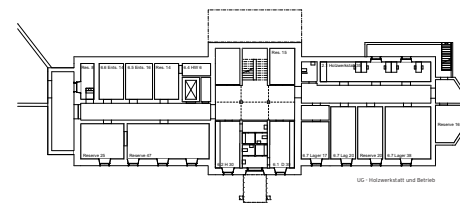
3. OG - Abteilung 2



2. OG - Abteilung 1



1. OG - Verwaltung



0. OG - Holzwerkstatt und Bühne

Nutzung und Betrieb
Benutzer und Besucher erreichen die Eingänge über die Einfahrt entweder über den historischen Hauptzugang von der Brühlgraben oder hindurch über die partiell neue Erweiterung. Von diesem neuen Hauptzugang ist das Hochparterre für alle selbstverständlich und ohne technische Hilfsmittel erschlossen. Dieser Prinzip der überdachten zentralen Aulakunft und Anweisung wird auch in den Obergeschossen angewendet. Im Erdgeschoss befinden sich neben dem Empfang das Ambulatorium sowie die Kinder- und Jugendpsychiatrie, im 1. Obergeschoss die Verwaltung und der Konferenzraum mit Foyer, im 2. und 3. Obergeschoss je eine Abteilung und im Dachgeschoss die Therapiezone. Mit der Überdachung sind die betrieblichen Unterfluren und Schuttbereiche auf den Stationen noch flexibler anpassbar. Es entstehen zudem verschiedene zonierte Aufenthalts- und Rückzugsorte in und außerhalb des geschlossenen Bereichs. Die erweiterte Erschließungszone im Zentrum sorgt für räumliche Entgrenzung oder kann die zusätzlicher Aufenthalts genutzt werden, je nach Bedürfnis der Wohngemeinschaft. Ein großzügiger Bereich über dem Treppenturm bringt zusätzliches Licht in diese Zone.

Betriebszustände Abteilungen

Schlafbereich geschlossen, Tagesbereich offen

- ☐ offen
- ☐ geschlossen



Schlafbereich offen, Erschließung kontrolliert



Eingriffstiefen 1:500



Dachgeschoss



3. OG



2. OG



1. OG

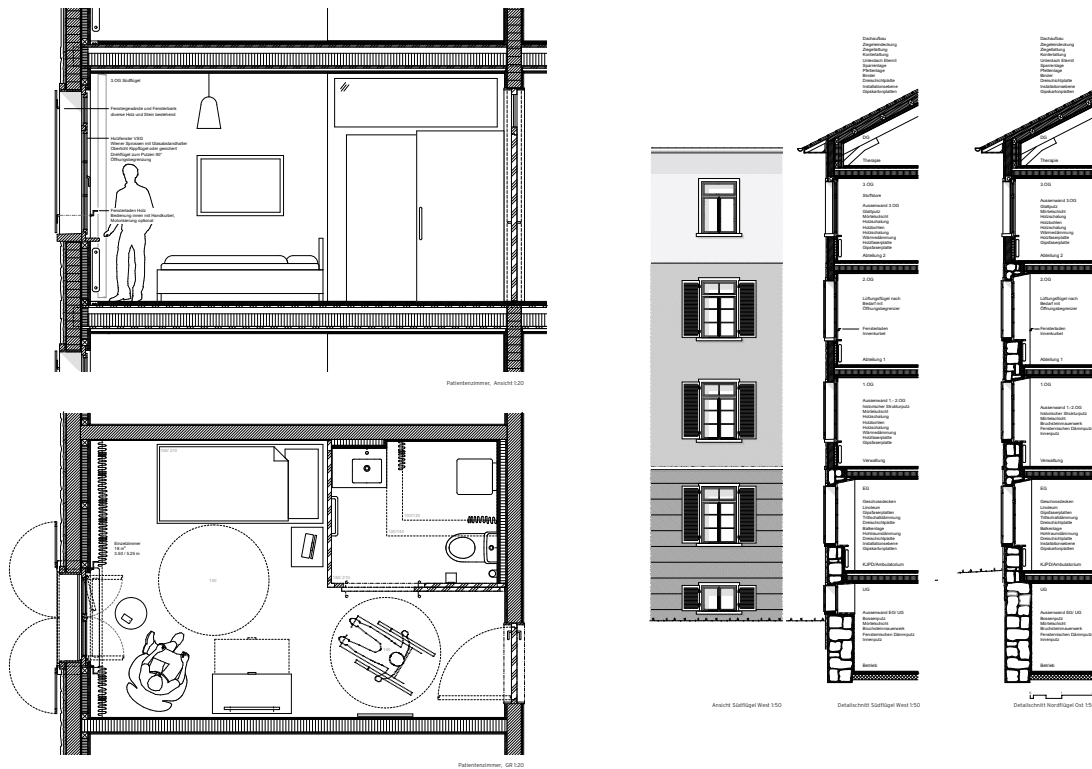
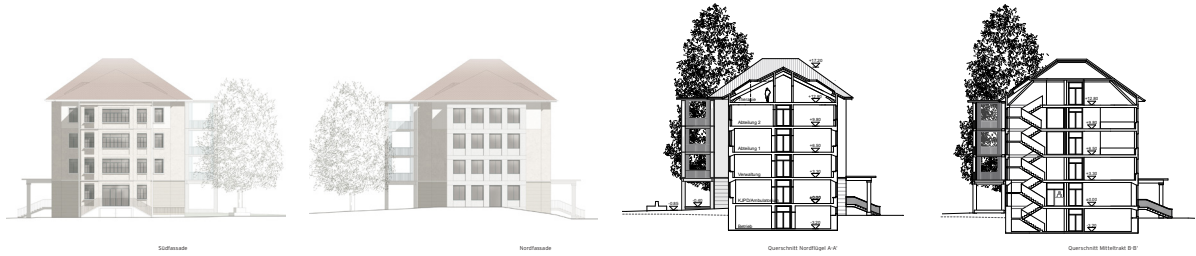


0. OG

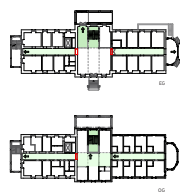


1. OG

FEDORA BEREINIGUNGSSTUFE



Brandschutz



Sicherheit

Bei den Fenstern treffen die Anforderungen der Bauteiltabelle und die Sicherheitsanforderungen des Bauteils aufeinander. Aus der geschichtlichen Entwicklung gibt es einige psychische Risiken, die in ihren historischen Umgebungen von Ende 19. oder Anfang 20. Jahrhundert eingerichtet sind. Einige wurden in den letzten Jahren erneuert. Die folgenden Beispiele zeigen die Bandbreite möglicher Fensterlösungen im Bauwesen. Bei der psychischen Klinik in Zürich sind ausser in die Leubung befestigte Schermscheiben vor die identischen Fenster montiert. Diese zusätzliche Glasscheibe ist jedoch weder von aussen noch von innen abschliessbar. Je nach Blickwinkel lässt die Spiegelfläche der Fensterscheiben verschwinden. Im Haus B+ der Universität Psychiatrie Basel wurde das Fenster auf den Kopf gestellt und der Kämpfer im unteren Bereich angebracht. So können die unteren Flügel geöffnet werden und sind mit einem äusseren Geländer gesichert, die oberen Flügel sind abschliessbar. In der Psychischen Klinik Hohenegg in Meilen sind die unteren Fensterflügel abschliessbar und der Kippflügel über dem Kämpfer mit einer Öffnungsbegrenzung gesichert. Die Variante schenkt folgende Lösung vor:

Die unteren Dreiflügel und der obere Kippflügel sind mit einer widerstandsfähigen Öffnungsbegrenzung gesichert. Falls damit die Sicherheit nicht ausreichend gewährleistet ist, sind die unteren Flügel abschliessbar oder die Öffnung wird zusätzlich mit einem inneren Sicherungsprofil begrenzt. Die äussere und innere Sicherung der gesicherten und ungesicherten Fenster ist gleich. In den betroffenen Bereichen können die Fensterrahmen mit Kurbel- oder Elektroantrieb (Biegel Uniklinik Zürich) bedient werden.



Psychische Uniklinik Zürich, Fensterbauweisen 2014

Beispiel Innensicherer für Kippflügel „Kipp“, manuell mit Kurbel oder elektrisch



Meilen, Bauweisen 2015



GPK Basel-Haus B+ in Remetschwil 2010

Bauphysik und Technik

Die bestehende Primärstruktur wird so nötig verändert, damit sie den heutigen technischen Anforderungen entspricht. Dies betrifft vor allem die Gebäudeschale, die Erdbebensicherheit, den Brandschutz, den Wärmeschutz und den Schallschutz. Die über 80 cm starke Bruchsteinmauerwerk des Nordflügels benötigt aufgrund ihres tragen Verhältnisses keine zusätzliche Dämmung. Die übrigen Aussenwände in Holz werden mit einer zusätzlichen inneren Schicht mit gedämmten Holzbohlen ergänzt. Diese Schicht verbessert nicht nur die Wärmedämmung, sondern gewährleistet in Verbindung mit den einschüßigen Geschossdecken auch die Erdbbensicherheit. Die bestehenden Balkendecken werden mit Wärmeschutzplatten zu Holzfussdecken mit entsprechender Scheibeneinwirkung ergänzt.

17 Phönix

3. Rang / 3. Preis

CHF 20 000.-

Architektur

grünenwald schmid architekten gmbh
Sandrainstrasse 3
3007 Bern

Mitarbeitende:

Karin Schmid
Sascha Grünenwald

Beschrieb

Die Projektverfasser interpretieren die 1972 erfolgten Aufstockungen der beiden Seitenflügel als Verunstaltung des historischen Gebäudes. Sie schlagen deren Rückbau vor und rekonstruieren das bauzeitliche Volumen. Mit dieser denkmalpflegerisch legitimen Massnahme gewinnt das im Lauf der Zeit stark beeinträchtigte Bauwerk seine ursprüngliche Wirkung zurück. Die historische Fassadengliederung wird rekonstruiert, während die neuen Elemente wie die funktional erforderlichen Dachfenster und der rückwärtige Eingang in einer zurückhaltenden und doch selbstbewussten zeitgenössischen Formsprache vorgeschlagen werden, die dem Baudenkmal angemessen ist. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind die ursprünglichen Fensterteilungen jedoch ebenso wünschenswert wie die sorgfältig rekonstruierten Gesimse und Lisenen. Inwiefern dieser Anspruch mit den Anforderungen der Nutzung zu vereinen ist, müsste aber noch geprüft werden.

Als Folge des Rückbaus der Dachaufstockung wird auch der qualitätsvolle, südliche Anbau von seiner 1972 erfolgten Erhöhung befreit. Ob die störende Abgrabung vor der Hauptfassade zwecks besserer Beleuchtung der Räume im Untergeschoss eine adäquate Massnahme darstellt, müsste vertieft geprüft werden.

Im Inneren wird die charakteristische bauzeitliche Gebäudetypologie mit der zentralen zweiläufigen Treppe und den versetzten Korridoren bewahrt. Die symmetrische Form des zentralen Eingangsbereichs fügt sich logisch in den Bestand ein. Die historische Substanz der Binnenwände wird soweit wie möglich respektiert. Die beschriebenen Baumaterialien und -techniken lassen die nötige Erfahrung im Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen.

Die innere Organisation führt die aus der Historie des Gebäudes entwickelte Konzeption naheliegend weiter. Im Erdgeschoss die zweiseitig erschlossene Eingangshalle, hofseitig mit ansprechendem Vordach als Auftakt und Wetterschutz, gekonnt gelöst auch der behindertengerechte Zugang. Der Eingangsbereich ist offen und einladend, die Lage des Medikamentenraumes ist allerdings nicht ideal. Die bestehenden Strukturen respektierend organisieren sich im Erdgeschoss Therapie und Besprechungsräume, diese Nutzungen finden ihre Fortsetzung teilweise im

Untergeschoss, die Therapieräume sind hier allerdings schlecht belichtet.

Im 1. und 2. Obergeschoss befinden sich die beiden Stationen, im Südflügel die Zimmer und im Nordflügel die allgemeinen Räum. Die Organisation ist gut strukturiert und respektiert auch hier die historische Grundstruktur. Die Organisation der Zimmer ist ansprechend, einzig der teilweise etwas langgezogene Zugang in die Zimmer ist verbesserungswürdig. Auch der Eingangsbereich ist zu wenig übersichtlich und auch etwas eng konzipiert. Die südliche Loggia ergänzt mit guter Lage das Angebot der Zimmer, diese müsste aber auch als Raucherbalkon nutzbar sein. Im Dachgeschoss befinden sich die Büroräumlichkeiten, diese werden über grossflächige Dachfenster belichtet. Auch hier ist die Organisation gut strukturiert und schafft grösstenteils auch ansprechende, die Dachgeometrie respektierende Räume. Das Angebot im Dach wird ergänzt mit den Ruheräumen im 4. Obergeschoss. Diese Organisation ist denkbar, müsste allerdings mit einer WC- Anlage ergänzt werden. Die innere Organisation des Gebäudes ist gut strukturiert und vermag zu überzeugen. Leider kann aber die Anforderung an den Brandschutz, mit nur einer Treppenerschliessung, nicht erfüllt werden.

Der konstruktive Fassadenaufbau mit einem Dämmputz ist zeitgemäss und kann den denkmalpflegerischen Anforderungen sehr wohl gerecht werden. Die Beschattung und auch Verdunklung der Fenster muss aber in weiteren Planungsschritten technisch wie auch bauphysikalisch noch präzisiert werden. Die in die Dachschräge integrierten Lamellenfenster vermögen auch zu überzeugen, die historische Gebäudegeometrie wird bei guter Belichtung respektiert. Aber auch hier werden genauere Angaben zur Beschattung vermisst, auch bauphysikalisch müssen hier noch Antworten zum sommerlichen Wärmeschutz gefunden werden.

Die Umgebung des Gebäudes wird als dreiteilige Anlage gelesen. Der südliche Gartenteil mit dem wertvollen Baumbestand bleibt unverändert erhalten. Der Hof im Osten wird mit einer Vorfahrt um ein Oval als neuer Haupteingang adressiert. Beim historischen Zugang im Westen entsteht ein schlichtes Blumenparterre in einer grossen Kiesfläche und einem pflanz-

lichen Abschluss vor dem Gebäude. Diesem Bereich fehlt gegen Norden eine klare Fassung um die Symmetrie der Anlage zu unterstreichen. Die zwischen Kiesfläche und Trottoire freigestellte Einfriedung mit einem bescheidenen Tor vermag dem Garten und dem Gebäude nur bedingt eine Präsenz an der Brünigstrasse zu verleihen. Die Gesamtanlage droht durch die Gliederung in drei Teile etwas zu zerfallen.

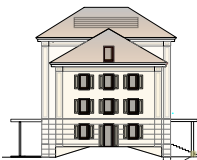
Insgesamt ist das Projekt Phönix ein interessanter Vorschlag für die bevorstehende Sanierung der Psychiatrie Obwalden. Das Projekt schlägt bei konsequenter Rückführung der Gebäudegeometrie auf den ursprünglichen Zustand eine straffe aber gute innere Organisation vor. Der Ausdruck des Gebäudes ist stimmig, sei es im Umgang mit der Denkmalpflege oder mit dem Zuführen von neuen Gebäudeteilen.



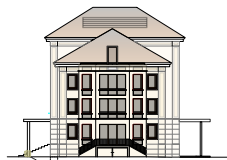
Westfassade 1:200



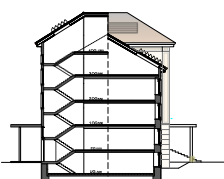
Ostfassade 1:200



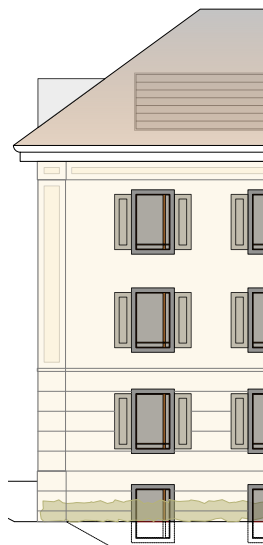
Nordfassade 1:200



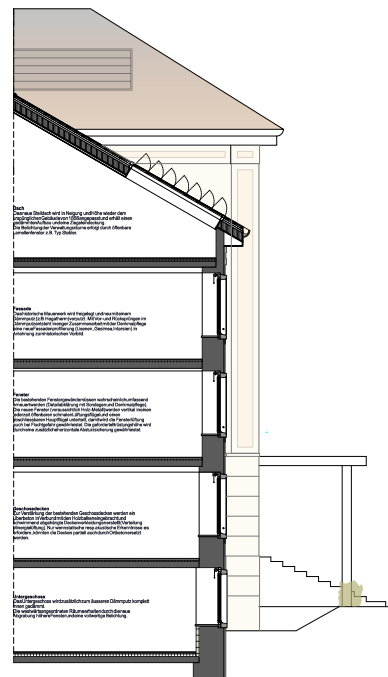
Südfassade 1:200

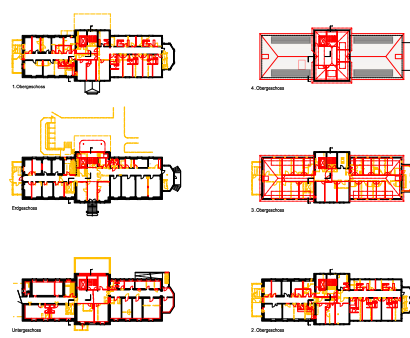
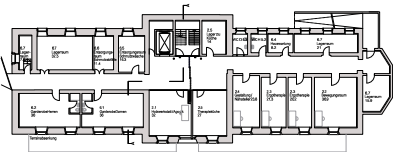
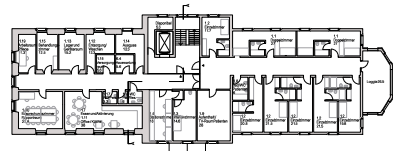
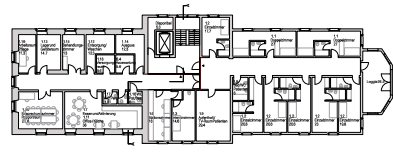
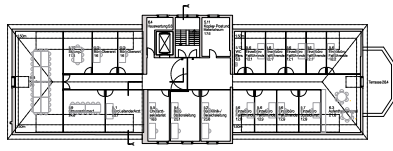
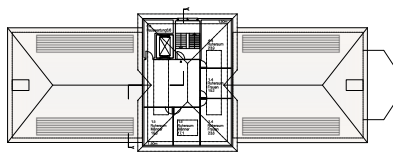


Schnitt A-A 1:200



Fassadenansicht und -schnitt 1:50



[illegible]

19 ROSE

4. Rang / 4. Preis

CHF 18 000.-

Architektur

atelier 4036 GmbH
Buckhauserstrasse 40
8048 Zürich

Mitarbeitende:

Romana Sander
Aurel Martin
Bettina Germann

Beschrieb

Um dem Gebäude seine ursprünglichen Proportionen wiederzugeben, ohne dabei die Nutzfläche des 1972 aufgestockten 3. Obergeschosses über den beiden Seitenflügeln zu verlieren, wird vorgeschlagen, das betreffende 3. Obergeschoss über zwei neu eingeführte Gesimse vom sorgfältig rekonstruierten historischen Fassadenteil zu trennen und in einer reduzierten Formensprache zu gestalten. Anstelle des abzubrechenden, nordseitigen Treppenhausebanbaus wird ein neuer Anbau vorgeschlagen, der in einer reduzierten Formensprache vom südseitigen Anbau abgeleitet ist. Auch der neue parkseitige Eingang wird entsprechend gestaltet. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind dies adäquate Massnahmen, die mit einfachen Eingriffen aus dem Formenrepertoire der Bauzeit das Erscheinungsbild des stark beeinträchtigten Gebäudes wesentlich verbessern.

Im Inneren wird die charakteristische bauzeitliche Gebäudetypologie mit der zentralen zweiläufigen Treppe und den versetzt angeordneten Korridoren bewahrt. Die symmetrische Form der zentralen Eingangshalle fügt sich logisch in den Bestand ein. Sämtliche historischen Binnenwände sollen jedoch vollständig abgebrochen und in einem bereinigten Grundriss neu gesetzt werden, was angesichts der nur noch sehr begrenzt vorhandenen bauzeitlichen Substanz aus denkmalpflegerischer Sicht kritisch beurteilt wird.

Der zeitgemässe Gestaltungsvorschlag für die Innenräume verweist über die Materialität und Atmosphäre subtil auf die Geschichtlichkeit des Hauses. Die sorgfältig gezeichneten rekonstruierten Fassaden und die adäquat gestalteten neuen Bauteile lassen ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen.

Die innere Organisation führt die aus der Historie des Gebäudes entwickelte Konzeption naheliegend weiter. Im Erdgeschoss die zweiseitig erschlossene Eingangshalle, beidseitig mit angemessenen Vordächern als Auftakt und Wetterschutz, gekonnt gelöst auch der behindertengerechte Zugang. Die bestehende Gebäudestrukturen respektierend organisieren sich im Erdgeschoss Büro- und Therapieräumlichkeiten, diese Nutzungen werden mit Angeboten im Untergeschoss ergänzt. Die Belichtung der Räumlichkeiten im UG ist ungenügend und vermag nicht zu überzeugen.

Im 1. und 2. Obergeschoss befinden sich die beiden Stationen, im Nordflügel die Zimmer und im Südflügel die allgemeinen Räume der Abteilungen. Die Organisation ist gut strukturiert und respektiert die historische Gebäudestruktur, auch die Organisation der Zimmer ist ansprechend. Die Übersichtlichkeit der Abteilungen könnte allerdings noch verbessert werden, auch dürfte z.B. der Eingangsbereich räumlich etwas grosszügiger gestaltet sein.

Im 3. Obergeschoss befinden sich die Büroräumlichkeiten, auch hier ist die Organisation gut strukturiert. Das Angebot wird ergänzt mit den Rapporträumen im Dachgeschoss.

Der konstruktive Fassadenaufbau basiert auf einem Innendämmkonzept, dieser Ansatz kann den denkmalpflegerischen Anforderungen sehr wohl gerecht werden und ist für eine Gebäudesanierung durchaus zeitgemäss. Die Beschattung und auch Verdunklung der Fenster erfolgt durch einen innenliegenden Sonnenschutz, ein nachvollziehbarer Ansatz, dieser muss aber in weiteren Planungsschritten insbesondere bauphysikalisch noch präzisiert werden. Die Belichtung der Rapporträume im Dachgeschoss ist ungenügend.

Ausgehend von der Gebäudesymmetrie werden die zwei Zugangsbereiche anhand ihrer Bedeutung und Funktion differenziert ausgestaltet. Der westliche, historische Hauptzugang erhält symmetrische Grünflächen mit Fusswegverbindungen und versucht den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Der neue Hauptzugang mit Vorfahrt im Osten wird als halbkreisförmiger Vorplatz gestaltet. Die Zugangsbereiche verbinden sich mit den angrenzenden bestehenden Aussenanlagen zu einer ausgewogenen Einheit. Es entsteht eine Umgebung mit klaren Ordnungsstufen, präzisen Übergängen und schlüssigen Bezügen zum historischen Kontext.

Insgesamt ist das Projekt Rose ein interessanter Vorschlag für die bevorstehenden Eingriffe an der Psychiatrie in Obwalden. Das Projekt respektiert die Historie des Gebäudes und vermag eine gute, innere Organisation vorzuschlagen. Der Ausdruck des Gebäudes ist stimmig und zeigt einen gekonnten Umgang mit der Denkmalpflege.

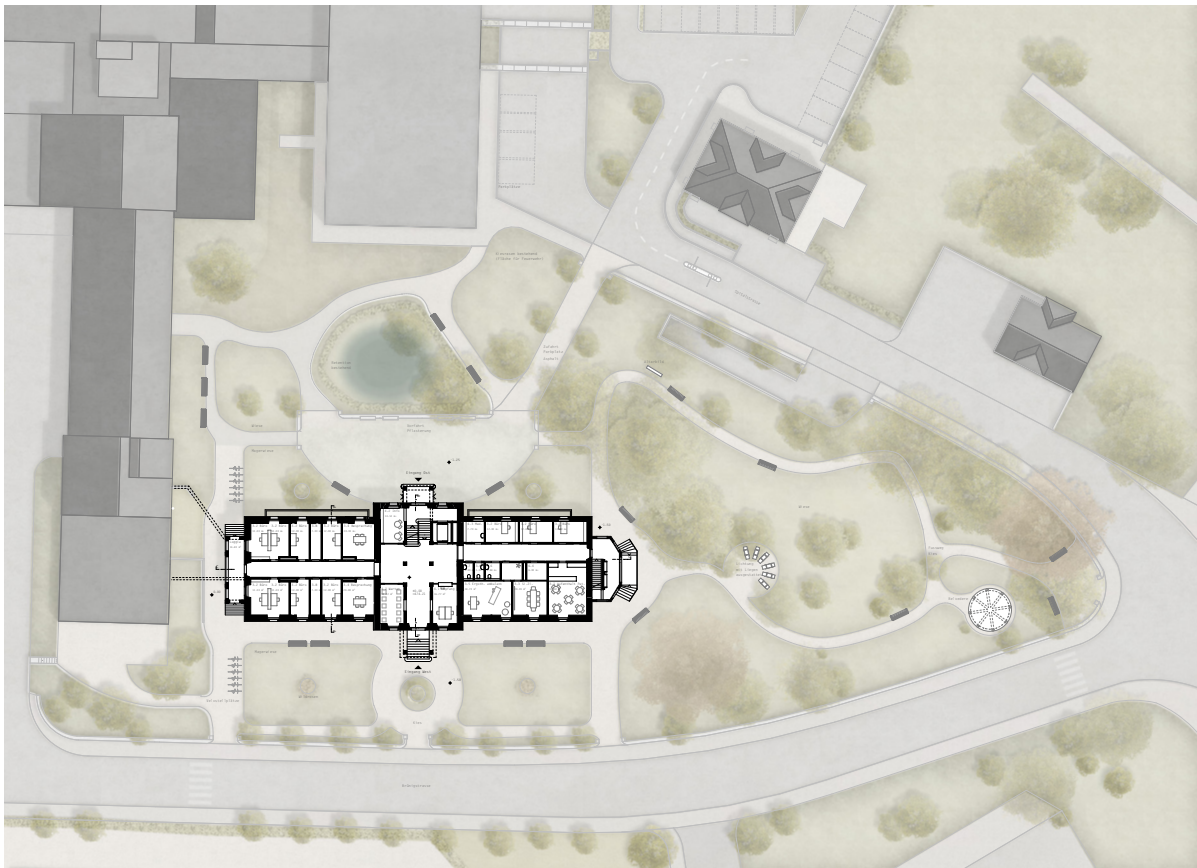
ROSE



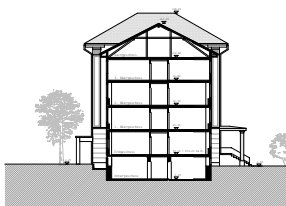
Aussenperspektive mit einem Eingangsportal und Begrüßungsbereich



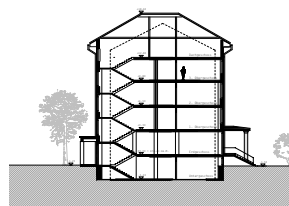
Innenperspektive Eingangsportal mit Treppen und Aufenthaltsraum



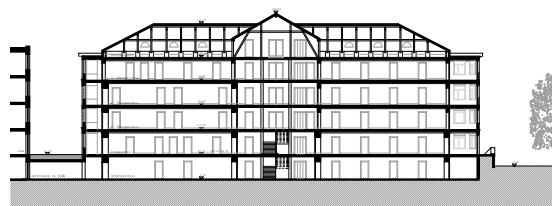
Grundriss, Eingangsportal, L. 000
Eingangsportal, Aufenthaltsraum / Kinder- und Jugendklinik (KJG)



Querschnitt A-B, L. 000

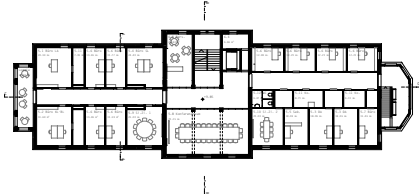
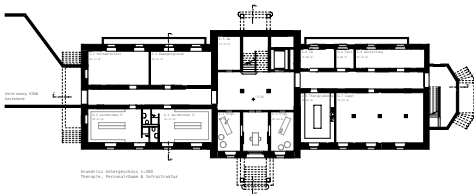
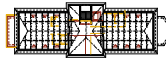
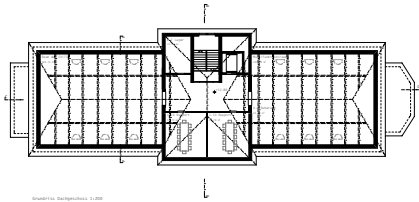
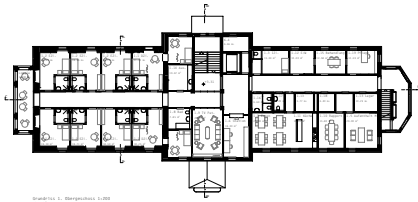
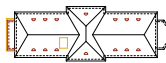
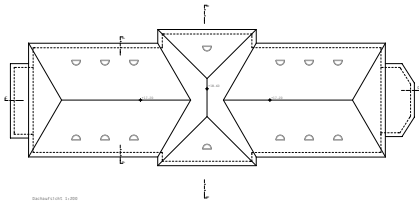
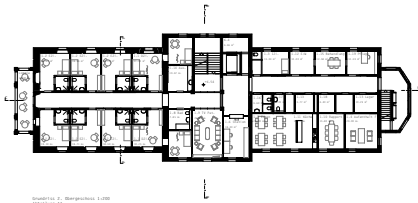


Querschnitt C-D, L. 000



Längsschnitt E-F, L. 000

ROSE





Ausgangspunkt:
Das Gebäude wurde im Jahr 1880 als Gefängnisgefängnis, als Heim für Arme und Gebrechliche und als Irrenanstalt erbaut. Es ist Teil eines historischen Ensembles zusammen mit dem Konvent, dem Kollagen und dem Klostergebäude und bildet an einer prominenten Lage den Auftakt des Anfalls. Der Bau wie auch der zu einem späteren Zeitpunkt angebaute Erker in Süden wurden 2010 unter Denkmalschutz gestellt.



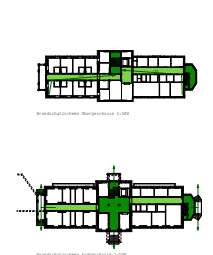
Landschaft:
Die Landschaft wird analog zum Gebäude nach klassischen Grundprinzipien gestaltet. Geometrisch beziehen sich die Vorplätze im Osten und Westen auf das Haus und sind symmetrisch ausformuliert. Im Gegensatz zu den Vorgärten fügt sich der Park organisch in die Landschaft ein. Die abgerundeten Ecken der Vorplätze schaffen es, die Straße zu brechen und die Umgebung insgesamt zu einer Einheit zu verbinden.
Der westliche Vorplatz mit dem Hauptzugang erhält zwei symmetrische Grünflächen, die sich als Rappelerassen in die Fläche einbetten. Es wird versucht, die ursprüngliche Situation wieder herzustellen, wie sie sich umher der historischen Fotos erkennen lässt. Die Vorplätze im Osten wird neu in einem Halbkreis ausformuliert, der sich auf den Mitteltrakt bezieht. Der Bereich zum Parkplatz mit dem Betonlaufbecken und der Feuerwehrrampe bleibt grundsätzlich unverändert, nur die Böden werden teils an die heutige Umgebungsgestaltung angepasst.
Die Umgebung wird so gestaltet, dass der wertvolle historische Baubestand erhalten bleiben kann. Auf dem ganzen Baubestand werden lauchige Aufenthaltsmöglichkeiten wie zum Beispiel Bankgruppen oder eine Lichtung mit Liegen geschaffen, die zum Verweilen, Gespräche führen und einfach sein können. Die Allee entlang der Brühlstrasse verbindet das Gebäude mit dem anderen historischen Gebäuden des Ensembles.

Architektur:
Die klassische Dreiflügeligkeit mit Mitteltrakt und zwei symmetrischen Seitenflügeln ist heute noch ablesbar. Der 4-geschossige Mitteltrakt weist noch immer seine Originalproportionen auf, wobei die beiden ursprünglich 3-geschossigen Seitenflügel zu einem späteren Zeitpunkt um ein Geschoss aufgestockt wurden.
Das Projekt sieht vor, das Gebäude bis zur ursprünglichen Traufhöhe zu rekonstruieren. So erhält es die ursprüngliche Traufhöhe und Proportionen zurück. Das zu einem späteren Zeitpunkt aufgestockte Geschoss der Seitenflügel wird durch seine faktisch abgehenden und reduzierter ausformuliert. So nimmt es sich in Ausdruck zurück. Das Dach fasst den Hauptbau mit dem angebauten Erker und der neuen Loggia unter einer Traufhöhe zusammen. So wird das Gebäude mit seinen Anbauten zu einer Einheit und es wird erst auf dem zweiten Blick erkennbar, welche Teile zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurden.
Im Inneren weist der Bau auf seiner Erbauung eine ungewöhnliche Asymmetrie auf. Die Korridore der beiden Seitenflügel sind um eine Korridorebene versetzt. Die Langhölzigkeit des Gebäudes könnte auch auf diese Asymmetrie und die damit einhergehende Plastizität zurückzuführen sein. Die unterschiedlich dicken Mauern, die sich in der Geschichte des Gebäudes ergeben (Bauflügel war die Straßenseite / der Südflügel wurde zusammen mit dem Mitteltrakt als Armen- und Krankenhaus errichtet), werden erhalten.

Organisation:
Das Projekt schafft eine neue, grosszügige Einweisungssituation. Die Einfacheheit der Neugestaltung genährt Klarheit und unterstützt eine selbstverständliche Orientierung im Gebäude. Der ursprüngliche Hauptzugang im Westen erhält ein adäquates Pendant im Osten. Der mittlere Zugang ist neu zentral im Spitzbogen angeordnet. Mit diesem Eingriff wird das Gebäude insbesondere auch für Rollstuhlfahrer*innen mühelos und ohne lange Ränge zugänglich. Der Lift wird neu im Mitteltrakt angeordnet. So finden öffentliche Nutzungen wie die Erhaltung im Mitteltrakt platz, wie dies die klassischen Grundprinzipien vorsehen. Die Seitenflügel stehen mehr den privaten, ruhigeren Nutzungen zur Verfügung.
Im Erdgeschoss ist neben dem Empfang mit Wartebereich auch das Ambulatorium der Kinder- und Jugendpsychiatrie angeordnet.
Im ersten und zweiten Obergeschoss befinden sich die beiden Mitteltrakte, was sich auch aus dem Gebäude ablesen lässt. Zentral, gleichmässig als Empfang ist die Station angeordnet. Der Nachbereich mit Aufenthaltsraum und Loggia kann separat abgegrenzt werden. Die direkte Verbindung zum Park über Treppenhäuser, welche von den Patienten sehr geschätzt wird, bleibt erhalten.
Im dritten Obergeschoss ist die Verwaltung mit dem Konferenzsaal im Mitteltrakt.
Im Dachgeschoss befinden sich die Rapperräume. Die Rapperräume der Seitenflügel können je nach Bedarf der Nutzer ausgebaut werden. Beispielsweise in einen Multifunktionsraum oder einen stillen Rückzugsort. Im Dachgeschoss sind Therapie- sowie Personalräume angeordnet. Im Zuge der Sanierung kann die Chance genutzt werden, die Hof-Fenster der Ostfassade etwas zu vergrössern.

Denkmalschutz:
Der Anbau im Norden, der Küchenbau, die Liftabfahrt sowie diverse fremd wirkende Elemente wie die Eingangsflucht im Osten werden rückgebaut. Die geplanten neuen Eingänge sind aus den klassischen Reportage abgeleitet und respektieren sorgfältig den wertvollen Bestand. Die klassische Fassadengliederung wird weitgehend rekonstruiert und die sukzessive verschwindenden Struktur- und Gestaltungselemente wie Gesimse und Profilierungen werden wiederhergestellt, wie es auch heute konventionell gemacht wurde.
Die beiden neuen Eingänge, das Vordach von Eingang Ost sowie die neue Loggia werden nach klassischen Grundrissen gegliedert. Jedoch reduzierter ausformuliert.
Im Inneren wird das Gebäude auf Stufe Rohbau zurückgebaut. Das erlaubt die Anpassung an heutige Anforderungen hinsichtlich einer aufbauweisen Pflege- und Behandlungsumgebung, Einhalten des Energiestandards, Schalldämmung, Haustechnik, Brandschutz, etc.

Brandschutz:
Das Gebäude wird aufgrund seiner psychiatrischen Nutzung als Behälterbetrieb (a) eingestuft. Die Bereiche mit stationären Patienten werden mittels Aufenthaltskonzept entflechtet. Das heisst, sie sind in zwei separate Brandschneidung aufgeteilt, so dass Patienten im Brandfall horizontal in einen anderen Brandschneidung evakuiert werden können. Die beiden Brandschneidung verfügen je über ein unabhängiges Treppenhäuser. Das Gebäude und insbesondere die beiden Treppenhäuser werden bei der umfassenden Sanierung den heutigen brandschutzrechtlichen Anforderungen angepasst. Die Fluchtweglänge von 35m ist für jeden Raum gewährleistet.

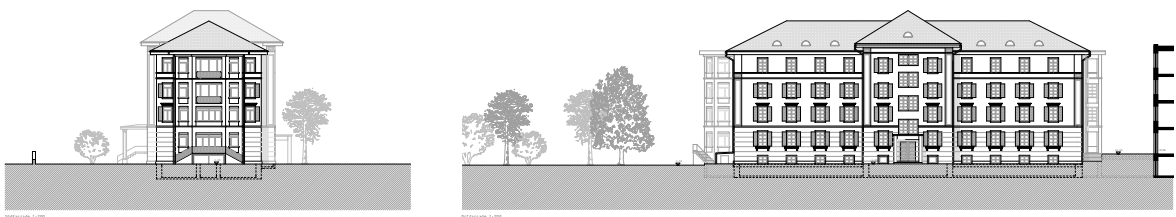


Tragwerk:
Zusammen mit den Aussenwänden bilden die Seitenwände der Korridore die primäre Tragstruktur. Seit können die Räume flexibel und unabhängig von der Statik eingeteilt werden. Sofern die strukturelle Integrität noch vorhanden ist, sollen die tragenden Elemente sowie der Dachstuhl erhalten und ergänzt werden, um unnötige Neubauten zu vermeiden.

Konstruktion und Materialisierung:
Das Gebäude soll durch seine Materialwahl und konstruktive Logik eine Einheit bilden und den ursprünglichen architektonischen Ausdruck wiedergeben. Trotz der soll der Innenausbau den heutigen Normen in Bezug zur Energie, Akustik und Nachhaltigkeit entsprechen.
Im Bereich der Fassade wird mit einer Kombination von strukturiertem Putz und Kunststeinmaterialien die Gliederung wiederhergestellt. Die Aussenwand wird mit einer ausgedehnten Verankerung versehen, die in den Zimmern auch als Notausstieg dient für den Einbau von Lüftungsauslässe und Sonnenschutz.
Die Geschosse werden bis auf die tragende Balkenlage rückgebaut. Um den heutigen Anforderungen an die Akustik gerecht zu werden, werden die Balkenabschnitte mit einer Schüttung gefüllt und der Unterlagboden mit einer Trennlage entkoppelt. Um auf die ursprüngliche Ausformulierung der Details, Materialisierung wie auch Farbgebung zurückgreifen zu können, wäre eine detaillierte Analyse des Gebäudes notwendig.
Um die ursprüngliche Ausformulierung zu schützen, werden veraltete Details vorgezeichnet, die die Sprache der Fensterprossen aufnehmen.

Energiekonzept:
Die Haustechnik wird grundsätzlich ersetzt. Eine kontrollierte Lüftung mit Wärmerückgewinnung wird künftig für ein angenehmes Raumklima sorgen. Neben den energetischen Pluspunkten bringt die Lüftung auch den Vorteil mit sich, dass die Fenster in den Räumen, die es erfordert, geschlossen bleiben können. Eine natürliche Lüftung ist trotzdem möglich über ein Kipfenster.

Nachhaltigkeit:
Der Projektversuch versteht Nachhaltigkeit in einem ganzheitlichen Sinn. Er leistet einen positiven Beitrag sowohl auf der wirtschaftlichen wie auch auf der ökologischen und der sozialen Ebene.
- Wirtschaft: Eine effiziente Bauaufstellung, die Anpassung an heutige Anforderungen sowie Stufen Betriebs- und Unterhaltungskosten sorgen für eine gute Wirtschaftlichkeit.
- Ökologie: Die Umgebung wird naturnah gestaltet. In der Materialisierung werden möglichst natürliche Materialien wie Kalkputz eingesetzt, die für ein angenehmes Raumklima sorgen.
- Sozialität: Durch die Neugestaltung der Eingänge entsteht sowohl eine Grosszügigkeit wie auch eine Klarheit, die für die Orientierung im Gebäude sehr wichtig ist. Das Projekt verfügt über verschiedene Gemeinschaftsräume, Orte um sich zurückziehen zu können, private Räume sowie eine direkte Verbindung in den Park.



05 AVENTURIN

5. Rang / 5. Preis

CHF 16 000.-

Architektur

Burch und Partner Architekten AG
Industriestrasse 4
6060 Sarnen

Mitarbeitende:
Pascal Häller
Ueli von Atzigen

architekturwerk ag
Rütistrasse 27
6060 Sarnen

Mitarbeitende:
Roli Scherer
Marc Zimmermann
Vera Roos

Landschaftsarchitektur

iten landschaftsarchitekten gmbh
Oberdorfstrasse 8
6314 Unterägeri

Mitarbeitende:
Dominik Iten
Lorin Kälin
Antoine Janssen

Beschrieb

Das Projekt versucht dem historischen Gebäude seine ursprüngliche Wirkung zurückzugeben, indem es die 1972 erfolgten Aufstockungen der beiden Seitenflügel in ein spätklassizistisches Kleid hüllt. Zudem wird der Mittelrisalit in gleicher Weise um ein Geschoss erhöht, womit die ursprüngliche Erscheinung des oberen Gebäudeabschlusses eine Etage höher rekonstruiert wird. Konsequenterweise wird der neue rückwärtige Eingang als Kopie des noch erhaltenen historischen Vordereingangs erstellt. Einzig die Befensterung des auf der Parkseite freigelegten Untergeschosses und die erforderliche rollstuhlgängige Rampe werden zeitgenössisch gestaltet. Letztere wirkt, zumal im Kontext der grosszügigen Lichthofabgrabung, jedoch ungebührlich inszeniert und fremd.

Im Innern entspricht die neue dreiläufige Haupttreppe in ihrer Form und Position einer bauzeitlichen Gebäudetypologie. Auch der neue Lift ist geschickt in den charakteristischen Grundriss mit den versetzt angeordneten Korridoren eingefügt. Die zufällig wirkende Form des zentralen Eingangsbereichs, wo eher eine symmetrische Eingangshalle zu erwarten wäre, vermag hingegen nicht zu überzeugen.

Die historische Substanz der Binnenwände wird soweit wie möglich respektiert. Der zeitgemässe Gestaltungsvorschlag für die Innenräume verweist mit dem Fischgratparkett und den täferartigen Wandverkleidungen subtil auf die Geschichtlichkeit des Hauses.

Die sorgfältig gezeichneten rekonstruierten Fassaden und die Angaben zum vorgeschlagenen Wand- und Deckenaufbau lassen ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen. Der Vorschlag der elektrisch betriebenen Fensterläden ist interessant und prüfenswert.

Die Disposition der Nutzung ist sinnvoll. Mit Ausnahme des Bewegungsraumes werden alle Therapie-räume an der Ostseite des Untergeschosses platziert. Durch geschosshohe Fenstertüren auf die grosszügigen Lichthöfe wird ein unangenehmes Keller-Ambiente gezielt vermieden.

Das Ambulatorium und die Kinder- und Jugendpsychiatrie befinden sich im Erdgeschoss. Die Verwaltung ist im dritten Obergeschoss organisiert. Darüber liegen

im aufgestockten Mitteltrakt der Bewegungsraum sowie vornehmlich Personalräume, während die seitlichen Dachgeschosse als Technik bzw. als grosszügige Reservefläche für spätere Raumbedürfnisse ausgewiesen werden.

Zwischen Tagesbereich und Administration sind im zweiten und dritten Obergeschoss die Patientenabteilungen untergebracht. Sie erfüllen das Raumprogramm teilweise nur knapp. Insbesondere die ostseitigen Einzelzimmer sind zu klein, aber auch die Aufenthalts-Räume, das eher ungünstig gelegene Stationszimmer, die Besprechungs- und Rapporträume sowie diverse Funktionsräume (Office / Küche, Entsorgung / Waschen, Ausguss) weisen alle zu wenig Fläche auf. Die Konzentration der Patientenzimmer zu einem separat abschliessbaren Schlafbereich im Südtrakt ist hingegen gut gelöst. Ein grosses Problem stellt die mangelnde Brandschutzsicherheit dar. Mit dem ersatzlosen Rückbau des nordseitigen Fluchtwegtreppenhauses wird zwar ein ästhetisch missliebiges Element eliminiert, ohne jedoch im Hinblick auf die Fluchtwegthematik adäquaten Ersatz zu schaffen: Es fehlt das unbedingt notwendige zweite Treppenhaus, und die zu langen horizontalen Fluchtwege schränken die Nutzung der Korridore wesentlich ein.

Die Verbesserung der Wärmedämmung erfolgt vornehmlich bei Dach und Fenstern sowie einer Innendämmung im Fassadenbereich. Generell sind die Sanierungsvorschläge in konstruktiver Hinsicht sowie die Auseinandersetzung mit Gebäudetechnik und Themen der Nachhaltigkeit sehr sorgfältig und umfassend durchgearbeitet.

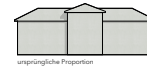
Von der Brünigstrasse gelangt man über eine freie Vorplatzfläche zum historischen Haupteingang. Eine Baumreihe fasst den Strassenraum und gliedert den strassenseitigen Aussenraum in die Abfolge der historischen Gebäuden entlang der Brünigstrasse ein. Die bestehende Gartenlage im Süden wird in ihrer Qualität erhalten und sinnvoll ausgewertet. Die mehrheitlich mineralisch ausgestalteten Flächen um das Gebäude kontrastieren sich mit dem Grünraum im Süden und lassen die Gesamtanlage zweigeteilt in Erscheinung treten. Auch wird der Nutzwert der grossen Kiesflächen an der Brünigstrasse etwas in Frage gestellt.

Das Projekt AVENTURIN zeigt aus denkmalpflegerischer Sicht bei aller Sympathie für die sorgfältige historische Gestaltung konzeptionell eine gewisse Unschärfe. Einerseits ist ein Weiterbauen im Bestand grundsätzlich denkbar, doch gehen die Projektverfasser bei den Fassaden so weit, dass damit ein historischer Bestand vorgegaukelt wird, der so gar nicht existiert. Darüber hinaus scheinen die Entscheidungen, wo Neues historisch und wo es modern gestaltet wird, eher intuitiv als konzeptionell begründet zu sein. AVENTURIN zeichnet sich jedoch durch ein grosses Spektrum an guten Lösungsansätzen aus, welche die betrieblichen Anforderungen, aber auch die Vorgaben punkto Energie und Nachhaltigkeit weitgehend zu erfüllen vermögen. Umso schwerer ins Gewicht fallen deshalb die grossen Mängel in brandschutztechnischer Hinsicht.

UMBAU UND SANIERUNG PSYCHIATRIE OBWALDEN «AVENTURIN»



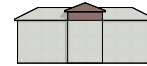
Situation 1:2000



ursprüngliche Proportion



Proportion nach Umbau 1972



neue Proportion

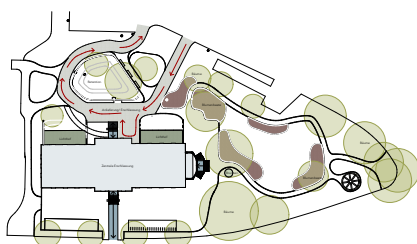
Das Gebäude der Psychiatrie ist ein Teil der grossen Spitalanlage des Kantonsapital Obwalden sowie ein Ensemble von historischen Bauten entlang der Bröntgasse. Diese hat eine gewichtige städtebauliche Position im südlichen Dorfaufgang von Sarnen.

Das im Jahr 2018 unter Schutz gestellte ehemalige Pfänderhaus beherbergt eine historische, dreigeschossige Grundstruktur. Die ursprüngliche Straßenseite mit einem Gefängnischarakter war im Nordflügel, das Krankenhaus mit der Kapelle im Mittelbau und das Armen- oder Pfänderhaus im Südflügel.

Die ursprünglichen dreigeschossigen Seitenflügel wurden 1915 und 1972 aufgestockt sowie kamen mit beiden Bauetappen die beiden einstöckigen, erwartigen Anbauten dazu.

Die in Grundriss noch vorhandene Dreiteilung des Bauwerks soll auch in der Volumenverteilung und -ausprägung erhalten werden. Durch die Aufstockung des Mittelbaus wird die heute durchgehende Traufhöhe unterbrochen und die Gebäudeproportionen mit dieser Massnahme stimmiger. Der nördliche Anbau von 1972 wird abgebrochen während der im südlichen Teil angebrachte Anbau von 1915 mit seiner hohen architektonischen Qualität erhalten bleibt. Der eigentliche Kernbau des Pfänderhauses wird zurückgebaut. An dieser Stelle bekommt das Gebäude im Mittelbau neben dem strassenseitigen Zugang der anonymen Gebäudeschicht sowie die gewünschte Anlieferung optimalerweise.

Mit diesen Massnahmen wird die Volumenform geklärt und damit dem Gebäude seine ursprüngliche Wirkung und Strahlkraft zurückgegeben. Aventurin schenkt Mut und Optimismus wie der gleichnamige Edelstein.



Schema Umgebung 1:500

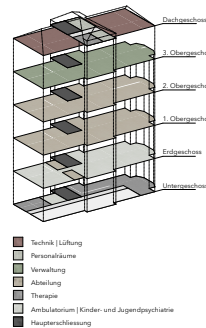
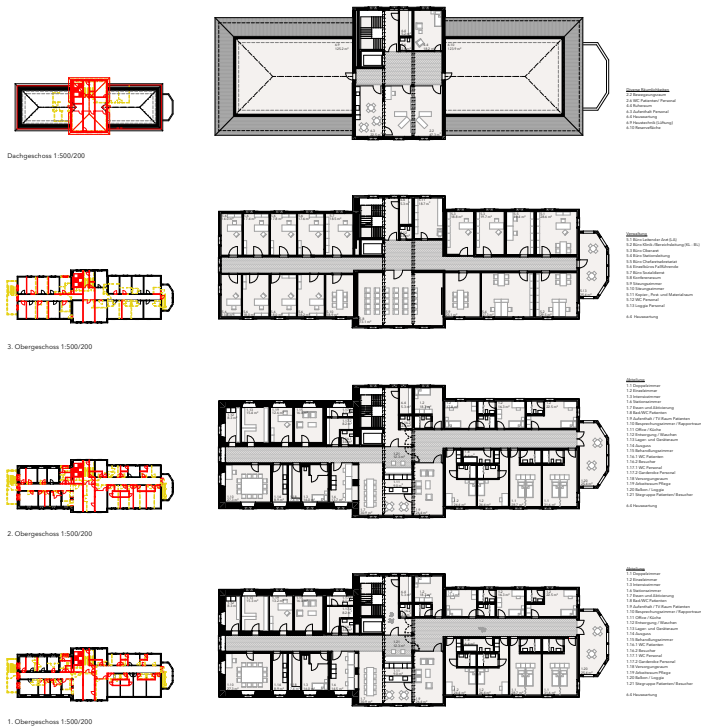
FREI- UND AUSSENRAUMGESTALTUNG

Entlang der Bröntgasse stehen einige historische Gebäude mit einer wertvollen Bausubstanz. Grüne Alleen begrenzen diesen Vorort von Sarnen ab. Die zentrale Eingangszone setzt sich formal in Bezug zu der Strasse fort. Der Eingangsbereich wird so mit einem Weg im Vorplatz angedeutet. Beim bestehenden Objekt wird die momentane vollstehende Vorplatzzone geklärt und den anderen Gebäuden dieser Art angeglichen. Der zentrale Eingang wird durch einen Plattenbelag gestärkt. Der Strassenraum mit seiner niedrigen Mauer, einem feinen Geländer und vier neu gepflanzten Straßenbäumen hat abgegrenzt. Im Bereich des seitlichen Zugangs wird die Situation geklärt, geöffnet und einseitig gestaltet. Der gesamte weite Vorplatz ist offen und als grosszügiger Platz ausgebildet, welcher falls nötig auch befahren werden kann. Die Vorplatzierung ist strassenmäßig angeordnet und schafft so einen zusätzlichen funktionalen und optischen Filter.

Auf der Rückseite wird die Situation ebenfalls klarer angeordnet. Die Anlieferung ist durch eine kleine Rampe möglich. Der Eingang wird auch von dieser Seite heralisch angelegt. Die heute bestehende Formensprache der angrenzenden Grünflächen wird beibehalten. Im UG werden bestehende Lichtschächte ausgebildet. Diese können ergänzend für eine integrierte Raumstruktur genutzt werden. Sie sind seitlich durch Mauern begrenzt und öffnen sich zum Park mit einer sanften Böschung. Die Mauer Gestaltung stärkt den ursprünglichen Charakter dieses Gebäudes. Als neues Element ist seitlich vom Eingang eine behindertengerechte Rampe vorgesehen.

Der südliche Grünraum weist schon heute eine einzigartige Qualität auf. Alte gewachsene Bäume und verschiedenen kleine Platanen schaffen einen paradiesischen Charakter, welcher beibehalten wird. Dieser Bereich wird mit blumenreichen Stauchmischungen aufgelockert, welche die verschiedenen Sinne und das Wohlbefinden anregen sollen. Ein geplanter Brunnen ergänzt mit dem unaufhörlich plätschernden Wasser diese Parklandschaft. Der Park soll weiterhin ein Ort des Rückzugs, ein Ort für Treffen und Gespräche bleiben.





GEBAÜDESTRUKTUR UND NUTZUNG

Die schon fest etablierte Grundstruktur soll im Grunde erhalten bleiben. Die neu platzierte Vertikalerkennung in Mitteltrakt verbindet die beiden Hauptausgänge hof- und straßenseitig. Die Kondore der beiden Seitenflügel mit Ausnahme des Untergeschosses sind nach wie vor eine Korridorschicht. Durch die neu gestalteten Lichteinsparungen im Untergeschoss kann die dahinterliegende Bauschicht um die ursprüngliche Korridorbreite erweitert werden. Die neue Raumdimension ermöglicht die Unterbringung von stationären und natürlich belichteten Therapieräumen im südlichen Gebäudeteil.

Im Erdgeschoss befindet sich neben dem Eingangsbereich das Ambulatorium, die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Der Aufenthaltsraum für die Patienten ist teilweise im südlichen Anbau untergebracht. Durch eine zusätzliche Treppe in den Park wird ein direkter Zugang in die Umgebung geschaffen.

Im 1./2. Obergeschoss sind die Abteilungen geplant. Im südlichen Seitenflügel sind sämtliche Schlafräume mit Nasszellen sowie die dazugehörige Loggia. Im Mitteltrakt befinden sich der Tages- bzw. der Gemeinschaftsbereich. Die gewünschte Tages- und Nachbarschaft können im Mitteltrakt mittels abschließbaren Türen abgegrenzt werden. Der zentral angelegte Stationszimmer ermöglicht eine gute Übersicht vom Eingangsbereich bis zu den Aufenthaltsbereichen der Patienten.

Im nördlichen Seitenflügel befindet sich neben dem Stationszimmer, das Behandlungsraum, die Personalräume sowie die geforderten Nebenräume.

Das Verwaltungsgeschoss ist im 3. Obergeschoss. In den beiden Seitenflügel befinden sich die geforderten Büro- Zentral im Mitteltrakt ist der Konferenzraum untergebracht.

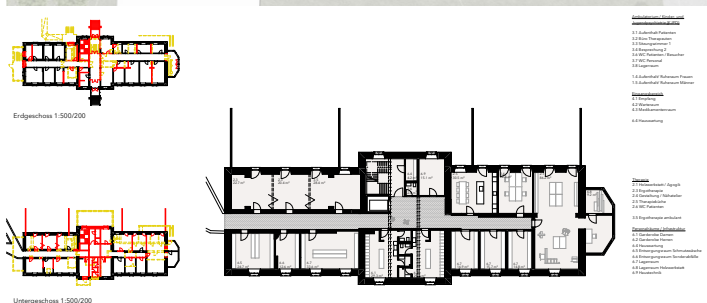
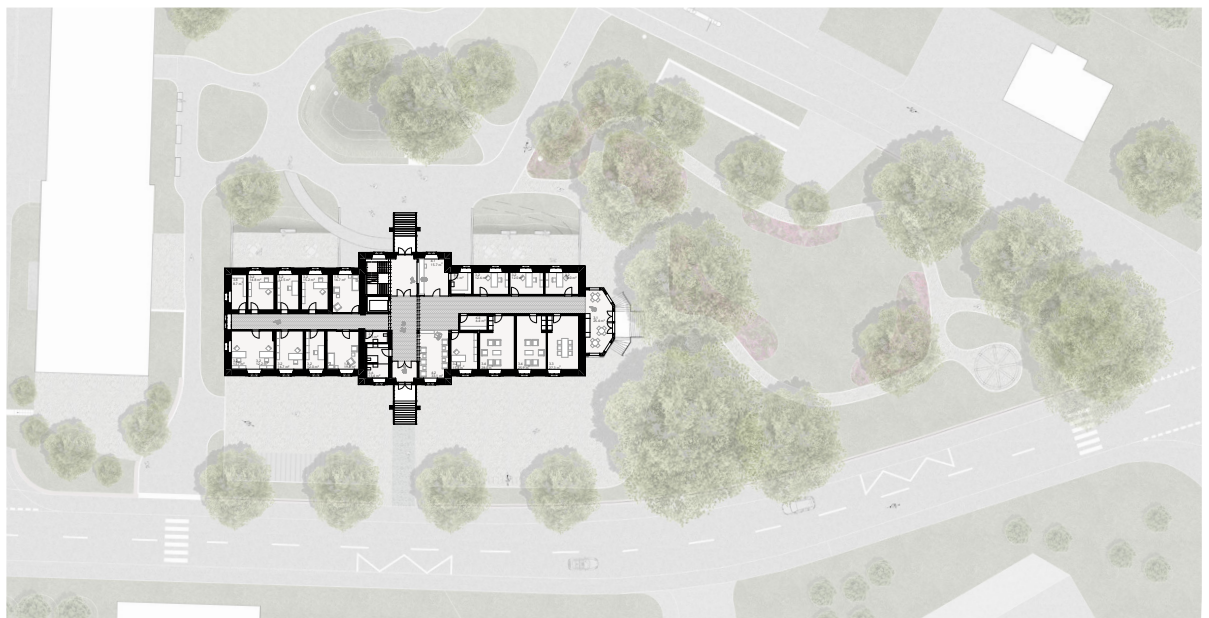
Im Dachgeschoss ist neben dem Aufenthaltsraum und Raum für das Personal der Bewegungsraum für die Patienten vorgesehen. Die Fläche des nördlichen Seitenflügels soll Platz für die Hauswirtschaft bieten. Der südliche Seitenflügel kann als mögliche Erweiterung für ein späteren Raumbedarf ausgeschrieben werden.

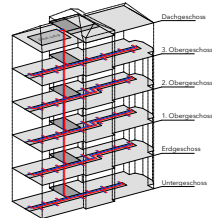
BRANDSCHUTZ

Die maximale Fluchtweglänge von 35m wird durch die zentrale Platzierung der Vertikalerkennung auf allen Geschossen eingehalten. Die Treppe dient als vertikaler Fluchtweg, welcher im Erdgeschoss direkt ins Freie führt. Die Brandabschnitte werden nach Naturgesetzen unterteilt. Die brandabschnittbildenden Wände werden in Massivmauerwerk oder mittels Brandabschnittswand getrennt. Die Entschärfung der Treppenkanten erfolgt über die Fenster im obersten Geschoss.

BEHINDERTE ZUGÄNGLICHKEIT

Sämtliche Erdgeschossflächen sind barrierefrei und schwebelastig zugänglich. Die Treppe dient als vertikaler Fluchtweg, welcher im Erdgeschoss direkt ins Freie führt. Die Zugänge und Treibwege entsprechen den Anforderungen der Norm. Weiter sind genügend behindertengerechte Toiletten auf den verschiedenen Geschossen vorgesehen.





FASSADENGESTALTUNG
Die ursprüngliche spätrenaissance Fassadegestaltung soll zu grossen Teilen wieder hergestellt werden. Sinnliche horizontale Strukturierung und Gestaltungselemente der Fassade werden anhand der bestehenden Pläne rekonstruiert und verleihen der Fassade die ursprüngliche Gliederung und Straffheit.

NACHHALTIGKEIT
Der Nutzen der zukünftigen Benutzerinnen und Benutzer stellt im Vordergrund. Es gilt das Prinzip der Sparsamkeit, ökologischer Nachhaltigkeit und Dauerhaftigkeit. Das gilt gleichermaßen für Materialien und Konstruktionen, wie für die Anpassungsfähigkeit an sich wandelnde Bedürfnisse im Inneren. Die Materialien müssen wenig und langjährig, die Oberflächen zusätzlich schnell und gründlich zu reinigen sein.

ENERGIESTANDARD / HLK-Konzept
Die Erfahrung zeigt, dass bei historischen Gebäuden mit der energetischen Sanierung der Dächer und Fenster bereits grosse Verbesserungen erreicht werden können. Wo nötig, werden die Räume innen gedämmt. Nach Minsorge wird die Systemrenovierung Standard 4 angestrebt. Die relevanten Bauteile erreichen mit den vorgeschlagenen Massnahmen die geforderten U-Werte. Die vorgeschlagenen Aussenbauteile werden auf das feuchte- und wärmetechnische Verhalten untersucht.

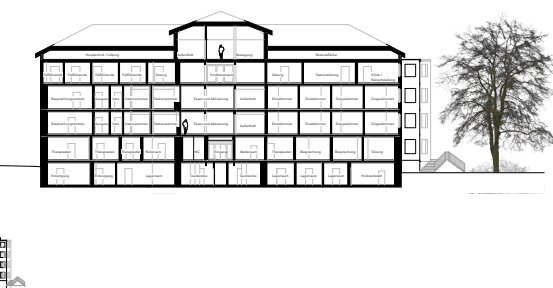
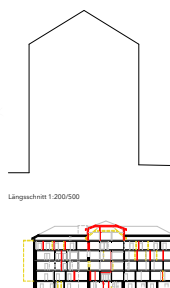
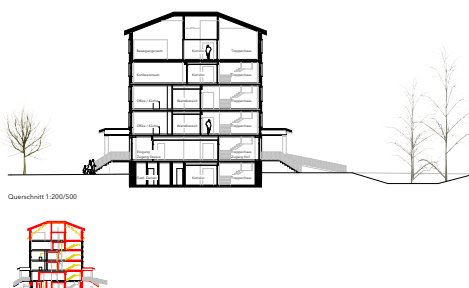
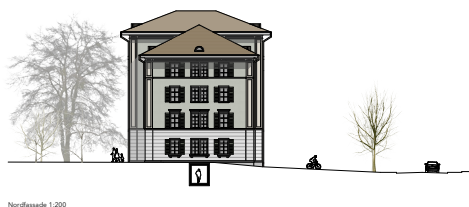
Als alternativer Lösungsweg wird für die Sanierung ein GEAK Plus mit der Erreichung der Gebäudesankategorie «C» bei der Gesamtenergiefaktorleistung e_g vorgeschlagen. Der zweite Wert „B“ ist mit einer Holzschichtwärmearme realisierbar.

HEIZSYSTEM
Mit der angegebenen Systemlösung nach Minsorge ist eine Wärmepumpe, Fernwärme (mit >50% erneuerbarer Energie) oder eine Holzheizung möglich. Wir schlagen den Anschluss an die neue Fernwärme vor. Die Wärmeverteilung erfolgt über eine Fussbodenheizung.

ELEKTRIZITÄT
Um die Systemlösung nach Minsorge zu erreichen wird eine PV-Anlage von mind. 50Wp/m² EBF notwendig. Es wird vorgeschlagen, diese auf dem bestehenden Splachdach (Neues Dachmaterial) zu platzieren. Ein anderer Lösungsweg wäre die Einhaltung von 40% der möglichen Einparung mittels kostengünstigen Garben bei festen elektrischen Installationen. Dies betrifft zum Beispiel die feste Beleuchtung, die Umwälzpumpen, Waschmaschinen oder Küchengeräte.

LÜFTUNG
Gemäss MNERGIE Systemrenovierung Standard 4 ist eine kontrollierte Lüftung erforderlich. Dafür könnte auf dem Dachboden eine grosse Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung platziert werden. Via Stieghächse und Feuerstieghächse Decken in den Erschliessungsgängen der jeweiligen Geschosse ist jeder Raum erreichbar. Jeder einzelne Raum erhält eine Frischluftzufuhr. Via Überströmöffnung gelangt die verbrauchte Luft wieder in den Gang. In den offenen Gemeinschaftsräumen und weiteren Nebenzimmern wird die verbrauchte Luft abgesogen und wieder zur Lüftungszentrale geleitet.

SOMMERLICHER WÄRMESCHUTZ
Zur Charakteristik des Gebäudes passen Jalousienvolläden als sommerlicher Wärmeschutz und zur Verdunkelung der Räume. Aus Sichtschutzgründen dürfen die Fenster im unteren Bereich nicht geöffnet werden. Mittels elektrischem Schliessmechanismus kann die Jalousie Verschiebung in jedem Raum individuell angesteuert werden.



06 Borsalino

6. Rang / 6. Preis

CHF 14 000.-

Architektur

Forrer Zimmermann Architekten
Badenerstrasse 370
8004 Zürich

Mitarbeitende:
Katrin Zimmermann
Stefan Forrer

Landschaftsarchitektur

Schmid Landschaftsarchitekten GmbH
Uetlibergstrasse 137
8045 Zürich

Mitarbeitende:
André Schmid

Akustik und Bauphysik

BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH
Grubenstrasse 12
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Suzanne Eich

Holzbauingenieur / Brandschutz

PIRMIN JUNG Schweiz AG
Grossweid 4
6026 Rain

Mitarbeitende:
Andreas Zweifel

Beschrieb

Das Projekt schlägt den Abbruch des 1972 aufgestockten 3. Obergeschosses und des ungenutzten Dachraumes vor und ersetzt diese durch ein zweigeschossiges Mansarddach. Dadurch entsteht ein ähnliches Erscheinungsbild wie beim schräg gegenüberliegenden Konvikt, dem bereits 1910 ein allerdings nur eingeschossiges Mansarddach aufgesetzt worden ist. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist dies grundsätzlich eine adäquate Massnahme, die mit einem Eingriff aus dem Formenrepertoire der Bauzeit das Erscheinungsbild des stark beeinträchtigten Baudenkmals verbessert. Allerdings vermag die Gestaltung nicht durchwegs zu überzeugen; insbesondere die Dreifachgauben über den Eingängen und den Seitenfassaden erscheinen zu wuchtig.

Die Ergänzungen innen wie aussen erfolgen konsequent im gestalterischen Geist der Erstellungszeit und sind als hochwertige und dauerhafte Handwerkerzeugnisse konzipiert. Dies trifft auch auf den neuen parkseitigen Eingang und die vorgeschlagenen Innenausstattungen zu. Im Innern sollen jedoch zahlreiche historische Binnenwände abgebrochen werden, was angesichts der nur noch sehr begrenzt vorhandenen bauzeitlichen Substanz aus denkmalpflegerischer Sicht kritisch beurteilt wird.

Die zwei asymmetrisch gesetzten, gleichwertigen Treppenläufe sind für ein spätklassizistisches Gebäude typologisch unüblich und verstellen den Eingangsbereich, wo eher eine grosszügige Eingangshalle zu erwarten wäre. Generell vermag diese Erschliessungsdisposition nicht ganz zu überzeugen. Weder trägt sie auf den verschiedenen Geschossen zur räumlichen Orientierung bei, noch löst sie die Anforderungen an den Brandschutz hinreichend. Im Erdgeschoss (mit zwei Empfangsbüros sowie zwei Wartezimmern statt je einem) führt die Notwendigkeit einer direkten Entfluchtung ins Freie zu einem nicht befriedigend lösbaren Konflikt zwischen Personensicherheit und dem Anspruch an eine „Eingangshalle“ (so die etwas irritierende Bezeichnung in der Visualisierung).

Der neue Haupteingang auf der Ostseite wird durch eine barock anmutende Doppeltreppenanlage unter einem weitausladenden Vordach inszeniert, und stellt eine grosszügige, aber in Relation zur neuen zweigeschossigen Dachlandschaft adäquate Geste dar.

Die Behindertenzugänglichkeit wird hier pragmatisch durch eine seitlich etwas verdeckt eingebettete Hebebühne eingelöst. Begrüssenswert ist der ersatzlose Rückbau des nordseitigen Fluchttreppenanbaus.

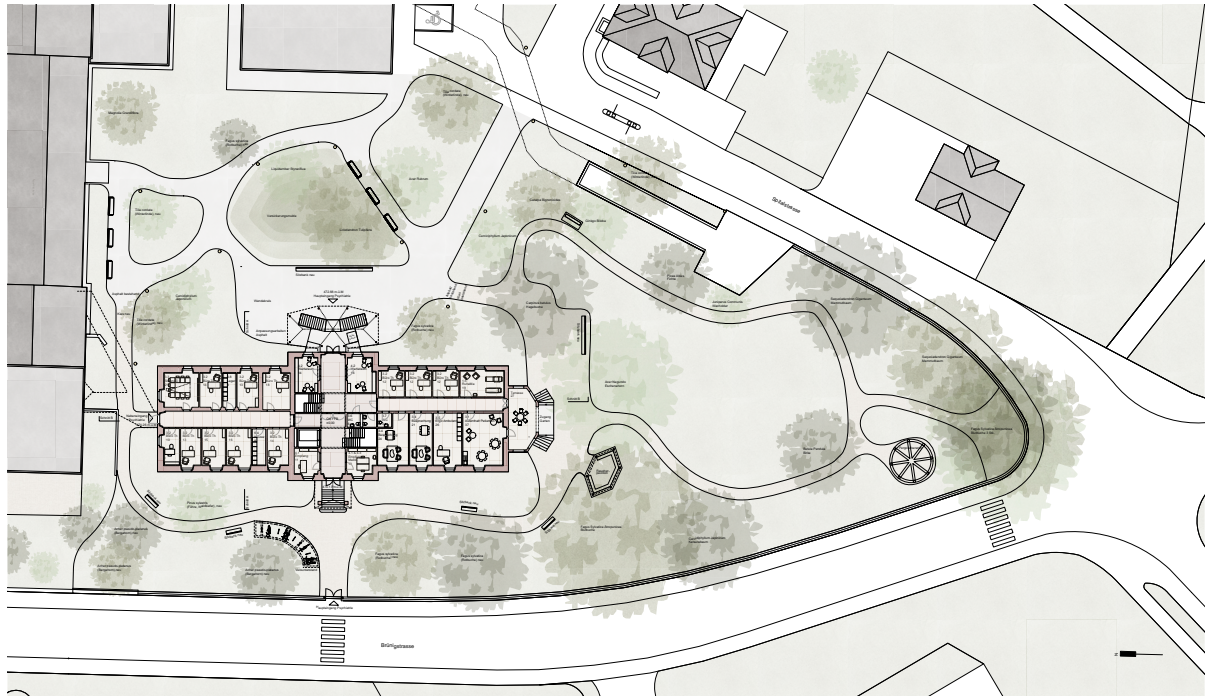
Die Anordnung der einzelnen Nutzungseinheiten erfolgt grundsätzlich sinnvoll: Weil in den Dachgeschossen sehr viel nutzbare Fläche entsteht, wird das Untergeschoss mit Ausnahme von Holzwerkstatt und Personalgarderoben nur extensiv für Lagerzwecke genutzt und mit vielen Reserveflächen belegt, welche jedoch für künftige Raumbedürfnisse kaum ideale Bedingungen bieten. Im Erdgeschoss befinden sich zweckmässig organisiert Ambulatorium und KJP, unmittelbar darüber die beiden Patientenabteilungen. Diese sind wie gefordert in einen Tages- und Nachtbereich trennbar, die Lage des Stationszimmers ist jedoch nicht befriedigend. Weniger ins Gewicht fällt der Umstand, dass die Aufenthaltsräume Damen und Herren pro Geschoss nicht getrennt nutzbar, zu klein und dass zusätzliche Ruheräume u.a. im EG und im 3. OG ungünstig positioniert sind. Im obersten Mansardgeschoss gibt es reichlich Platz für die Therapieräume sowie südseitig für den über ein grosszügiges Foyer erschlossenen Konferenzraum. Im darunterliegenden ersten Mansardgeschoss schliesslich befinden sich die Büroräume der Verwaltung sowie eine schön auf den Park orientierte Personalterrasse. Diese entsteht durch den konzeptionell konsequenten und ästhetisch überzeugenden Rückbau der ebenfalls 1972 erfolgten Aufstockung des südlichen Anbaus. Auch wenn diese Terrasse aus Nutzersicht attraktiv sein mag und obschon die abgebrochenen Teile denkmalpflegerisch nicht wertvoll sind - ganz unproblematisch ist die vollständige Tilgung dieses Kapitels aus der Baugeschichte des Denkmals nicht.

Die energetische Ertüchtigung des Gebäudes erfolgt zu einem grossen Teil durch neue Fenster sowie durch das zweigeschossige Mansarddach, welches als aufwändiges Holztragwerk neu errichtet werden soll. Detailliert wird diese Massnahme in statischer und konstruktiver Hinsicht plausibilisiert und generell mit nachvollziehbaren Aussagen zu Haustechnik und Bauphysik ergänzt. Auch die mit Innendämmungen vorgesehenen Wandaufbauten werden pro Trakt spezifisch und sorgfältig definiert. Die Fenster sind auffällig differenziert ausgebildet: Während in den

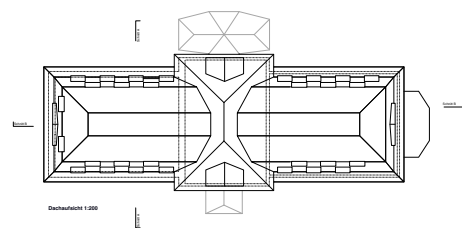
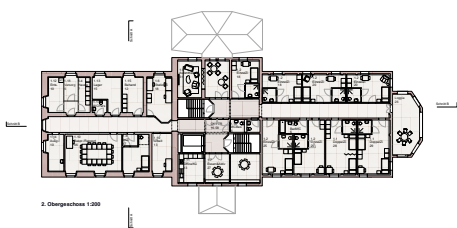
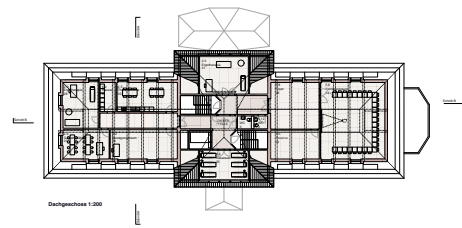
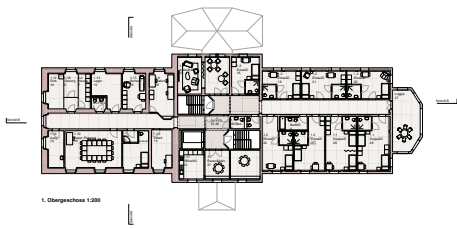
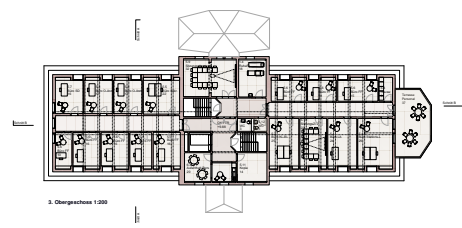
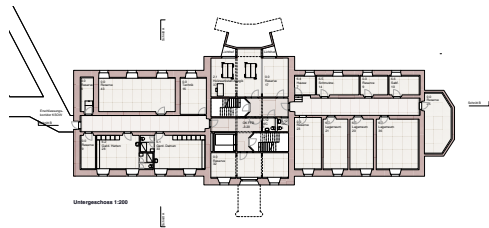
Mansardgeschossen die Fenster grosse, zweiflügelige Formate ohne Sprossenteilungen aufweisen, ordnen sie sich im übrigen „historischen“ Teil mit möglichst originaler Sprossenteilung dem Primat der Denkmalpflege unter. Die hier offenbaren oberen Kippflügel sind jedoch aus Nutzersicht keineswegs ideal. Der Sonnenschutz ist bei beiden Varianten aussenliegend, oben als Textilstoren und unten in Form von Klappläden, zu deren Bedienung indes keine Angaben gemacht werden. Insgesamt lassen aber die sorgfältig gezeichneten rekonstruierten Fassaden und die Angaben zum vorgeschlagenen Wand- und Deckenaufbau ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen.

Ausgehend vom bestehenden Aussenraum im Süden werden Wegsystem und Baumbestand ergänzt und die gesamte Umgebung zu einer durchgrünten Parkanlage zusammengefasst. Das Gebäude kommt fast vollständig in einer Grünfläche zu stehen und tritt als „Haus im Park“ in Erscheinung.

Die im einleitenden Ruskin-Text zitierten „einigen Bleiplatten“, welche „beizeiten auf ein Dach gelegt“ zum Schutz von Denkmälern genügen sollen und auch die als Grundkonzeption reklamierte „behutsame Rekonstruktion“ passen nicht so recht zum eher schweren „Sanierungsgeschütz“, welches das Projekt „Borsalino“ auffährt. Sieht man von dieser Diskrepanz ab, bringt das Projekt „Borsalino“ aber sehr Vieles gekonnt unter einen etwas gross geratenen, aber eleganten Hut.



Erdgeschoss mit Umgebung 1:200





Modell 1:200 Ansicht Borsalino

«Kümmert euch um eure Denkmäler, und ihr werdet nicht nötig haben, sie wiederherzustellen. Einige Bräutchen hängen auf ein Dach gelegt, ein paar tote Blätter und Zweige rechts links aus dem Adressbuch entfernt, werden schnell! Doch eine Mauer von Verordnungen retten. (...) Sein letzter Tag muss einmal kommen, aber lässt ihn offen und unversehrt sein.»

John Ruskin

Konzeption - Behutsame Rekonstruktion

Wir stellen uns ein Haus vor, dessen wichtigste Punkte die Spuren des Alters sind und dessen Erscheinung echte Erinnerungen birgt. Durch behutsame Rekonstruktion und durch sorgfältige Eingriffe erhält das Gebäude seine höhere Struktur wieder und integriert sich auf selbstverständliche Weise in das Ensemble historischer Bauten entlang der Borsalinostrasse. In seiner neuen Erscheinung gewinnt das Haus im veränderten Park an Präsenz und wird seiner gewichtigen städtebaulichen Position am südlichen Ortsausgang Richtung Brühl und See.



Konzept, Dach im Ursprungszustand

In Anlehnung zur Auflockerung des Konzepts Gebäudes in den 1970er Jahren, wird dem zeitlichen Prozess ein vertikales Dach aufgesetzt, welches die bestehende Auflockerung aus den 1970er Jahren ersetzt. Wie ein großer Hut stützt das neue Mansardendach, geschmückt mit schiefernen Giebeln, auf dem klassizistischen Baukörper. Die Proportionen der Fassade werden auf die ursprünglichen Massverhältnisse zurückgeführt und die historische Substanz tritt in einen schöpferischen Dialog zu den zeitgenössischen Eingriffen.

Mit vier strategischen Massnahmen wird eine robuste Ausgangslage für die zukünftige Nutzung des Gebäudes geschaffen:

- 1) die vertikale Erschliessung, bestehend aus Treppen und Aufzug, wird neu konzipiert, um den Anforderungen der aktuellen Brandschutz Richtlinien gerecht zu werden;
- 2) die Auflockerung aus den 1970er Jahren wird zurückgeführt und durch ein grosses Mansardendach ersetzt, welches auch die Lüftbarkeit verschärfen lässt;
- 3) die Dachkonstruktionen werden entlastet, um den Schutzanforderungen und dem Brandschutz gerecht zu werden und gleichzeitig die Stuhl des Gebäudes zu optimieren;
- 4) indem der südliche Anbau konsequent für Ausserräume in Form von Terrassen und Loggien genutzt wird, lassen sich Anbauten vermeiden.



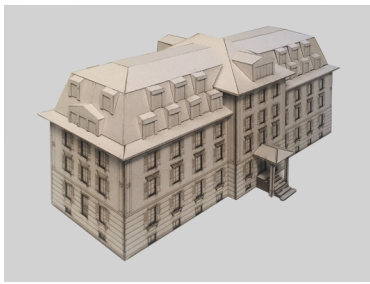
Konzept, Dach nach Auflockerung



Anstieg Konzepts, Schnitt durch historisches Ensemble

Umgangung

Das markante Gebäude der Psychiatrie, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kollegien-Samen erhält nun einen ihm gebührenden Rahmen, in Form eines Parks mit mächtigen Bäumen und einer repräsentativen Umrandung. Der bereits bestehende Park an der südlichen Spitze des Grundstückes mit alten Weiden und Bäumen gilt nun als Vorlage für den gesamten Umriss des Gebäudes. Insbesondere die Strassenansicht des Anbaus wird in Sinne des Parks freigelegt, begriint und erhält einen zentralen Parkzugang. Geschwungene klassische Wege führen entlang ums Gebäude und laden ein, den Park zu erkunden. Sparsach gestrichelte Stützmauern unter Bäumen oder am Licht führen zusammen mit dem alten und neuen Pavillon zur Parkgestaltung. Der neue Baumbestand orientiert sich an Bestehenden und wird ergänzt durch einheimische grosse Bäume wie Rotbuche, Bergahorn, Weidenröschen und Weidenröschen. Gemäss wie die Strassenansicht wird die gegenüberliegende Gebäudeseite mit ihrem Eingangsportal in den Park eingebunden. Die heutige Situation wird in ihrer Wegstruktur mehrheitlich beibehalten. Grosse Baumgruppen werden auch nötige Refektorien. Die hoch gepflegten Bäume bilden aber mit den Jahren ein ständiges Gefühl und eine Atmosphäre, die dem neu umgebauten Gebäude und somit sowohl den Patienten und den Patienten als auch dem Pflegepersonal zugute kommt.



Modell 1:100



Lufthild Kollegienbau und Konzeptschnitt 1941

Architektur im Denkmal

Ein historisches Gebäude für die kommende Zeit zu stellen ist eine sehr reizvolle und aber auch sehr anspruchsvolle Aufgabe. Es gilt dabei dem Baudenkmal, aber auch dem Nutzer gerecht zu werden. Durch eine behutsame Restaurierung und Konservierung wird das Leben des historischen Bauwerks verlängert und der Nutzer erhält charakteristische Räume von hoher Qualität. In denkmalpflegerischer Hinsicht werden die historischen Strukturen des Bauwerks ohne Konflikt erhalten und neu sichtbar gemacht. Die Ergänzungen können wie ausseren ergänzen in zeitgenössischen Geste der Erhaltungszustand, um eine synthetische Gesamtheit zu erzeugen. In zeitgenössischer Formensprache werden die modernen Eingriffe als dauerhafte Handwerkskunstgrüsse konzipiert. In allen Bereichen des Gebäudes wird auf eine helle und höhere Erscheinung Wert gelegt. Die differenzierte Gestaltung der Innenräume erzeugt unterschiedliche Raumstimmungen. Übersichtlichkeit und Helligkeit sind die massgebenden Eigenschaften für die Erschließung. Die Ausstellungen der Gemeinschaftsräume sorgen für Behaglichkeit und Geborgenheit. Die zurückhaltende Gestaltung von Besucherzimmern und Büro lässt Raum für Individualität. Die natürliche Lüftung der Besucherzimmer über den hoch liegenden Kuppelkopf modelt massivere Sichtschutzmassnahmen, die höheren Schwingen in den Balkonen erinnern an Gartengassen.



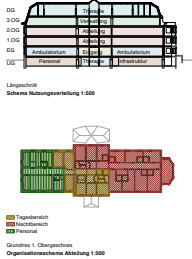
Modell 1:200 Ansicht Spitalstrasse

Unsere Zeichnungen stützen sich auf die Angaben aus dem Wettbewerbsentwurf, dass sich die historische Fassadestruktur unter dem aktuellen Vordach verbirgt. Dieses Fassadevordach wird freigelegt, restauriert und konserviert. Wo im Sinne der schlichten Gesamterscheinung eine Ergänzung sinnvoll ist, erfolgt eine zurückhaltende Rekonstruktion. Im Unwissen über die tatsächlich vorhandene Fassadestruktur ist zumindest von erheblichen Verlusten der historischen Substanz auszugehen. Statt gilt es Strategien zu finden, wie wir heutigen mittels dem Charakter des Gebäudes eine zeitnahe freigelegt wird.

Die Besucherzimmer bilden im südlichen Seitenflügel eine Gemeinschaft mit direktem Zugang zur Loggia. Die Grundrissorganisation verbindet den unveränderten Zustand in die Station und erlaubt die separate Abtrennung des Schlafbereichs. Die Büro- und Verwaltungsräume befinden sich im 3. Obergeschoss, getrennt von den Therapieplätzen im abschliessenden Dachgeschoss. Diese Räume profitieren vom Blick über die Kanten der Parkanlage in die veränderte Umgebung des Teils. Im Untergeschoss befinden sich die Hauptkassette sowie untergeordnete Funktionen und Reservierräume.

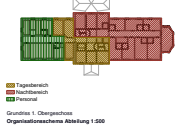
Organisation

Die innerarchitektonische Organisation entwickelt sich aus den betrieblichen Abläufen. Als zentrale Elemente der Gebäudeorganisation sind die beiden Treppentürme an vordringlich ausbalancierten Stellen im Mittelteil angeordnet. Zusammen mit dem neu positionierten Aufzug ergibt sich eine schichtweise vertikale Erschliessung, welche die Übergänge in den entsprechenden Nutzungen sorgfältig definiert. In ihrer Konstellation ergeben diese Elemente eine Raumfolge, welche sich selbstverständlich in das historische Gebäude einfügt. Im Erdgeschoss stehen die Treppen in offener Distanz mit der langgestreckten, grosszügigen Eingangsfläche. Diese verbindet die beiden gleichzeitigen Eingänge auf der West- und Ostseite. Der neue gestaltete Ortsgang beinhaltet ein schützendes Vordach, einen Treppenaufgang sowie ein Halbock für die IV. geschweh. In der Hauptfläche des Gebäudes angeordnet, stellen Vordach und Treppe in ihrer Ausrichtung eine Reaktion auf die neuzeitlichen Aspekte dar. Im Erdgeschoss befinden sich die Empfangsräume sowie das Ambulatorium. Als Besonderheit verfügt der Patienten-Ambulatorium über einen direkten Zugang zum rezeptions. Ausseraum. Die beiden identischen Abteilungen befinden sich im 1. und 2. Obergeschoss. Im Grundriss verlaufen sich die Stationen in Arbeits-, Tages- und Schlafbereiche, wobei sich die öffentlichen Funktionen im Mittelteil befinden.



Längsschnitt

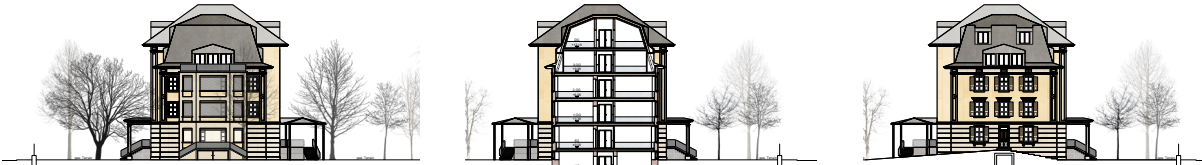
Schöne Naturangewandlung 1:200



Grundriss 1. Obergeschoss
Organisationsstruktur Abbildung 1:200



Fassade West 1:200



Fassade Süd 1:200

Gummschnitt A-A 1:200

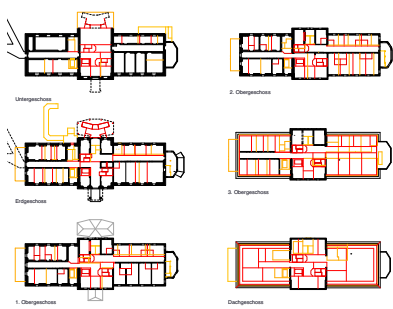
Fassade Nord 1:200



Längsschnitt B-B 1:200

Fassade Ost 1:200

Borsalino



Schematische Eingangsfläche



Beschreibung



Eingangsfläche

aufgetrennt. Verbleibende Eingänge der Vergangenheit werden bereinigt, die historische Substanz gestrichelt und gefügt sowie durch neue Elemente ergänzt. Das Dialog zwischen Bauelementen, Dachstuhl und Projektplan betrachtet wird als entscheidend für die endgültige Sanierung des Bausubstrats.

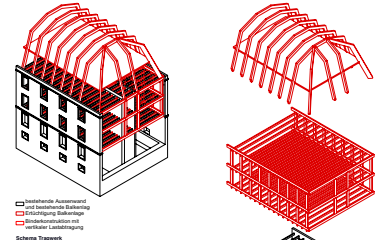
Brandschutz
Es wird für das Gebäude mittlerer Höhe, mit der Nutzungsgruppe Behältergruppenkategorie K, ein Löscharbeitskonzept vorgeschlagen. Das erlaubt neben der Reduktion von Brandbelastung um 30 Minuten, brandschutztechnische Dächer und Wände in Konstruktion RPS. Die horizontale Evakuierung ist durch die geschickte Setzung der zwei Treppenhäuser und deren Erschließung mit horizontalen Fluchwegen gegeben. Durch die brandschutztechnische Abtrennung der mittleren Eise und Wände kann die horizontale Evakuierung (Außenabstrichkonzept) sichergestellt werden. Die Entlastung der beiden verbleibenden Fluchwege erfolgt vornehmlich unabhängig über die beiden Längsfassaden des Gebäudes. Fluchwegführungen und Brandschutzabstände sind auf die gültige Brandschutznorm abgestellt.

Haustechnik
Die Haustechnikanlagen und -materialien werden einer angemessenen Sanierung und Erneuerung unterzogen. Als den bestehenden bzw. neuen Anschlüssen und Zentralen werden die Installationen methodisch erneuert. Angemessen an Treppen und Aufzüge werden verbleibende Treppenschächte erstellt. Die Wärmeerzeugung wird vom 1. OG bis ins 3. OG neu als Fußbodenheizung eingebaut. Das 1. OG und das 2. OG werden weiterhin mit Radiatoren beheizt. Die Heizkörper werden in den Grundrissen gebündelt und übereinanderliegend angeordnet, um die Ausbildung von Frischwassererwärmung und Fußboden so einfach und effizient wie möglich auszubilden. Die elektrischen Installationen werden gestrichelt auf das Gebäude erneuert und ergänzt. Die mechanische Lüftung der Innenräume wird durch dezentralen Lüftungsgitter mit Wärmerückgewinnung sichergestellt.

Barrierefreiheit und Akustik
Die Inneneinführung beinhaltet eine massive Erneuerung und eine deutliche energetische und schallschutztechnische Verbesserung der Gebäudesubstanz. Die Außenwände werden mit einer neuen Innendämmung versehen, wobei die Materialität der historischen Konstruktion berücksichtigt. Das neue Dach erlaubt den Einsatz einer optimal gedämmten Konstruktion. Im mehrgliedrig behielten Untergeschoss erfolgt eine wärme- und feuchteschutztechnische Sanierung durch den Einsatz eines Innendämmsystems an den verbleibenden Wänden. Aus energetischen und denkmalpflegerischen Aspekten sind ein kompletter Fenstereinsatz vorgeschlagen. Zeitgenössische Fenster sind mit dem Denkmalschutz kompatibel einbaufähig und können mit 30V-Verklebung ausgekleidet werden. Mit diesen Maßnahmen wird eine deutliche energetische Verbesserung erzielt. Zudem erfolgt eine bauphysikalische Optimierung, eine Aufhebung der thermischen Behaglichkeit und des Feuchteschutzes. Der sommerliche Wärmeschutz bei den Fenstern wird mit den Fensterrahmen bzw. neuen Dachaufbauten mit einem ausreißenden Sonnenschutz gelöst. Zur Aufhebung des Schallschutzes werden ebenfalls Maßnahmen vorgesehen. Die bestehenden Holzbohlen werden zusätzlich mit einem neuen Bodenbelag mit Trittschallschutz und abgeblasen. Glasbauelemente werden durch die Schalldämmung zwischen den Geschossen des heutigen Schalldämmkonstruktionen.

Tragwerk Holzbois
Die Grundstruktur des Gebäudes stellt in seinem Tragwerkssystem und seiner Konstruktionssysteme weitgehend erhalten. Die bestehenden Balkenlagen der Geschosdecken werden entlastet und verstärkt. Mit einer über aufgetrennten Holzwerkstoffplatte werden Deckenbalken ausgebildet. Die Decken erfüllen zusammen mit der Entlastung der statischen und schallschutztechnischen Anforderungen. Berücksichtigt werden dabei die neu eingebrachte Masse in Form von Kalziumsilat als Schichtung und einer Abstreiche.

Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden



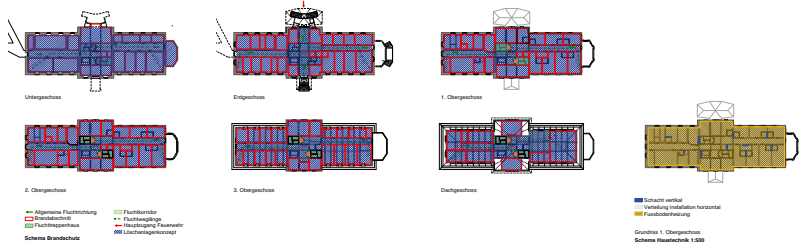
Schematische Tragwerk

Die innere vertikale Lastabtragung wird in im bestehenden System übernommen. Zwei Tragachsen bestehen aus den beiden Korridorwänden führen über alle Geschosse bis ins Untergeschoss. Innerhalb der bestehenden Außenwände wird die vertikale Lastabtragung durch eine neu eingebrachte innere Schale in Holzbohlen ausgeführt. Diese erlaubt eine Entlastung der Deckenaufleger und der neuen, zusätzlichen Lasten über die gesamte Länge der Gebäudedecke wärmedämmtechnisch nachzubilden.

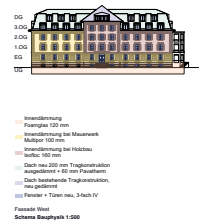
Das neue, abgewinkelte Mauerwerk ruht auf neu eingebrachten Stützwänden aus Betonpfeilern, welche das sehr klare Raster des Bestandes aufnehmen und so Alt und Neu zu einem verbinden.



Spezialraum



Schematische Brandschutz



Schematische Tragwerk



Konstruktionschnitt, südlicher Teil Mauerwerk 1:50

Ausschnitt Fassade West 1:50

Konstruktionschnitt, nördlicher Teil Holzbois 1:50

Bericht:
Büro für Bauökonomie AG Luzern

November 2020

